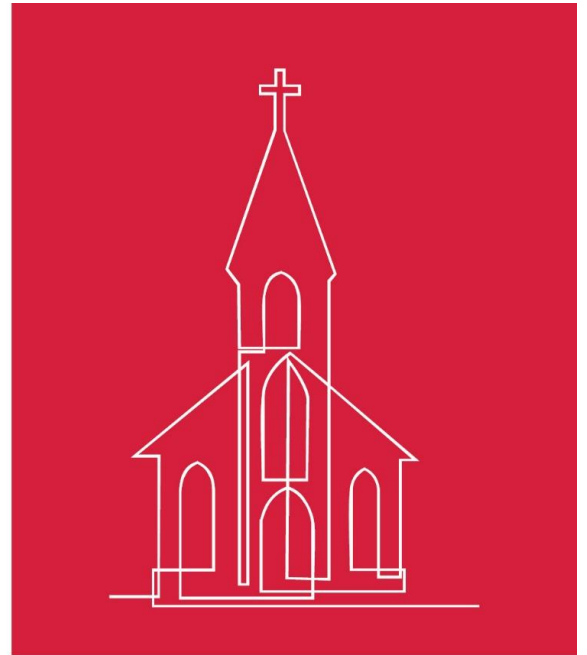
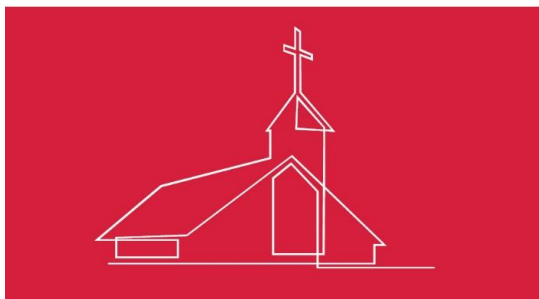




Kirche
im **Wandel**
(SAKRALE) RÄUME ANDERS GESTALTEN



Bernd Lülsdorf
Abschlussbericht

Kirche im Wandel
(sakrale) Räume anders gestalten



Ein Projekt der Regionalstellen im Bistum Mainz
und der Katholischen Erwachsenenbildung Mainz



Wir danken unseren Kooperationspartnern und Sponsoren:



Kirche im Wandel (sakrale) Räume anders gestalten

Impressum

Abschlussbericht Kirche im Wandel (sakrale) Räume anders gestalten

Vorgelegt von Regionalreferent Bernd Lülsdorf, Projektleitung,
unter Mitarbeit von Dr. Sonja Petersen und Eva-Maria Hoffmann

Benutztes Hilfsmittel: KI Gemini

Herausgeber

Regionalstellen im Bistum Mainz | Katholische Erwachsenenbildung Bistum Mainz
c/o Regionalstelle Südhessen, Bensheimer Weg 16, 64646 Heppenheim.

Heppenheim, 24. Oktober 2025

Layout: Bernd Lülsdorf

Auflage: 100 Exemplare

Vorwort	7
1. Ausgangssituation	8
1.1. #Projektion2060 (Freiburger Studie) vom 2. Mai 2019	8
1.2. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung (KMU VI)	9
1.3. Pastoraler Weg im Bistum Mainz	10
1.4. Ökumenische Perspektive	12
1.5. Öffentliche Wahrnehmung	13
1.6. Situation in anderen deutschen Bistümern	14
1.7. Wissenschaftliche Reflexion	14
1.8. Blick über die europäischen Grenzen	16
1.9. Sakralraumtransformation im Kontext	17
2. Zur Struktur des Projektes	21
2.1. Entwicklung des Projektes	21
2.2. Ziele des Projektes	22
2.3. Projektleitung und Projektgruppe	23
2.4. Kirchengemeinden als Kooperationspartner	24
2.5. Meilensteine des Projekts	24
2.6. Elemente des Ausstellungsprojektes	25
3. Öffentlichkeitsarbeit	31
3.1. Ausgangslage	31
3.2. Kommunikationsziele	31
3.3. Kommunikationsstrategie	31
3.4. Durchführung	32
3.5. Kooperation im Bistum	37
4. Finanzen	39
4.1. Herausforderungen	39
4.2. Nicht monetäre Beiträge der Projektfinanzierung	40
5. Impulse aus den Podiumsdiskussionen, Vorträgen und Workshops	41
5.1. Ergebnisse aus den Podiumsdiskussionen	41
5.2. Impulse aus den Vorträgen	46
5.3. Impulse aus den Workshops	50
5.4. Resonanzen zur Ausstellung	58
5.5. Quantitative Betrachtung	69
6. Erkenntnisse aus dem Projekt	70
6.1. Wir stehen erst am Anfang	70
6.2. Einbindung von Multiplikatoren	72
6.3. Die Diskrepanz zwischen strategischer Einsicht und lokaler Haltung	73
6.4. Der Graben zwischen Vision und Realität	75
6.5. Verpasste Chance: Geringe Beteiligung der Gebäudegruppen	78
6.6. Aufbruch ist da, wo Menschen sprachfähig werden	80
6.7. Kirchen zuerst anpassen nicht abschaffen	82
6.8. Rolle der Politik: Vom Zögern zur Partnerschaft	84
6.9. Netzwerken als Faktor des Gelingens von Sakralraumtransformation	85
6.10. Erfahrungen mit internen Kooperationen	87
7. Schlusswort	90
Anhang 1 Literaturliste	91
Anhang 2 Linkliste	93
Anhang 3 Pressespiegel	94

Kirche im Wandel
(sakrale) Räume anders gestalten

Vorwort

Der vorliegende Abschlussbericht ist die Dokumentation unserer entschlossenen Antwort auf die unumgänglichen Realitäten des demografischen Wandels und des Rückgangs der Volkskirche. Denn, wir stehen an einem tiefgreifenden Wendepunkt in der Geschichte unserer Kirche.

Das Projekt „Kirche im Wandel – (sakrale) Räume anders gestalten“ war der unverzichtbare Raum, um die Fakten offen zu benennen und den Schmerz des Verlusts in den Mut zur Neugestaltung zu transformieren. Damit haben wir die Grundlage dafür geschaffen, dass wir von der passiven Verwaltung des Schrumpfens zur aktiven Gestaltung einer missionarischen „Kirche der Entscheidung“ übergehen können.

Dieser Bericht präsentiert die konkreten Impulse und Lernfelder, die wir auf diesem Weg gewonnen haben – von innovativen Umnutzungsideen bis zur Notwendigkeit neuer, nutzerfreundlicher interner Prozesse.

Wir laden Sie ein, die Ergebnisse nicht als Ende, sondern als Startpunkt zu sehen: als Mandat, die in den Pastoralräumen notwendigen lokalen Entscheidungen mit fachlicher Klarheit und pastoraler Entschlossenheit zu treffen. Die Zukunft beginnt jetzt.

Einen Herzlichen Dank gilt allen, die an diesem Projekt mitgearbeitet haben.

Bernd Lülsdorf, Projektleiter

Heppenheim, den 24. Oktober 2025

Kirche im Wandel

(sakrale) Räume anders gestalten

1. Ausgangssituation

Verschiedene Perspektiven verdeutlichen den vielschichtigen institutionellen und gesellschaftlichen Wandel kirchlicher Wirklichkeit: Dazu gehören die Freiburger Studie zur Kirchenentwicklung, die sechste Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung (KMU VI) sowie der 'Pastorale Weg' im Bistum Mainz als konkretes Reformbeispiel. Ergänzt werden diese durch ökumenische Ansätze, internationale Vergleiche, Beobachtungen aus anderen deutschen Bistümern sowie durch eine wissenschaftliche Reflexion im Rahmen des Projekts Transara.

1.1. **#Projektion2060 (Freiburger Studie) vom 2. Mai 2019¹**

Die Essenz der #Projektion2060 (auch bekannt als Freiburger Studie) ist die Vorausberechnung eines massiven Rückgangs der Mitgliederzahlen und des Kirchensteueraufkommens der evangelischen und katholischen Kirche in Deutschland bis zum Jahr 2060, basierend auf der Fortschreibung aktueller Trends in der Mitgliederentwicklung.

Die zentralen Ergebnisse und methodischen Grundlagen sind:

- **Massiver Mitgliederverlust:** Die Studie projiziert, dass sowohl die evangelische als auch die katholische Kirche in Deutschland bis 2060 etwa die Hälfte ihrer Mitglieder verlieren werden (Reduktion von ca. 48% des Mitgliederstands von 2017). Die evangelische Kirche, zum Beispiel, würde von 21,5 Millionen Mitgliedern (2017) auf etwa 10,5 Millionen (2060) sinken.
- **Grund für den Verlust:** Nicht primär der demografische Wandel (Sterbefälle), sondern vor allem die hohe Zahl der Kirchenaustritte und die sinkende Taufquote (unterbliebene Taufen) sind die Hauptursachen für den Rückgang.
- **Kirchensteuer:** Infolge des Mitgliederschwunds wird auch ein beträchtlicher Rückgang der Kirchensteuermittel erwartet, was die finanziellen Handlungsspielräume der Kirchen stark einschränken wird.
- **Projektion statt Prognose:** Die Autoren betonen, dass es sich um eine Projektion handelt. Das bedeutet, es ist eine Was-wäre-wenn-Analyse, die die gegenwärtigen Trends (Tauf-, Austritts- und Aufnahmeverhalten) schlicht fortschreibt. Sie trifft keine Aussage darüber, ob die Kirchen diese Entwicklung durch eigene Maßnahmen beeinflussen können.

¹ #projektion 2060 – Die Freiburger Studie zu Kirchenmitgliedschaft und Kirchensteuer; Fabian Peters und David Gutmann, Neukirchener Verlag. ISBN 9783761567777

- **Ökumenische Untersuchung:** Die Studie wurde vom Forschungszentrum Generationenverträge (FZG) der Universität Freiburg im Auftrag der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) erstellt und deckt sowohl die katholische als auch die evangelische Kirche in Deutschland ab, wobei die Entwicklungen in beiden Konfessionen als nahezu identisch beschrieben werden.

1.2. **Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung (KMU VI)²**

Die 6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung (KMU VI) der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), deren Daten Ende 2022 erhoben und deren Ergebnisse 2023/2024 veröffentlicht wurden, liefert folgende Essenz:

1. **Demografischer Wandel:** Der Anteil der Konfessionslosen in Deutschland hat mit 43 % die größte Gruppe der Bevölkerung überholt (25 % Katholiken, 23 % Evangelische).
2. **Rückgang der Bindung:** Die Kirchenbindung nimmt weiter ab. Auch die Religiosität in der Gesamtbevölkerung (sowohl kirchennah als auch kirchenfern) ist rückläufig.
3. **Krise des Vertrauens:** Es besteht eine hohe Erwartungshaltung an die Kirchen, was soziales Engagement, Klimaschutz und gesellschaftlichen Zusammenhalt betrifft. Gleichzeitig wird von den Kirchen ein besserer Umgang mit Schuld (z. B. Missbrauch) und grundlegende Reformen gefordert.
4. **Soziale Relevanz:** Trotz der sinkenden Mitgliederzahlen wird die soziale Reichweite der Kirchen weiterhin als groß und wichtig für den Zusammenhalt der Zivilgesellschaft wahrgenommen.

Damit bestätigen die Ergebnisse der KMU VI den anhaltenden Bedeutungsverlust der Kirchen in Bezug auf Mitglieder und Glaubenspraxis. Gleichzeitig wird deutlich, dass hohe Erwartungen an die soziale und gesellschaftspolitische Rolle der Kirche gestellt werden.

² Wie hältst du's mit der Kirche? Zur Bedeutung der Kirche in der Gesellschaft. Analysen zur 6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung (KMU 6); Veröffentlichung der Ergebnisse: 2023 (erste Ergebnisse), 2024 (Gesamtanalyse in Buchform); Herausgeber: Evangelische Kirche in Deutschland (EKD). (Erstmals mit Beteiligung der katholischen Kirche und repräsentativ für die Gesamtbevölkerung).

Kirche im Wandel

(sakrale) Räume anders gestalten

1.3. *Pastoraler Weg im Bistum Mainz*³

Der "Pastorale Weg" ist die zentrale Antwort des Bistum Mainz auf die Herausforderungen der Projektion 2060 (Rückgang der Ressourcen und Mitglieder) und der KMU VI (sinkende Kirchenbindung, Reformbedarf und Vertrauenskrise).

Dieser Prozess steht unter dem Leitwort „Eine Kirche, die teilt“. Bischof Peter Kohlgraf betont dabei, dass es nicht nur um Strukturveränderungen geht, sondern auch darum, sich glaubhaft der Realität der zu Ende gehenden Volkskirche zu stellen. Diese Rezeption des Wandels betrifft sowohl die Strukturen, als auch die inhaltliche Neuausrichtung einer „Kirche des Teilens“.

1.3.1. **Strukturelle Antwort - Reaktion auf #Projektion 2060**

Die Hauptantwort auf den absehbaren Rückgang von Personal und Finanzen ist eine grundlegende Pfarreienreform, die bis 2030 abgeschlossen sein soll:

- **Reduktion der Einheiten:** Die kleinteiligen Pfarreistrukturen (ehemals 134 pastorale Einheiten) werden auf 46 große, neue Pfarreien (aus 46 Pastoralräumen) reduziert.
- **Klare Strukturen:** Diese neuen Pfarreien/Pastoralräume sollen eine schlankere Verwaltungs- und Rätestruktur ermöglichen, die Verwaltung entlasten und so knapper werdende Ressourcen verantwortungsvoll nutzen.

1.3.2. **Pastorale Antwort (Reaktion auf KMU VI)**

Die inhaltliche Neuausrichtung zielt auf eine „Kirche des Teilens“ in vier Dimensionen ab, die die Kritikpunkte und Erwartungen der Gesellschaft aufgreift:

- **Verantwortung teilen:** Dies ist die wichtigste Antwort auf die Vertrauenskrise und die Forderung nach Reformen. Getaufte (Laien) sollen „auf Augenhöhe“ mit Hauptamtlichen zusammenarbeiten und Macht in Entscheidungsprozessen teilen.
- **Ressourcen teilen:** Der Fokus liegt auf der transparenten und fairen Gestaltung schwieriger Entscheidungsprozesse im Umgang mit knappen personellen und finanziellen Möglichkeiten.

³ **Bistum Mainz – Pastoraler Weg:** Die offizielle Homepage des Bistums ist die zentrale Informationsquelle für den gesamten Prozess und dessen Vision ("Eine Kirche, die teilt").

- **Vielfalt des Lebens teilen:** Die Kirche soll die gesellschaftliche Relevanz stärken, indem sie sich insbesondere für sozial Benachteiligte, Gerechtigkeit und Klimaschutz engagiert. Dies entspricht der KMU-Erkenntnis, dass die soziale Rolle der Kirche in der Politik und der Gesellschaft hoch eingeschätzt wird.
- **Glauben und Zweifel teilen:** Es sollen vielfältige Orte und Formen geschaffen werden, in denen Gottes Nähe erfahren werden kann. Diese Dimension soll eine Brücke zwischen den "Kirchlich-Religiösen" und den "Religiös-Distanzierten" KMU-Typen schlagen.

1.3.3. Gebäudebezogene Antwort

Der Gebäudeprozess ist die unmittelbare Konsequenz der finanziellen und personellen Realitäten (#Projektion 2060) im Rahmen des Pastoralen Wegs. Er erzwingt eine drastische Reduktion des Immobilienbestands und eine Neudefinition der Nutzung der verbleibenden Gebäude. Im Leitfaden für die Projektgruppe Gebäude werden die Kernpunkte des Gebäudeprozesses⁴ im Bistum Mainz zusammengefasst.

Die wichtigsten Auswirkungen des Pastoralen Wegs auf die kirchlichen Gebäude im Bistum Mainz sind:

- **Reduktion der Pfarrheimflächen:** Das Bistum Mainz gibt die klare Vorgabe zur Reduzierung der Gesamtfläche der Pfarrzentren und Pfarrheime aus. Ziel ist eine Reduktion der Pfarrheimfläche im gesamten Bistum um etwa 50 Prozent.
- **Schließung/Profanierung von Kirchen:** Es ist "wahrscheinlich", dass Kirchen geschlossen, verkauft oder profaniert (ihrer gottesdienstlichen Nutzung entzogen) werden müssen, da der Zuschuss für den Bauerhaltungsaufwand deutlich sinken wird. Dies gilt insbesondere für Gebäude mit hohem Sanierungsbedarf.
- **Dezentrale Entscheidungsfindung:** Die konkreten Entscheidungen, welche Gebäude aufgegeben oder neu genutzt werden, werden nicht zentral

⁴ **Leitfaden für die Projektgruppe Gebäude (neue Fassung Juni 2023):** Dieses Dokument enthält die konkreten Vorgaben des Bistums zur Reduzierung der Gebäudeflächen und die abgestuften Kategorien für den Gebäudeerhalt (z. B. Reduktionsquoten für Kirchen und Pfarrheime). (Diese sind auf der Homepage des Pastoralen Weges unter "Materialien" oder den jeweiligen Pastoralräumen verlinkt).

Kirche im Wandel

(sakrale) Räume anders gestalten

in Mainz getroffen, sondern in den 46 Pastoralräumen (den künftigen großen Pfarreien). Dort tagt eine "Projektgruppe Gebäude", die Modelle erarbeitet und zur Votierung vorlegt.

- **Kriterien für den Erhalt:** Bei der Bewertung der Gebäude spielen pastorale Nutzbarkeit und die Anzahl der Katholiken in Bezug auf den Gebäudewert eine zentrale Rolle, um eine ausreichende Zahl an gut nutzbaren Kirchen zu erhalten.
- **Neue Nutzungskonzepte:** Der Prozess beinhaltet die Suche nach alternativen Nutzungskonzepten für nicht mehr für den Gottesdienst genutzte Kirchen. Ziel ist es, Leerstände zu vermeiden und die verbleibenden Räume effizienter zu nutzen.

Dieser Prozess ist laut Bischof Dr. Peter Kohlgraf unumgänglich und markiert einen schmerzhaften Einschnitt. Gleichzeitig eröffnet er die Möglichkeit einer sich wandelnden, stärker fokussierten Präsenz der Kirche vor Ort. Es ist der Weg von der Volkskirche zur Kirche der Entscheidung⁵ der diesen Prozess sowohl theologisch als auch soziologisch beschreibt.

1.4. *Ökumenische Perspektive*

Der "Pastorale Weg" führt im Bistum Mainz zur Zusammenlegung von Pfarreien zu großen Pastoralräumen. Dies hat unmittelbare praktische Konsequenzen für die lokale Ökumene.

- **Verlust von Infrastruktur:** Wenn katholische Kirchengebäude geschlossen oder verkauft werden müssen, benötigen die verbleibenden (oft dezentralen) katholischen Gemeinschaften neue Orte. Die gemeinsame Nutzung von evangelischen Kirchengebäuden und umgekehrt wird zur praktischen Notwendigkeit (z. B. für Werktagsgottesdienste oder Gemeindeveranstaltungen). Dies wird in umgekehrter Weise auch für die evangelische Kirche in Bezug auf die entstehenden Nachbarschaftsräume der EKHN.
- **Abstimmung der Sozialen Arbeit:** Die Reduzierung von hauptamtlichem Personal und die Konzentration auf größere Einheiten erfordert eine engere Abstimmung in den Bereichen Caritas und Diakonie (z. B. Tafeln, Kitas, soziale Beratungsstellen). Die Kirchen müssen gewährleisten, dass

⁵ Kernaussage in Interviews und Stellungnahmen von Bischof Peter Kohlgraf zur Neuordnung des Bistums Mainz im Rahmen des „Pastoralen Wegs“.

ihre sozialen Angebote die Menschen in der Fläche weiterhin erreichen, was nur durch ökumenisch koordinierte Arbeit möglich ist.

- **Ressourcenbündelung:** Die EKHN und das Bistum Mainz müssen lokal abstimmen, welche Kirche welche Schwerpunkte setzt, um Doppelstrukturen zu vermeiden und knappe finanzielle und personelle Ressourcen effektiver für die gemeinsame christliche Präsenz zu nutzen.

Für die EKHN bedeutet der katholische Wandel eine Bestätigung ihrer eigenen Entwicklungen und eine Chance, theologische Nähe in praktische Nachbarschaftsökumene zu übersetzen, um als zwei Kirchen auf einem gemeinsamen Weg die christliche Botschaft zu bewahren und zu erneuern.

Auf der Ebene der Absicht und der offiziellen Koordination ist die Zusammenarbeit heute enger und substanzieller als je zuvor. Auf der Ebene der flächendeckenden, lokalen Umsetzung gibt es jedoch noch große Herausforderungen.

Die ökumenischen Prozesse sind ein notwendiger und konsequenter Schritt im Rahmen der Neuausrichtung beider Kirchen und finden mit hohem Engagement statt. Sie sind aber aufgrund der Geschwindigkeit des Wandels und der Komplexität der unterschiedlichen Strukturen noch nicht in dem Maße ausreichend etabliert, um das volle ökumenische Potenzial flächendeckend zu entfalten.

1.5. ***Öffentliche Wahrnehmung***

In der breiten Öffentlichkeit wird der Wandel der Kirche vor allem über zwei negative Schlagzeilen wahrgenommen:

- **Massive Kirchenaustritte:** Die jährlichen Rekordzahlen bei den Austrittswellen (ein zentrales Thema der KMU-Ergebnisse) dominieren die Berichterstattung und schaffen das Bild einer schrumpfenden, irrelevanter werdenden Institution.
- **Kirchenschließungen und Missbrauch:** Die strukturellen Folgen (Gebäudeschließungen und -verkäufe) sowie die Vertrauenskrise durch den Missbrauchsskandal (ein Katalysator der Austritte, wie die KMU ebenfalls zeigt) sind emotional besetzte Themen, die hohe Medienpräsenz haben. Die Profanierung einer Kirche wird oft als sichtbares Ende der Volkskirche wahrgenommen.

Die theologische und pastorale Vision ("Kirche der Entscheidung") oder die ökumenischen Chancen hingegen spielen in der allgemeinen Medienberichterstattung

Kirche im Wandel (sakrale) Räume anders gestalten

eine untergeordnete Rolle. In der politischen Wahrnehmung liegt der Fokus auf den Folgen dieses Prozesses für die Gesellschaft und den Staat. Beides wird allerdings aus meiner Perspektive nur zögerlich diskutiert.

1.6. *Situation in anderen deutschen Bistümern*

Der Veränderungsprozess, der von der Projektion 2060 und der KMU befeuert wird, ist in allen 27 katholischen Diözesen Deutschlands angekommen. Fast jedes Bistum reagiert mit umfassenden Strukturreformen, die ähnliche Ziele verfolgen wie der „Pastorale Weg“ in Mainz: Reduzierung der Pfarreienzahl, Konsolidierung der Finanzen und Stärkung des Ehrenamts.

Allerdings unterscheiden sich die Prozesse in ihrer Radikalität, Geschwindigkeit und theologischen Ausrichtung. Im Bistum Trier ist eine Reduzierung auf 35 Pfarreien (von über 800 Gemeinden) im Gange. Die Fokussierung im Bistum Rottenburg-Stuttgart liegt auf dem Thema der Missionarische Pastoral und im Bistum Aachen auf Ressourcenmanagement.

Einige Bistümer haben schon in den 2000er Jahren begonnen und mussten die Reformen bereits verschärfen, da die Austrittszahlen die ursprünglichen Planungen überholt haben. Dr. Herbert Fendrich belegt dies am Beispiel des Bistums Essen in seinem Workshop am 27. September 2025 in Seeheim.⁶

1.7. *Wissenschaftliche Reflexion*

Die wissenschaftliche Erforschung der Sakralraumtransformation in Deutschland, insbesondere unter Beteiligung der Universitäten Bonn und Leipzig, wird maßgeblich durch die interdisziplinäre DFG-Forschungsgruppe „Sakralraumtransformation – Funktion und Nutzung religiöser Orte in Deutschland“ (TRANSARA) getragen. Dieses große Forschungsprojekt wurde 2020 ins Leben gerufen und wird von der Universität Bonn koordiniert, wobei die Universität Leipzig eine zentrale Rolle einnimmt.

⁶ Siehe Abschlussbericht Seite 10: Dr. Herbert Fendrich, Ein Erfahrungsbericht aus dem Bistum Essen; <https://bistummainz.de/export/sites/bistum/kunst-gebaeude-geschichte/galleries/Kirche-im-Wandel/Kirche-im-Wandel-Seeheim-9.2025.pdf> [Abrufdatum: 07.10.2025].

1.7.1. DFG-Forschungsgruppe TRANSARA: Koordination Bonn

Die Forschungsgruppe TRANSARA (FOR 2733) ist auf sechs Jahre angelegt und wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert.

- **Federführung und Koordination:** Die Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn (Professor em. Dr. Albert Gerhards von der Katholisch-Theologischen Fakultät) koordiniert das Gesamtprojekt.
- **Interdisziplinärer Ansatz:** TRANSARA vereint Expertisen aus der Theologie, Liturgiewissenschaft, Architektur, Kunstgeschichte und Immobilienwirtschaft, um die Transformation kirchlicher Gebäude ganzheitlich zu untersuchen.
- **Zielsetzung:** Die Gruppe widmet sich den sich beschleunigenden Transformationsprozessen rund um kirchliche Gebäude und der Frage, wie diese Kulturgüter, die nicht nur der Kirche, sondern der Gesellschaft als Ganzes gehören, nachhaltig weiterentwickelt werden können.

1.7.2. Forschungsschwerpunkt Leipzig: Hybridität und Ost-West-Vergleich

Die Universität Leipzig (Institut für Praktische Theologie unter Leitung von Prof. Dr. Alexander Deeg und Dr. Kerstin Menzel) ist maßgeblich an der Forschung beteiligt, insbesondere mit folgenden Schwerpunkten:

Hybride Räume und säkularer Kontext

Ein zentrales Teilprojekt befasst sich mit der „Sakralraumtransformation im säkularen Kontext am Beispiel hybrider Räume“ im Raum Leipzig (sowie Halle und Merseburg).

- **Hybridität:** Hier wird untersucht, wie Kirchengebäude parallel oder nacheinander für kirchliche und säkulare Funktionen genutzt werden können (z.B. Integrationshotel in der Philippuskirche, Fahrradkirchen, Kulturzentren).
- **Praktische Theologie:** Die Forschung aus Leipzig bringt empirische Ergebnisse in die Diskussion ein, wie die Sakralität des Raumes neu definiert wird, wenn andere Praktiken wie Klettern, Schlafen oder Tanzen Einzug halten.

Kirche im Wandel (sakrale) Räume anders gestalten

Der Vergleich Aachen und Leipzig (Ost-West-Perspektive)

Ein weiteres wichtiges Teilprojekt (unter Beteiligung der Universitäten Köln und Wuppertal) zieht einen direkten Vergleich zwischen dem westdeutschen Raum Aachen und dem ostdeutschen Raum Leipzig.

- **Konfessionelle und regionale Unterschiede:** Dieser Vergleich ermöglicht es, grundlegende Unterschiede in den Transformationsprozessen zu analysieren, die durch die konfessionelle Prägung (katholisch vs. evangelisch/Diaspora) sowie die historisch unterschiedlichen Säkularisierungsprozesse in Ost- und Westdeutschland entstanden sind.
- **Kriterienfindung:** Es werden kunst- und architekturhistorische Kriterien erarbeitet, die bei der Entscheidung über die Umnutzung seit 1990 zum Tragen gekommen sind, um daraus Modelle für eine zukünftige Nutzung abzuleiten.

TRANSARA versteht die Sakralraumtransformation als eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, bei der die Perspektiven von Architektur, Theologie, Denkmalschutz, Politik und Zivilgesellschaft zusammengeführt werden müssen.

1.8. *Blick über die europäischen Grenzen*

Die Um- und Nachnutzung von Kirchengebäuden ist in vielen europäischen Ländern aufgrund von Säkularisierung und Mitgliederrückgang ein großer und teils schmerzhafter Prozess. Während in Deutschland die Welle später einsetzte, haben Länder wie die Niederlande, Belgien und das Vereinigte Königreich jahrzehntelange Erfahrung mit der Profanierung und der Suche nach neuen Verwendungszwecken für ihre Gotteshäuser. Der Prozess wird in Europa allgemein von Kreativität und Pragmatismus bestimmt, wobei der Respekt vor dem historischen und architektonischen Wert der Gebäude meist erhalten bleibt.

In den Niederlanden und Belgien, die eine der höchsten Raten der Entkirchlichung in Europa aufweisen, ist die Umnutzung am radikalsten und vielfältigsten. Im Vereinigten Königreich, insbesondere in England, spielen Denkmalschutz und die Rolle von Stiftungen „Church Conservation Trust (CCT)“ eine zentrale Rolle, um Gebäude vor dem Verfall zu retten. Die Um- und Nachnutzung von Kirchen in Skandinavien (insbesondere Norwegen, Schweden und Dänemark) unterscheidet sich von der Mitteleuropas und des Vereinigten Königreichs. Hier stehen oft der strikte staatliche Denkmalschutz und die Rolle der Nationalkirchen (lutherische Staatskirchen) im Vordergrund. Die Prozesse sind tendenziell weniger radikal in Bezug auf

Umnutzung oder Verkauf an rein kommerzielle Akteure, aber die Konzentration der religiösen Nutzung ist ebenso notwendig.

In Tschechien, insbesondere Böhmen, gibt es eine der höchsten Dichten an Kirchengebäuden, aber einen sehr geringen Anteil aktiver Kirchenmitglieder, was zu einem enormen Ungleichgewicht zwischen Bestand und Nutzung führt.

Die Situation der Kirchenumnutzung in Österreich ähnelt in vielerlei Hinsicht der in Deutschland, unterscheidet sich jedoch durch die dezentrale Struktur der Diözesen und die kulturelle Prägung als traditionell katholisches Land.

Die Kirchenumnutzung in der Schweiz ist, ähnlich wie in Skandinavien, von hoher regionaler und konfessioneller Vielfalt sowie einem starken föderalen System geprägt. Die Prozesse sind im Vergleich zu Deutschland oder den Niederlanden langsamer und weniger dramatisch, aber der Handlungsdruck nimmt auch hier zu.

In Italien ist der Prozess der Umnutzung ein Prozess der Bewahrung und internen Neuorganisation der kirchlichen Immobilien, während die radikale kommerzielle Veräußerung, wie in Nordeuropa, weitgehend fehlt.

Trotz der geringen religiösen Praxis ist die symbolische Wertschätzung der Kirchengebäude als Teil der nationalen Identität in Frankreich weiterhin sehr hoch. Ein geplanter Verkauf oder Abriss löst fast immer starke Bürgerproteste aus, was die Entscheidungen der Kommunen zusätzlich erschwert.

1.9. **Sakralraumtransformation im Kontext**

Die Sakralraumtransformation verläuft parallel zur Transformation der Industriekultur, der Konversion ehemaliger Militärf Flächen und der Krise der Kaufhäuser. All diese Phänomene sind Ausdruck des Wandels der "Dritten Orte" und der Funktionsverluste historisch zentraler Gebäude im öffentlichen Raum.

Trans- formati- onspro- zess	Alter		
	Zweck/Ty- pus	Herausforderung	Übertragbare Erkenntnis für Kirchen
Indust- riekultur	Zechen, Hochöfen, Gasometer	Plötzlicher Verlust von Identität, Leer- stand, Denkmal- schutz	Kreative Umnutzung erhält das kultu- relle Erbe. Kirchen sind die "bedrohte Baugattung" von heute, die Industrie-

Kirche im Wandel (sakrale) Räume anders gestalten

Trans- formati- onspro- zess	Alter Zweck/Ty- pus	Herausforderung	Übertragbare Erkenntnis für Kirchen
			bauten von gestern waren. Neue Funkti- onen (Kulturzentren, Museen) retten die Bausubstanz.
			Gemeinwesen-Priorität: Die Umnut-
Militäri- sche Konver- sion	Kasernen, Flugplätze, Depots	Plötzliche Freiset- zung großer, kom- plexer Flächen; po- litische Steuerung nötig	zung von kirchlichen Liegenschaften (Pfarrheime, Klöster) muss, wie bei Ka- sernen, im politisch koordinierten Pro- zess erfolgen, um den maximalen Mehr- wert (Wohnen, Bildung, Soziales) für die Kommune zu erzielen.
Innen- stadt- Wandel	Kaufhäuser, Warenhäu- ser	Verlust der Einzel- handelsfunktion, städtebaulicher Leerstand in bester Lage, Bedrohung der urbanen Iden- tität	Multifunktionale Nutzung: Wie Kirchen benötigen Kaufhäuser hybride Konzepte (z.B. Mischung aus Wohnen, Kultur, Bib- liothek, Verwaltung, Dienstleistungen). Dies ist der Schlüssel, um große, zent- rale Baukörper wiederzubeleben.
Sakral- raum- transfor- mation	Kirchen, Pfarrheime	Verlust der religiö- sen/pastoralen Funktion, emotio- naler/sakraler Leerstand, Bedro- hung der Quar- tiersidentität	Zentrale Lage als Chance: Beide Gebäu- dearten besetzen oft die besten, zent- ralsten Lagen. Die Aufgabe ist es, diesen zentralen Wert für das Gemeinwesen zu nutzen. Kirchliche Räume können, ana- log zu Kaufhäusern, als „Dritte Orte“ neu definiert werden, die der Begegnung, dem sozialen Austausch und der Kultur dienen, auch wenn die ursprüngliche Funktion entfallen ist.

1.9.1. Der radikale Wandel in Ostdeutschland

Die Transformation kirchlicher Räume im säkularen Kontext (wie in den Forschungsräumen Leipzig oder Aachen) ist ein Sonderfall der gesamtdeutschen Transformationsgeschichte.

- Geschwindigkeit und Radikalität: Der Wandel in Ostdeutschland (und damit die Erfahrung der Universität Leipzig) dient als Blaupause für die maximal mögliche Geschwindigkeit und Radikalität des Wandels. Durch die historische Säkularisierung und die Abwesenheit einer Kirchensteuer in der DDR mussten dort bereits früher, härtere und pragmatischere Entscheidungen (Schließungen, Verkäufe, Hybridnutzungen) getroffen werden.
- Demografische Leere: Der Prozess ist oft von einer demografischen Entleerung in ländlichen Räumen begleitet. Die Kirche kämpft hier, wie auch Kommunen, mit einer sich auflösenden Versorgungsstruktur.

Schlussfolgerung: Die Erfahrungen im Osten zeigen, dass der Wandel unaufhaltsam ist, aber auch, dass die Hybridität der Nutzung (z.B. Integration von Diakonie, Wohnen oder zivilgesellschaftlichen Projekten) der einzige Weg ist, die christliche Präsenz im Sozialraum zu bewahren.

1.9.2. Der gemeinsame Nenner: Der verlorene "Dritte Ort"

Sowohl das Kaufhaus als säkularer Treffpunkt des Konsums als auch die Kirche als spiritueller und sozialer Treffpunkt verlieren ihre ursprüngliche Funktion als "Dritter Ort" (neben Zuhause und Arbeit).

Die Konsequenz ist in beiden Fällen dieselbe: Die Gesellschaft muss sich fragen, welche neuen, gemeinwohlorientierten Funktionen diese zentralen Baukörper übernehmen können, um die städtische beziehungsweise dörfliche Identität und die Frequenz in den Zentren zu erhalten. Der Wandel der Sakralräume ist somit untrennbar mit der Zukunftsfähigkeit unserer Kommunen und der Revitalisierung der Innenstädte verbunden.

1.9.3. Zusammenfassung der Transformationen

Die Sakralraumtransformation reiht sich damit in die gesamtdeutsche Erfahrung des Strukturwandels ein, der sich in den letzten Jahrzehnten durch vier große Bereiche zog:

Kirche im Wandel (sakrale) Räume anders gestalten

- Industriekultur und Militärkonversion (Funktionswandel großer Flächen)
- Post-DDR-Transformation (Wandel unter radikalen demografischen und säkularen Bedingungen)
- Wandel der Innenstädte/Kaufhäuser (Multifunktionale Neu-Besetzung zentraler Baukörper)

Diese breite Parallele stärkt die Argumentation, dass der kirchliche Wandel eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist, die nicht in der Binnenperspektive gelöst werden kann.

Die Bestandsaufnahme zeigt große Herausforderungen für die Kirchen. Das Projekt ‚Kirche im Wandel – (sakrale) Räume anders gestalten‘ setzt genau hier an: Es begleitet den Veränderungsprozess der Kirche und ihrer Räume, gibt Impulse zur Um- und Nachnutzung und macht den Wandel gestaltbar.

2. Zur Struktur des Projektes

2.1. *Entwicklung des Projektes*

Das Projekt entwickelte sich aus einer Anfrage des Vorsitzenden des Vereins Wohnvision Bergstraße e.V., Gerhard Vetter, der Anfang November 2024 auf die Pfarrei Heilig Geist an der Bergstraße zugegangen war, mit der Idee die Ausstellung „Heilige Räume – Neue Konzepte“ des „Netzwerk Frankfurt für gemeinschaftliches Wohnen e.V.“ dort zu präsentieren. Der leitende Pfarrer Christian Stamm und die Koordinatorin Sabine Eberle entschieden diese Idee an die Regionalstelle Südhessen weiterzugeben.

In der Regionalstelle verständigten sich die Referenten darauf, dass Regionalreferent Bernd Lülsdorf diesen Faden aufgreifen soll. Im November 2024 ergab die Recherche, dass sich die Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst e.V. mit ihrer Ausstellung Kirche – Raum – Gegenwart ebenfalls dem Thema der Um- und Nachnutzung christlicher Kirchen gewidmet hatte. Nach einem Gespräch mit Herrn Vetter im Dezember 2024 gingen die Regionalstelle Mainlinie und Südhessen gemeinsam mit der Pfarrei Heilig Geist an der Bergstraße im Januar eine Kooperation ein, mit dem Ziel beide Ausstellungen gemeinsam in Seeheim zu präsentieren.

In einem ersten Factsheet wurde die Ausstellungsidee dargestellt und ein erster Entwurf eines Ausgaben- Einnahmenplans erstellt, der ein Gesamtbudget in Höhe von € 12.200,00 darstellte. Mit diesen Rahmendaten wurde ein Antrag auf Förderung durch „neu gemacht“, der Innovationsförderung im Bistum Mainz, gestellt und am 31. Januar 2025 positiv beschieden.

Im Februar 2025 wurde zunächst die Katholische Erwachsenenbildung in Südhessen und der Mainlinie zur Mitarbeit gewonnen. Ebenfalls im Februar weitete sich das Projekt auf die Region Oberhessen aus und ein zweiter Standort der Ausstellung in Friedberg kam hinzu. Schließlich kam Anfang März noch die Region Rheinhessen dazu und ein dritter Veranstaltungsort in Alzey wurde vereinbart. Seit dem 5. März arbeitet die Projektgruppe (s.u.) an der Umsetzung des Projektes.

Durch die enorme Erweiterung des Veranstaltungsumfanges wurde noch im März das Budget der Veranstaltung auf € 22.850,00 aufgestockt. Durch die Akquise von Drittmitteln, namentlich der Wüstenrotstiftung mit Zusage vom 7. Juli 2025 in Höhe von € 3.150,00, wurde das Gesamtbudget auf die abschließende Höhe von € 26.000,00 festgesetzt.

Kirche im Wandel

(sakrale) Räume anders gestalten

2.2. Ziele des Projektes

Die Endfassung des Factsheet stellt das Projekt folgendermaßen dar: In den 46 Pfarreien/Pastoralräumen der vier Regionen im Bistum Mainz: Mainlinie, Oberhessen, Südhessen und Rheinhessen denken Projekt-/Themengruppen und Verantwortliche über die zukünftige Nutzung kirchlicher Räume und Gebäude nach.

Die Veranstaltung setzt Impulse in diesem Thema und besteht aus den Ausstellungen „Kirche – Raum – Gegenwart“ der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst, „Land und Leute – Die Kirche in unserem Dorf“ der Wüstenrot Stiftung und „Heilige Räume – Neue Konzepte“ des Netzwerks Frankfurt für gemeinschaftliches Wohnen e.V. und einem Beiprogramm von verschiedenen Veranstaltungen, die das Thema der Um- und Nachnutzung aus verschiedenen Perspektiven in den Blick nimmt (Wohnprojekte, Sozialpastorale Aspekte, Politische Perspektive, Ökumenische Perspektive, Baufachliche Expertise etc.).

Als Zielgruppe für die Veranstaltung wird benannt:

- Menschen in den Pfarreien/Pastoralräumen, die sich mit dem Thema der Nachnutzung kirchlicher Gebäude auseinandersetzen.
- Die interessierte gesellschaftliche Öffentlichkeit.
- Partner in der Ökumene.

Zur Besuchendenerwartungen wurde formuliert: an den drei Veranstaltungsorten erwarten wir je ca. 1.000 Besuchende.

Ausdrücklich werden die Ziele im Roten Faden des Projektes beschrieben:

- **"Warum wollen wir etwas tun?"** Die Kirche verändert sich. Stark. Von Liebgewordenem und scheinbar Unverzichtbaren verabschieden wir uns. Weil das nicht immer freiwillig geschieht, bieten wir mit „Kirche im Wandel“ den Menschen in und außerhalb von Kirche eine Veranstaltung, die den Prozess der Um- und Nachnutzung von (sakralen)Räumen aus unterschiedlichen Perspektiven begleitet und Impulse setzt, die den Veränderungsprozess gestaltbar macht.
- **Wie tun wir es:** Wir bieten drei Ausstellungen an, die auf visueller und textlicher Ebene eine persönliche Auseinandersetzung anregen und das Reden über die Veränderung ermöglichen. Im Verbund mit den Ausstellungen bieten wir verschiedene Formate und Räume an, die unterschiedliche Perspektiven des Themas erschließen: Vorträge, Workshops, Podien. Durch die aktive Einbindung durch ausstellungspädagogische Elemente,

kommen die Teilnehmenden ins Tun und Gestalten. So können z.B. die Ergebnisse aus Workshops mit in die eigene Gemeinde genommen werden und als Perspektive für die jeweiligen Veränderungsprozesse fungieren.

- **Was wollen wir erreicht haben:** Die Veranstaltung hat die Menschen mit unterschiedlicher Betroffenheit im Veränderungsprozess sprachfähig gemacht. Im besten Fall haben wir miteinander und voneinander gelernt mit dem Prozess umzugehen. Die Teilnehmenden haben Impulse und Ideen für die jeweiligen Veränderungsprozesse erhalten bzw. erarbeitet. Eine umfassende Dokumentation sichert die erarbeiteten Ergebnisse für eine weitere interessierte Öffentlichkeit.

2.3. **Projektleitung und Projektgruppe**

2.3.1. **Projektleitung**

Die Projektleitung bestand von Anfang an aus Regionalreferent Bernd Lülsdorf, Regionalreferentin Andrea Bach und der Verwaltungsmitarbeiterin der Region Südhessen, Eva-Maria Hoffmann.

Ab Ende März kam die Bildungsreferentin der Region Mainlinie Dr. Sonja Petersen in die Projektleitung und ersetzte Andrea Bach in dieser Aufgabe.

2.3.2. **Verwaltung und Controlling**

Die Aufgabe von Eva-Maria Hoffmann in der Projektleitung bestand in der Vorbereitung und Durchführung der Vertragsgestaltung mit den Referentinnen und Referenten des gesamten Projektes, in Verwaltung und Abrechnung des Budgets der Veranstaltung, im Controlling des Budgets und in der äußeren Organisation für die Ausstellung in Seeheim.

2.3.3. **Projektgruppe**

Die Projektgruppe bestand neben der Projektleitung aus:

- Andrea Bach, Regionalreferentin Mainlinie,
- Sabine Eberle, Koordinatorin in der Pfarrei Heilig Geist an der Bergstraße,
- Carola Daniel, Regionalreferentin Oberhessen,
- Guntram König, Regionalreferent Rheinhessen,
- Sirin Bernshausen, Bildungsreferentin KEB Oberhessen und
- Sebastian Knapp, Bildungsreferent KEB Südhessen.

Kirche im Wandel (sakrale) Räume anders gestalten

2.4. Kirchengemeinden als Kooperationspartner

An dieser Stelle eine herzliche Danksagung an den Pastoralraum Wetterau-Mitte, namentlich dem leitenden Pfarrer Kai Hüsemann und den beiden Koordinatoren Markus Horn und Jürgen Hofmann; an den Pastoralraum Darmstadt-Ost, namentlich dem leitenden Pfarrer Christoph Nowak und dem Koordinator Peter Schoeneck und an den Pastoralraum Alzeier Hügelland, namentlich dem leitenden Pfarrer Kai Wornath und dem Koordinator Dominic Gilbert. Besonders hervorhebenswert war die häufige Präsenz der genannten Personen in Friedberg und Alzey.

In den Kirchengemeinden danken wir auch für die gute Kooperation mit den Verwaltungsleitenden Alexandra Schroeter (Pastoralraum Wetterau-Mitte), Clemens Middel (Pfarrei Hl. Geist an der Bergstraße) und Annette Eßlinger (Pastoralraum Alzeier Hügelland). Insbesondere danken wir für die gute Unterstützung in Friedberg durch die Verwaltungskraft in der Region Oberhessen Tina Karaula. Allen Honorarkräften, die durch ihren Dienst in Friedberg, Seeheim und Alzey die verbindlichen Öffnungszeiten der Ausstellung durch ihren Dienst ermöglicht haben, danken wir herzlich.

2.5. Meilensteine des Projekts

Neben den in 2.1. skizzierten ersten Etappen des Projektes sind folgende Meilensteine zu nennen:

- | | |
|-----------------------|--|
| 5. März 2025 | Generalvikar Dr. Lang unterstützt das Projekt und sagt die Teilnahme an allen Podien zu; eine Liste mit möglichen Referentinnen und Referenten ist erstellt; |
| 12. März 2025 | Logo der Veranstaltung ist erstellt |
| 27. März 2025 | Kooperationen mit der Medienrunde sind geschlossen: Alexander Matschak, Andrea Emmel, Sven Herget, Anja Weiffen; Kostenstelle KiW ist eingerichtet; die Ausstellung der Wüstenrot Stiftung „Land und Leute“ ist aufgenommen; Roter Faden für die Gesamtveranstaltung ist erstellt; |
| 24. April 2025 | Arbeitsgruppe Ausstellungsdidaktik nimmt die Planungen auf; Dienstplan ist erstellt |
| 11. Juni 2025 | Alle Podien, Vorträge und Workshops sind festgelegt; Das Programm von Kirche im Wandel ist im Internetauftritt eingepflegt; dort sind alle Veranstaltungen buchbar; |

Kirche im Wandel ist auf der Startseite des Bistums platziert;

Die Informationskampagne über die Sozialen Medien ist gestartet.

2. Juli 2025

Versand der Plakate und Veranstaltungsprogramme an alle Hauptamtlichen, PGR-Vorsitzenden, Bürgermeister, Evangelische Dekanate und weitere Multiplikatoren;

28. August 2025

Einladungsvideo ist erstellt und online;

2.6. Elemente des Ausstellungsprojektes

2.6.1. Die Ausstellungen

Kirche Raum Gegenwart - Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst e.V.

Die Ausstellung „Kirche Raum Gegenwart“ der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst e.V. widmet sich der Transformation von Kirchenräumen in Süddeutschland und nimmt Beispiele für konkrete Veränderungen und erweiterte Nutzungen in den Blick.

In den Sommermonaten 2022 wurden ortsspezifische Projekte für vier Kirchengemeinden von jeweils einem Duo aus Kunstschaaffenden oder Architekt*innen mit Bezugspersonen der Gemeinden vor Ort entwickelt. Es sind sehr unterschiedliche Ansätze, die jeder auf eigene Art und Weise dazu einladen über „aufgeschlossene Kirchenräume“ nachzudenken – Kirchen, die liturgische Orte bleiben und sich gleichzeitig für Neues öffnen.

Dabei steht eine nachhaltige Transformation der Räume im Zentrum, die sich nicht nur über architektonische Lösungen, sondern vor allem über inhaltliche Neubeschreibungen definiert. Die Ergebnisse werden in Form von Renderings, Texten und Modellen in der Ausstellung vorgestellt. Darüber hinaus wird eine Auswahl von 14 bereits umgesetzten Transformationen von Kirchenräumen im süddeutschen Raum vorgestellt.⁷

Herzlich danken wir der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst e.V. in München und dort namentlich Manuela Baur für die Unterstützung des Projektes.

⁷ Zitiert nach: <https://www.dg-kunstraum.de/kirche-raum-gegenwart/> [Abrufdatum: 07.10.2025].

Kirche im Wandel (sakrale) Räume anders gestalten

Land und Leute. Die Kirche in unserem Dorf - Wüstenrot Stiftung

„Alltag und Leben in kleinen Gemeinden verändern sich. Diese Entwicklung macht auch vor den Dorfkirchen nicht halt, die in vielen kleinen Gemeinden das Ortsbild prägen. Sie sind wichtige Symbole für ein gemeinsames Erbe, zugleich aber auch Gebäude und Orte, an denen der gesellschaftliche Wandel und seine Auswirkungen deutlich erkennbar werden.“

Die Wüstenrot Stiftung suchte mit einem bundesweiten Wettbewerb nach Beispielen dafür, wie Kirchen, Klöster und andere kirchliche Gebäude weiterhin als zentrale Orte und Begegnungsräume in kleinen Gemeinden bestehen können. Neue Konzepte für eine veränderte oder ergänzte Nutzung können einen wichtigen Beitrag dazu leisten, aus diesem Gebäudebestand neue Chancen für die Entwicklung des Arbeitens, Lebens und Wohnens in kleinen Gemeinden zu gewinnen. Insgesamt 202 Wettbewerbseinsendungen ergeben einen aktuellen und umfassenden Überblick zur Bandbreite der Ideen und Möglichkeiten.“⁸

Herzlich danken wir der Wüstenrot Stiftung und dort namentlich Dr. René Hartmann für die Unterstützung des Projektes.

Heilige Räume – Neue Konzepte - Netzwerk Frankfurt für gemeinschaftliches Wohnen

Wenn Kirchengebäude, Gemeinde- oder Pfarrhäuser weniger gebraucht werden, stellt sich die Frage nach einer geeigneten Umnutzung. Konzeptverfahren sind dabei ein wichtiges Instrument, um den gemeinwohlorientierten Zweck der Liegenschaften langfristig zu erhalten.

Die vom Netzwerk Frankfurt konzipierte Ausstellung vermittelt Impulse aus dem gemeinschaftlichen Wohnen für die Transformation von Kirchenräumen und zeigt Beispiele für konkrete Veränderungen, erweiterte Nutzungen sowie neue gemeinwohlorientierte Projekte.⁹

Herzlich danken wir dem Netzwerk Frankfurt für gemeinschaftliches Wohnen e.V. und dort namentlich Birgit Kasper für die Unterstützung des Projektes.

⁸ Aus der Pressemitteilung Kirche im Dorf der Wüstenrot-Stiftung.

⁹ Zitiert nach: <https://www.gemeinschaftliches-wohnen.de/kirchen/> [Abrufdatum: 07.10.2025].

2.6.2. **Ausstellungspädagogische Elemente**

Die ausstellungspädagogischen Elemente sprechen die Besuchenden auf spielerischer oder kreativer Ebene an. Dadurch werden die Menschen auch zum Innehalten und Verdauen der Impulse der Ausstellung eingeladen.

Kirchenumrisse gestalten

Auf Tischen liegen verschiedene Stifte und Malutensilien und es finden sich fünf verschiedene Umrisse von Kirchen aus unterschiedlichen Epochen und Stilrichtungen. Die Besuchenden sind eingeladen die Innenräume dieser Kirchen spielerisch zu gestalten.

Kirchen aus Klemmbausteinen bauen

Eine andere Herangehensweise ermöglicht Baumaterial aus den beliebten Klemmbausteinen, die zum räumlichen und gedanklichen Experimentieren einladen: Zum Spielen in seiner ernsthaftesten Form.

Lesecke

Sehr klassisch ist das Angebot einer Lesecke. Auf Sitzsäcken können die Besuchenden verschiedene Impulse aus Architektur, Theologie, Soziologie und Kunst zum Nachdenken und -fühlen sammeln.

2.6.3. **Veranstaltungsformate**

Vernissagen und Finissagen

Die Vernissagen und Finissagen sind Ereignisse, die die Veranstaltungsorte zu einem im weitesten Sinne fast klassischen Liturgieort werden lässt. Insbesondere die Inszenierung und Dramaturgie der Veranstaltungen als auch die Einbettung von Musik in diesen Rahmen laden zu einem Nachspür- und Erlebnisort für die Inhalte des Ausstellungsprojektes ein. Ob ganz klassisch, mit Orgel und Violine/Viola, modern mit E-Piano und Gesang aus Musical und NGL (Neues Geistliches Lied) oder eher überraschend mit Tangomusik des Akkordeonorchesters BlauWeiß Bensheim, illustriert durch ein Tanzpaar im Chorraum. Diese Elemente machen deutlich: Kirchen sind mehr als nur vier Wände und ein möglichst dichtes Dach. Kirchen sind Erlebnisräume. Räume des Lebens! Und dies ist einer der ursprünglichsten Aussagen der Erschließung von Kirchen als Räumen dritter Ordnung.

Kirche im Wandel (sakrale) Räume anders gestalten

Dazu passen natürlich auch die Impulsreferate bei den Vernissagen, Baudirektor Johannes Krämer, die Kunsthistorikerin Ulrike Dann und die Theologin Dr. Regina Heyder regen an, die erlebten Emotionen ins Denken und in die Reflexion zu heben.

Podiumsdiskussionen

An jedem der drei Veranstaltungsorte waren die Podien zentrale Veranstaltungen des Dialogs. Die Podien gingen der Frage nach: Wie viel Kirche braucht ein Ort? Welche Kirche brachen die Menschen? Diese Fragen betreffen unser gesellschaftliches Miteinander, die Lebendigkeit unserer Orte und die Art und Weise, wie wir Zukunft gestalten wollen. Im Kontext des Projektes: „Kirche im Wandel – (sakrale) Räume anders gestalten“ wurden Gäste eingeladen aus Politik, Ökumene und Denkmalpflege.

Vorträge

Die Vorträge dienten vor allem des gezielten theologischen, spirituellen, kunsthistorischen oder auch soziologischen Impulses. Jenseits von manchmal schwer zugänglichen redaktionell bearbeiteten Texten gehen diese Impulse `gleich ins Blut` oder auch Gemüt und entfalten eine enorme Wirkmächtigkeit und Kraft. „Nichts auf der Welt ist so mächtig wie eine Idee, deren Zeit gekommen ist“.¹⁰ Möglicherweise könnte hier auch eine bekannte Umkehrung des Zitates Anwendung finden „Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben“¹¹. Gemeint ist damit, dass wir jetzt noch Zeit und Raum haben die Zukunft des Evangeliums zu gestalten.

Workshops

Workshops dienen der Verarbeitung eines Impulses im Rahmen eines dialogischen Geschehens. Die Workshops, die im Projekt angeboten und gewählt wurden¹² haben alle miteinander den Ansatzpunkt gemein im Jetzt handlungsfähig zu sein und zu bleiben. Bei den Workshops haben wir ausdrücklich auch auf Referentinnen und Referenten gesetzt, die als Fachreferentin oder Fachreferent im Bischöflichen Ordinariat tätig sind. Es war handlungsweisend diese Ressource oder diese Perspektive im Bistum bekannt zu machen, um so ggfls. eine nachhaltige Nachfrage zu generieren, jenseits des zeitlich limitierten Projektes hinaus. Zusätzlich konnten

¹⁰ Victor Hugo (1802-1885).

¹¹ Gennadi Iwanowitsch Gerassimow, Oktober 1989.

¹² Vier der Workshops sind mangels Anmeldungen ausgefallen. Über die Gründe für die fehlenden Anmeldungen können wir nur spekulieren. Vielleicht war es nicht die Zeit für das Thema, vielleicht lag es an der Person der Referentin/des Referenten.

weitere Dozierende außerhalb des Bischöflichen Ordinariats gewonnen werden, die in der fachlichen Community zum Thema der Kirchengenutzung etabliert sind und zu diesem Thema forschen.

2.6.4. **Resonanzräume**

Um zu erfassen, wie das Projekt die Menschen erreicht hat, wurden vier Resonanzräume eingerichtet:

Wand der Hoffnung und des Zweifels

Diese (Pin-)Wand sollte sowohl Klagemauer als auch Hoffnungsort sein. Diese Form der gelenkten Rückmeldung eröffnet ein Spannungsfeld für Resonanzen. Auf Kärtchen, weiß für Hoffnung und naturfarben für Zweifel, konnten die Besuchenden Ihre Eindrücke schreiben und auf der Wand platzieren.

Gästebuch

Ein Gästebuch bot die Möglichkeit ohne Vorgaben eine Rückmeldung in schriftlicher Form zu hinterlassen.

Box am Ausgang

Am Ausgang waren die Besuchenden aufgefordert, auf eine systemische Frage zu antworten. Ihre Antwort sollten Sie in eine verschlossene Box werfen. Anders als im Gästebuch war ihre Antwort für andere nicht „nachlesbar“, dies bot die Möglichkeit einer anonymen Rückmeldung. Die Frage lautete: „Was würden Sie der nächsten Person, die Sie treffen, über diese Ausstellung sagen? Schreiben Sie es auf eine Karte und werfen Sie diese hier ein.“ Das „Hier“ ist in diesem Fall ein geschlossener Plexiglasbehälter.

Umfragesäulen

Durch die Umfragesäulen haben wir auch die Möglichkeit gegeben einer Stimmung en passant durch den Einwurf farbcodierter Bälle (ja=blau, nein=rot, teilweise=gelb) einen Ausdruck zu verleihen. Drei Säulen gaben die Möglichkeit drei Fragen zu stellen:

Frage 1: Durch den Besuch der Ausstellung/der Vorträge, Workshops, Podien habe ich neue Erkenntnisse und Einsichten im Thema Um- und Nachnutzung (sakraler) Räume gewonnen.

Frage 2: Die Ausstellung.... hat mich zum Weiterdenken angeregt und ich habe konkrete Ideen für die Veränderungen Konzepte / Planung der Nachnutzung von

Kirche im Wandel (sakrale) Räume anders gestalten

kirchlichen Räumen im eignen Pastoralraum gewonnen/entdecken/entwickeln können.

Frage 3: Die Aufgabe der Um- und Nachnutzung sakraler Räume überschreitet die Kompetenzen der Ehren- und Hauptamtlichen in den Gemeinden. Hier ist eine Begleitung seitens des Bistums notwendig.

3. Öffentlichkeitsarbeit

3.1. Ausgangslage

Die Thematik des Projektes ist nicht unbedingt mit positiven Bildern und Gefühlen besetzt. Es geht bei dem Thema der Um- und Nachnutzung sakraler Räume um eine Zumutung, um die Bearbeitung einer „multiplen Demütigung“¹³. Zugleich zeigten die vielen Gespräche im Vorfeld, dass für solch ein Projekt ein guter Zeitpunkt gefunden wurde.

3.2. Kommunikationsziele

Die Kommunikationsziele richteten sich gemäß des erarbeiteten Factsheet an den Zielgruppen aus: „Menschen in den Pfarreien/Pastoralräumen, die sich mit dem Thema der Nachnutzung kirchlicher Gebäude auseinandersetzen. Die interessierte gesellschaftliche Öffentlichkeit. Partner in der Ökumene.“¹⁴

Die Reihenfolge der genannten Zielgruppen priorisiert die Kommunikationsziele: zunächst sollten die internen an der Transformation beteiligten Menschen im Bistum erreicht werden. Danach die interessierte Öffentlichkeit und die Partner in der Ökumene.

3.3. Kommunikationsstrategie

Dieser Reihenfolge entsprechend wurde die Kommunikationsstrategie gestaltet. Es galt also zunächst einmal die interne Öffentlichkeit herzustellen und das Belastende im Thema durch einen Flip einen positiven Spin zu vermitteln. Dazu wurde sich der positiven Bildsprache bedient, sowohl in der Wahl des Titels: „Kirche im Wandel – (sakrale) Räume anders gestalten“, als auch in der klaren Formsprache des Logos, in dem nicht Untergang und Ende thematisiert sind, sondern stolze Vergangenheit und Gegenwart. Die dahinterliegende Strategie besteht in der Botschaft: Es ist jetzt eine gute und rechte Zeit, den Wandel in der Kirche mitzugestalten. Besonderer Augenmerk wurde daraufgelegt, ein für sich stehendes Logo zu entwerfen, dass sich durch die Wahl der Typographie, Farben und gestalterischen Elemente in das Corporate Design des Bistum Mainz eingliedert, und so Eigenständigkeit und Wiedererkennung vereint.

¹³ Dr. Regina Heyder in ihrer Keynote während der Vernissage in Alzey.

¹⁴ S. 7, Ziele des Projektes.

Kirche im Wandel

(sakrale) Räume anders gestalten

3.4. Durchführung

3.4.1. Interne und externe Kommunikation

Schwerpunkt der Projektkommunikation war die interne Öffentlichkeit der Menschen im Bistum Mainz. Dazu wurden in einem ersten Schritt auch die Veranstaltungsorte ausgewählt. Die Wahl fiel auf drei Orte, die strategisch günstig und gut erreichbar in der Mitte der Regionen des Bistums angesiedelt waren. Dadurch wurde die Botschaft vermittelt: Es geht nicht um einen Prozess, der „in Mainz“ – Chiffre für Distanz und hierarchische Struktur – stattfindet, sondern in „der Fläche“ – Chiffre für Nähe und Vermittlung der direkten Betroffenheit der Menschen vor Ort.

Dazu gesellte sich auch die direkte Verankerung der Veranstaltung bei den Entscheidungsträgern vor Ort in den Regionalkonferenzen, die zu Beginn der Projektplanung befragt wurden, ob eine solche Veranstaltung für ihre Arbeit Relevanz hat. Zumindest war an dieser Stelle eine gute Grundlegung für Zustimmung und Akzeptanz für die Veranstaltung geschaffen worden.

Die Elemente der internen und externen Kommunikation waren:

3.4.2. Titel des Projektes

Am Titel des Projektes wurde in der Projektgruppe ganz zu Beginn intensiv gearbeitet. Insbesondere die Anspielung auf eines der zentralen theologischen Momente katholischer Konfession: die Wandlung, stärkt den Dispositionsrahmen der Angesprochenen. Allerdings nicht ohne ein leichtes Augenzwinkern mit einer Anspielung auf das Gedicht:

Inkonsequent

Frag 100 Katholiken,
was das Wichtigste ist in der Kirche.

Sie werden antworten:

die Messe.

Frag 100 Katholiken,
was das Wichtigste ist in der Messe.

Sie werden antworten:

die Wandlung.

Sag 100 Katholiken,

dass das Wichtigste in der Kirche die Wandlung ist.

Sie werden empört sein:

„Nein, alles soll so bleiben, wie es ist!“

Lothar Zenetti¹⁵

3.4.3. **Wandel als aktive Chance – Die heilsgeschichtliche Dimension**

Der Begriff „Kirche im Wandel“ ist bewusst gewählt, um die tiefere, heilsgeschichtliche Dimension dieses Themas zu betonen. Es geht hier nicht bloß um eine pflichtschuldige oder von außen auferlegte Reaktion auf gesellschaftlichen Druck, sondern um eine intrinsische, theologisch fundierte Notwendigkeit der Entwicklung. Dies spiegelt sich auch im Untertitel („(sakrale) Räume anders gestalten“) wider, der die aktiven Gestaltungsspielräume in den Vordergrund rückt – Spielräume, die vorhanden sind und jetzt entschlossen und kreativ genutzt werden können.

Das aktivierende Verb „gestalten“ steht dabei im klaren Widerspruch zur häufig gefürchteten Disruption. Wir sehen keine Zukunft, in der vor unseren Kirchen die Abrissbirne und der Bagger stehen. Stattdessen eröffnet das Gestalten einen breiten Spielraum für eine nachhaltige Innovation. Dies meint vor allem inkrementelle und evolutionäre Veränderungen, die darauf abzielen, bestehende, wertvolle Strukturen und kirchliche Angebote zu verbessern, zu modernisieren und ihre Relevanz zu stärken, anstatt sie durch radikale, destruktive Neuerungen zu ersetzen.

3.4.4. **Die visuelle Kraft des Logos und das gelungene Reframing**

Neben der strategischen und inhaltlichen Ausrichtung spielt die positive visuelle Wirkung der Wort-Bild-Marke des Logos eine entscheidende Rolle. Sie soll die neue Perspektive auf den ersten Blick kommunizieren. An dieser Stelle ist es uns ein wichtiges Anliegen, der Grafikerin Sonja Stein, für die hervorragende und tiefgehende Umsetzung unserer komplexen Vorgaben unseren aufrichtigen Dank auszusprechen.

Ihr ist es in besonderer Weise gelungen, das oben beschriebene Reframing des gesamten Themas – also die Verschiebung von Zwang zu Chance und von Disruption zu Gestaltung – in eine prägnante, klare und überzeugende Bildsprache zu

¹⁵ aus: Lothar Zenetti, Auf Seiner Spur. Texte gläubiger Zuversicht (c) Matthias Grünewald Verlag. Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern 2011. www.verlagsgruppe-patmos.de [Abrufdatum: 07.10.2025].

Kirche im Wandel

(sakrale) Räume anders gestalten

übersetzen. Das Logo dient damit nicht nur als Marke, sondern als visueller Anker für die gesamte strategische Neuausrichtung.

Besonderer Augenmerk wurde daraufgelegt, ein für sich stehendes Logo zu entwerfen, dass sich durch die Wahl der Typographie, Farben und gestalterischen Elemente in das Corporate Design des Bistum Mainz eingliedert, und so Eigenständigkeit und Wiedererkennung vereint

3.4.5. **Digitale Kommunikation**

Der Planungsprozess für die Veranstaltung begann mit einer notwendigen digitalen Kommunikation. Obwohl die initiale Überlegung die eigenständige Planung und Umsetzung eines Internetauftritts vorsah, wurde schnell klar, dass es strategisch vorteilhafter war, sich in den vorhandenen digitalen Rahmen des Bistums zu integrieren. Diese Entscheidung trug maßgeblich zu unseren Kommunikationszielen bei. Unser Dank gilt hier insbesondere Frau Anette Schermuly von der Internetredaktion für ihre umfassende und hervorragende Beratung sowie ihre engagierte Unterstützung bei diesem Schritt.

Die Vorteile der zentralen Bistums-Webpräsenz

- **Gebündelte Inhalte und Funktion:** Die Seite ermöglichte sowohl die Präsentation der Veranstaltungsinhalte als auch die automatisierte Abwicklung von Anmeldungen für die Einzelveranstaltungen.
- **Nachhaltigkeit und Archivierung:** Die Präsenz überschreitet den zeitlichen Rahmen der eigentlichen Veranstaltung. Sie gewährleistet, dass wichtige Vorträge, Impulse und alle Ergebnisse (wie dieser Abschlussbericht) auch langfristig zugänglich bleiben.
- **Gesteigerte Reichweite:** Die Internetredaktion konnte die Seite kontinuierlich auf der Startseite des Bistums prominent platzieren und somit eine deutlich größere Reichweite und Wirksamkeit entfalten.

Dieser Ansatz war außerordentlich erfolgreich. Zum Zeitpunkt der Berichterstellung erzielt die Veranstaltung bei allen Suchmaschinen Top-Ergebnisse und rangiert bei google.com¹⁶ sogar an erster Stelle, und das ganz ohne finanzielle Werbemittel.

¹⁶ Stand am 7. Oktober 2025.

Ergänzende Digitale Maßnahmen

Parallel zur Webpräsenz wurde die Kommunikation durch die Nutzung vorhandener Newsletter und E-Mail-Verteiler gestützt. Ab Mai wurden hier regelmäßig Informationen an Multiplikatoren und Interessierte versandt. Die bewusste Wiederholung dieser Aussendungen war ein Schlüssel zur Vertiefung und Verankerung der Veranstaltungsinhalte bei den Zielgruppen.

Ein besonderer Dank gilt außerdem Andrea Emmel und Stefan Sangmeister aus dem Referat Medienarbeit. Sie haben das Thema „Kirche im Wandel“ mit hervorragenden filmischen Mitteln aufgearbeitet.¹⁷ Durch diese visuelle Aufbereitung wurden die Chancen und Herausforderungen des Wandels in einer besonders zugänglichen und wirkungsvollen Form kommuniziert. Die entstandenen Filme wurden auf der KIW-Homepage eingepflegt und zugänglich gemacht.

3.4.6. Klassische Printmedien: Flyer und Plakate

Trotz der digitalen Ausrichtung blieb der gezielte Einsatz klassischer Printmedien ein unverzichtbarer Bestandteil der Kommunikationsstrategie, um die Veranstaltung im physischen Raum sichtbar zu machen. Flyer und Plakate dienten als wichtige haptische Ankerpunkte.

- Flyer wurden strategisch über die kirchlichen und kooperierenden Netzwerke verteilt, insbesondere in Pfarrämtern, Bildungshäusern und öffentlichen Einrichtungen. Sie lieferten eine kompakte Übersicht des Programms, enthielten alle relevanten QR-Codes zur einfachen digitalen Anmeldung und fungierten als direkte Einladung an die Hand der Zielgruppe.
- Plakate sorgten an stark frequentierten Orten – sowohl innerkirchlich als auch an ausgewählten öffentlichen Plätzen – für großflächige Präsenz und einen erhöhten Wiedererkennungswert. Sie unterstützten die gesamte Kampagne visuell und halfen dabei, das Thema „Kirche im Wandel“ auch abseits der digitalen Kanäle nachhaltig im Bewusstsein der Öffentlichkeit zu verankern.

Die Printmedien stellten somit eine wichtige Brücke dar, um digitale und analoge Kommunikation effektiv zu verknüpfen.

An dieser Stelle danken wir Texdat-Service GmbH in Weinheim, namentlich Joachim Brehmer und Matthias Georgi für die gute Beratung und Umsetzung.

¹⁷ <https://youtu.be/vuYYVp-Ked8> [Abrufdatum: 07.10..2025].

Kirche im Wandel (sakrale) Räume anders gestalten

3.4.7. Soziale Medien

Gezielter Einsatz Sozialer Medien

Der Einsatz Sozialer Medien war ein weiterer, wichtiger Pfeiler der Kommunikationsstrategie, um vor allem jüngere Zielgruppen sowie spezifische Multiplikatoren direkt und in deren gewohnter Umgebung zu erreichen. Die Kanäle des Bistums Mainz (vor allem YouTube) und der Katholischen Erwachsenenbildung im Bistum Mainz (Facebook, Instagram und LinkedIn) wurden hierbei strategisch genutzt, um die Inhalte der Veranstaltung zu streuen, zu bewerben und zu vertiefen.

Kanäle, Inhalte und Ziele

Die Kommunikation über Social Media konzentrierte sich primär auf die reichweitenstarken Kanäle (z.B. Facebook, Instagram, LinkedIn und YouTube). Die Inhalte wurden speziell für diese Plattformen aufbereitet, um eine hohe Interaktionsrate zu erzielen:

- **Aktivierung:** Kurze, prägnante Video-Teaser und grafisch aufbereitete Zitate der Referenten dienten dazu, Neugier zu wecken und Traffic auf die zentrale Anmelde-Webseite zu lenken.
- **Dialog und Nähe:** Die Kanäle ermöglichten einen direkten Dialog mit den Interessenten, indem Fragen beantwortet und Kommentare moderiert wurden, was die Nähe zur Veranstaltung erhöhte.

Die Sozialen Medien dienten somit als dynamisches und aktivierendes Instrument, das die statischeren Informationen der Website ergänzte und entscheidend zur Mobilisierung des Publikums sowie zur Generierung von Buzz und Reichweite beitrug. Sie verstärkten die Wirkung der anderen Kommunikationskanäle signifikant.

3.4.8. Pressearbeit – Strategie und Erfolge

Parallel zur digitalen Präsenz und der Kommunikation über Newsletter spielte die klassische Pressearbeit eine wichtige Rolle in der Kommunikationsstrategie. Diese zielte darauf ab, das Thema „Kirche im Wandel“ in den etablierten regionalen und überregionalen Medien zu platzieren und damit Zielgruppen zu erreichen, die über die digitalen Kanäle nur schwer zugänglich sind. Die Pressearbeit konzentrierte sich primär auf die regionale Berichterstattung – insbesondere die Bistumspresse, die Lokalredaktionen und die Tageszeitungen im Einzugsgebiet. Durch die gezielte Aussendung von Pressemitteilungen zu zentralen Veranstaltungshöhepunkten, der Bereitstellung von qualifiziertem Bildmaterial und dem Angebot von Interviews mit den Hauptakteuren wurde eine breite Berichterstattung angestoßen.

- **Verankerung im Lokalen:** Die stetige Zusammenarbeit mit den Redaktionen ermöglichte es, die lokale Relevanz der Veranstaltung hervorzuheben und so die Verankerung des Themas in der Region zu vertiefen.
- **Glaubwürdigkeit und Reichweite:** Die Berichterstattung in seriösen Printmedien verlieh dem Thema eine zusätzliche Glaubwürdigkeit und erreichte Alters- und Interessensgruppen, die in der digitalen Kommunikation weniger aktiv sind.

An dieser Stelle sei ein ausdrücklicher Dank an Frau Anja Weiffen von der Redaktion der Bistumszeitung Glaube und Leben und Herrn Tobias Blum von der Pressestelle des Bistums ausgesprochen.

Ein ausdrücklicher Dank ergeht auch an all die Redakteure der Gemeindebriefe, die durch Übernahme der Pressemitteilung oder einem eigenen redaktionellen Beitrag die Veranstaltung unterstützt haben.

Die Kombination aus der hochwirksamen digitalen Präsenz und der klassischen, vertrauensbildenden Pressearbeit stellte somit eine umfassende Kommunikationsstrategie dar. Sie gewährleistete, dass die Botschaft glaubwürdig sowohl schnell und breit (digital) als auch tief (klassische Medien) bei den relevanten Multiplikatoren und Interessierten ankam.

3.5. Kooperation im Bistum

Der Erfolg unserer vielschichtigen Kommunikationsstrategie beruhte maßgeblich auf der engen und professionellen Abstimmung mit der internen Koordinationsstelle Medien-, Presse und Öffentlichkeitsarbeit im Bischöflichen Ordinariat Mainz. Ein besonderer und tief empfundener Dank gilt daher der Medienkoordination des Bistums und namentlich Herrn Alexander Matschak.

Die Rolle aller in der Medienrunde des Bistums war entscheidend für die strategische Koordination und die nahtlose Integration der unterschiedlichen Kommunikationskanäle. Es wurde sichergestellt, dass die Inhalte auf der Bistums-Webseite, in den sozialen Medien – insbesondere über die Kanäle der Katholischen Erwachsenenbildung – in den Printprodukten und in der klassischen Pressearbeit nicht nur synchron, sondern auch inhaltlich kohärent ausgespielt wurden. Die Expertise aller in der Medienrunde ermöglichte es, die vielfältigen Maßnahmen so zu steuern, dass sie eine maximale Reichweite und eine einheitliche, starke Außendarstellung des Themas „Kirche im Wandel“ entfalteten. Die reibungslose Verzahnung aller

Kirche im Wandel (sakrale) Räume anders gestalten

Kommunikationsstränge – ein kritischer Erfolgsfaktor – ist maßgeblich des engagierten und umsichtigen Handelns aller zu verdanken.

4. Finanzen

4.1. Herausforderungen

Die Sicherstellung der notwendigen Finanzmittel stellte eine der zentralen Herausforderungen in der Projektumsetzung dar. Projekte, die auf Wandel und Innovation abzielen, sehen sich oft mit spezifischen Schwierigkeiten konfrontiert, da sie von traditionellen Förderstrukturen und Budgets abweichen.

Komplexität der Mittelakquise

Die Finanzierung erforderte einen mehrstufigen Ansatz und die Akquise von Mitteln aus unterschiedlichen Quellen:

- **Interne Haushaltsplanung:** Hier galt es zunächst, die Notwendigkeit des Projekts in dem begrenzten Haushalt der Regionalstellen zu verankern und die Mittel gegen bestehende, konsolidierte Ausgabenpositionen zu verteidigen. Die Etablierung des Themas "Kirche im Wandel" als strategische Priorität war dabei entscheidend. Dies forderte aber kaum Überzeugungsarbeit, denn die Notwendigkeit war offensichtlich.
- **Innovationsfonds und Drittmittel:** Um die ambitionierten Ziele – insbesondere im Bereich der notwendigen Kommunikationsmittel und der hochkarätigen Referenten – zu erreichen, war die Nutzung des Antragsweges beim Innovationsfonds des Bistums und die Einwerbung von Drittmitteln notwendig. Diese Prozesse sind naturgemäß zeitintensiv und mit bürokratischem Aufwand verbunden. Hier gebührt ein besonderer Dank für die Unterstützung durch Brigitte Lob vom Fachreferat Innovationsförderung im Bistum Mainz und Verena Krubasik von der Wüstenrot Stiftung, die den o. g. Zeitaufwand in Grenzen gehalten haben.
- **Planungsunsicherheit:** Die initiale Höhe des Budgets musste mehrfach angepasst werden, vor allem wegen des ständigen Zuwachses des Projektumfanges. Diese Planungsunsicherheit erforderte ein hohes Maß an Flexibilität in der Budgetverwaltung.

Trotz dieser Schwierigkeiten gelang es durch transparente Kostenplanung und die Betonung des langfristigen Mehrwerts des Projektes für die Zukunftsfähigkeit des Bistums, die notwendige Finanzierung erfolgreich zu sichern.

An dieser Stelle ist der Geschäftsführung im Seelsorgedezernat, namentlich Frau Alwina Degenstein für die gute Zusammenarbeit über die gesamte Zeit des Projektes herzlich zu danken.

Kirche im Wandel (sakrale) Räume anders gestalten

4.2. *Nicht monetäre Beiträge der Projektfinanzierung*

Abseits der akquirierten monetären Mittel basierte der Projekterfolg auf einem erheblichen unbaren Beitrag in Form von Arbeitsleistungen, Fachwissen und Vernetzungsarbeit. Dieser Beitrag stellte eine zentrale Subventionierung dar, die den Umfang und die Qualität des Projekts überhaupt erst ermöglichte.

Im Fokus stehen hierbei die Arbeitsleistung der Projektgruppe.¹⁸ Ihre Einbindung umfasste ein breites Spektrum an Aufgaben, die weit über das übliche Maß hinausgingen:

- **Inhaltliche Fundierung und Konzeption:** Die Referenten brachten ihre inhaltliche Expertise in die Konzeption der Einzelveranstaltungen ein, sicherten die theologische und pastorale Relevanz der Themen und entwickelten die didaktischen Formate.
- **Lokale Verankerung und Multiplikation:** Durch ihre Netzwerke in den Regionen waren sie maßgeblich für die Mobilisierung der Zielgruppen verantwortlich. Sie dienten als wichtige Multiplikatoren und sorgten dafür, dass das Thema „Kirche im Wandel“ nicht nur zentral, sondern auch dezentral an die Basis herangetragen wurde.
- **Projektdurchführung und Betreuung:** Die Referenten übernahmen umfangreiche Aufgaben in der Organisation und Moderation der Veranstaltungen vor Ort und stellten die reibungslose logistische und inhaltliche Durchführung sicher.

Die Summe dieser intern geleisteten Arbeitsstunden – die andernfalls kostenintensiv über externe Dienstleister oder Honorarkräfte hätten beauftragt werden müssen – repräsentiert einen außerordentlich hohen finanziellen Gegenwert. Die Nutzung dieser vorhandenen, hochqualifizierten, bistumsinternen Expertise war somit nicht nur ein Beitrag zur Qualitätssicherung, sondern ein entscheidender Hebel in der Kostenreduzierung und dem erfolgreichen Abschluss des Gesamtvorhabens im gesteckten finanziellen Rahmen.

¹⁸ Siehe S. 25- Projektleitung und Projektgruppe.

5. Impulse aus den Podiumsdiskussionen, Vorträgen und Workshops

Die hier dargelegten Erkenntnisse und Erträge sind aus der Perspektive des Projektleiters wiedergegeben. Sie sind daher als subjektive Erkenntnisse zu verstehen und müssen nicht unbedingt immer die Positionen der jeweiligen Referentinnen und Referenten wiedergeben.

5.1. *Ergebnisse aus den Podiumsdiskussionen*

Die Moderation der drei Podiumsdiskussionen in Friedberg, Seeheim und Alzey durch Projektleiter Bernd Lülsdorf und die stellvertretende Projektleiterin Dr. Sonja Petersen war ein strategischer Erfolgsfaktor. Ihre gemeinsame Rolle ging über die reine Gesprächsführung hinaus:

- Bernd Lülsdorf gewährleistete als Projektleiter die strukturelle und strategische Ausrichtung der Debatte. Er stellte sicher, dass die Diskussion kontinuierlich auf die konkreten Ziele von "Kirche im Wandel" ausgerichtet blieb und die Relevanz der Inhalte für die administrative und pastorale Praxis herausgearbeitet wurde.
- Dr. Sonja Petersen ergänzte diese Perspektive, indem sie für die inhaltliche und differenzierte Tiefe sorgte. Sie trug dazu bei, dass theologische, wissenschaftliche und methodische Aspekte des Wandels angemessen beleuchtet wurden.

Ihr gemeinsamer Auftritt signalisierte Kontinuität und eine umfassende, doppelköpfige Steuerung des Projekts. Das Duo sicherte so, dass die Diskussionen zwischen den jeweiligen Podiumsteilnehmenden für die Anwesenden erkenntnisreich wurden.

5.1.1. Friedberg

Das Podium in Friedberg war der regionale Kristallisationspunkt des Projektes „Kirche im Wandel“ in Oberhessen und lieferte durch die hochkarätige Besetzung einen dreifachen Ertrag.

Strategische Autorität und Verpflichtung

Der wichtigste Ertrag war die Demonstration der strategischen Verpflichtung der Bistumsleitung zum Wandel. Die Teilnahme von Generalvikar Dr. Sebastian Lang, Bistum Mainz und Oberkirchenrat Andre Witte-Karp, Evangelische Kirche in Hessen

Kirche im Wandel (sakrale) Räume anders gestalten

und Nassau, signalisierte den Teilnehmenden, dass das Thema "Kirche im Wandel" mit höchster Priorität und administrativer Expertise vorangetrieben wird. Ihre Anwesenheit und ihre Beiträge sicherten:

- Die autoritative Untermauerung des Prozesses, indem die Herausforderungen und die strategische Richtung direkt von der Bistumsspitze kommuniziert wurden.
- Die inhaltliche Tiefe der Debatte, welche die pastoralen und administrativen Realitäten unverblümt darstellte.

Gesellschaftliche Relevanz und lokale Verankerung

Die Einbindung von Landrat Jan Weckler war ein entscheidender Erfolgsfaktor für die gesellschaftliche Verankerung. Sein Beitrag öffnete die Debatte über kirchliche Fragen hinaus und beleuchtete die Wechselwirkungen zwischen Kirche und Zivilgesellschaft. Sein Ertrag lag darin, die kirchlichen Herausforderungen in den regionalen Kontext zu stellen und die Teilnehmenden zu ermutigen, die Kirche als relevanten Akteur im öffentlichen Leben neu zu positionieren. Dies steigerte die:

- Glaubwürdigkeit und Relevanz der Initiative über die kirchlichen Grenzen hinaus.
- Die lokale Medienresonanz durch die Präsenz eines regionalen politischen Spitzenvertreters.

Katalysator für regionalen Dialog

Das Podium in Friedberg diente somit als Katalysator für einen differenzierten Dialog, der sowohl die zentrale Steuerung des Bistums als auch die gesellschaftlichen Erwartungen berücksichtigte. Es führte zur Enttabuisierung schwieriger Themen (z.B. Kooperation, Nutzung von Ressourcen) und aktivierte durch die hohe regionale Präsenz eine wichtige Schicht von Multiplikatoren für die Weiterarbeit in den Pastoralräumen und Pfarreien.

5.1.2. Seeheim

Das Podium in Seeheim setzte einen strategisch anderen Akzent als die Veranstaltung in Friedberg: Es verlagerte den Fokus auf die thematische Vertiefung von Zukunftsfragen und die ökumenische Dimension des Wandels.

Der Haupt-Ertrag dieses Podiums wurde maßgeblich durch die Expertise der Besetzung generiert:

Vertiefung der Zukunftsfähigkeit durch Generalvikar Dr. Lang

Die erneute Teilnahme von Generalvikar Dr. Sebastian Lang unterstrich die anhaltende Priorität des Themas in der Bistumsleitung. In Seeheim lag sein spezifischer Ertrag in der strategischen Weiterentwicklung der in Friedberg gesetzten Impulse. Er konnte die Zwischenergebnisse des Prozesses aufgreifen und die Vision des Bistums für die kommenden Schritte im Wandel fundiert darlegen.

Der Wert des Kulturguts und der Baukultur durch Dr. Wüllenkämper

Die Einbindung von Oberkonservatorin Dr. Maria Wüllenkämper vom Landesamt für Denkmalpflege Hessen war von zentraler Bedeutung für das Thema "Kirche im Wandel". Ihr Ertrag lag in der realistischen und fachkundigen Beleuchtung der Herausforderungen rund um das kirchliche Immobilienerbe. Sie leistete einen unverzichtbaren Beitrag zur:

- Entmystifizierung der Denkmalpflege-Anforderungen und ihrer Rolle im Wandel.
- Sensibilisierung der Teilnehmenden für die historische Verantwortung, ohne jedoch die Gestaltungsfreiheit zu verneinen.
- Eröffnung konkreter Lösungsansätze und Kooperationsmöglichkeiten im Umgang mit nicht mehr genutzten Kirchengebäuden.

Ökumenische Perspektive und Erfahrungsaustausch durch Propst Arras

Die Teilnahme von Propst Stephan Arras (EKHN) war der wichtigste Impuls für die ökumenische Öffnung der Debatte. Sein Beitrag lieferte den Ertrag einer erweiterten Perspektive auf den Wandel, da die Evangelische Kirche Hessen und Nassau (EKHN) ebenfalls umfassende Strukturprozesse durchläuft. Dies ermöglichte:

- Einen gewinnbringenden Erfahrungsaustausch über Herausforderungen und Best Practices jenseits der eigenen Konfession.
- Die Betonung der gemeinsamen Verantwortung beider Kirchen für die gesellschaftliche Relevanz in der Region.
- Die Identifizierung von Potenzialen für die zukünftige konfessionsübergreifende Kooperation in den Regionen.

Das Podium in Seeheim etablierte somit einen fachlichen und ökumenisch erweiterten Diskurs, der die strategischen Fragen des Wandels mit den praktischen Notwendigkeiten des Umgangs mit dem kirchlichen Erbe verknüpfte.

Kirche im Wandel (sakrale) Räume anders gestalten

5.1.3. Alzey

Das Podium in Alzey am 30. September 2025 bildete den strategischen Abschluss der Veranstaltungsreihe. Es hatte die Aufgabe, die gesammelten Impulse aus den vorangegangenen Veranstaltungen zusammenzuführen, die perspektivische Ausrichtung zu festigen und das Thema erneut im politischen und ökumenischen Kontext zu verankern.

Der Ertrag dieses Formates war geprägt durch die abschließende Bilanzierung und die spezifische Besetzung:

Abschließende Verpflichtung und Konsolidierung durch Generalvikar Dr. Lang

Die dritte Teilnahme von Generalvikar Dr. Sebastian Lang war ein starkes Signal der Kontinuität und des langfristigen Engagements. Sein Ertrag lag hier in der abschließenden Konsolidierung der Ergebnisse der gesamten Reihe. Er nutzte das Podium, um die zentralen Erkenntnisse zu bilanzieren, die nächsten Schritte im Prozess verbindlich zu kommunizieren und damit die in der Reihe begonnene Strategie formell zu bekräftigen.

Die politische und lokale Brücke durch Herrn Burkhard

Die Einbindung des ersten Kreisbeigeordneten des Landkreises Alzey-Worms Christoph Burkhard war für die lokale Wirkung in der Region unersetzlich. Sein Ertrag bestand darin, die Verzahnung von kirchlichem Wandel und kommunalpolitischen Realitäten zu beleuchten. Diese Perspektive:

- unterstrich die gesellschaftliche Verantwortung und Relevanz der Kirche im ländlichen Raum.
- ermutigte zu praktischer Kooperation zwischen Kirche und Kommune, insbesondere bei der Nutzung und Umnutzung von Immobilien.
- verstärkte die lokale Sichtbarkeit und Akzeptanz der Wandelstrategie.

Ökumenischer Ausblick und Partnerschaft durch Pröpstin Crüwell

Die Teilnahme von Pröpstin Henriette Crüwell (EKHN) vertiefte die in Friedberg und Seeheim begonnene ökumenische Perspektive. Ihr Beitrag ermöglichte den Ertrag eines gemeinsamen Ausblicks. Sie konnte auf die parallelen Herausforderungen beider Konfessionen eingehen und die Potenziale für zukünftige interkonfessionelle Partnerschaften in der Region aufzeigen. Dies verstärkte das Bewusstsein, dass der Wandel ein gemeinsames, überkonfessionelles Anliegen ist.

Zusammenfassend lieferte das Podium in Alzey den finalen Impuls für die Überführung der theoretischen und diskursiven Arbeit der Reihe in eine konkrete, strategische Umsetzungsphase mit breiter regionaler und ökumenischer Unterstützung.

5.1.4. **Zusammenschau der drei Podien**

Insbesondere die Podien in Friedberg und Seeheim-Jugenheim verdeutlichten, dass Kirche, Gesellschaft und Politik eine gemeinsame Verantwortung für den Prozess der Umnutzung von Kirchen tragen. Die Teilnehmenden betonten, dass dieser Wandel – so schmerzhaft er für viele auch sein mag – zugleich eine große Chance birgt. Umgenutzte Kirchen könnten weiterhin als identitätsstiftende Orte und soziale Treffpunkte dienen, die das gesellschaftliche Miteinander fördern. Für die Kirche und ihre Gemeinden eröffnet sich die Möglichkeit, durch kreative Umnutzungen neue Formen der Präsenz und Relevanz im gesellschaftlichen Raum zu finden. Dabei können Kirchenräume nicht nur erhalten, sondern auch neu belebt werden – etwa als Orte der Kultur, des Dialogs oder der sozialen Teilhabe. So kann die Kirche über traditionelle Grenzen hinweg den Kontakt zu unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen stärken und ihre Rolle als Wertevermittlerin neu definieren.

Das dritte Podium in Friedberg rückte neben den Chancen auch die Schwierigkeiten und Spannungsfelder in den Fokus, die mit der Umnutzung von Kirchen einhergehen. Besonders der Denkmalschutz wurde als komplexes Thema benannt: Einerseits schützt er die historische Substanz und kulturelle Bedeutung der Gebäude, andererseits kann er kreative Nutzungsformen einschränken und notwendige bauliche Anpassungen erschweren.

Zudem wurde die Gefahr einer vollständigen Privatisierung kritisch diskutiert. Wenn Kirchengebäude in private Hände gelangen, besteht das Risiko, dass kirchliche und gesellschaftliche Einflussmöglichkeiten verloren gehen. Die Kontrolle darüber, was mit und in den Räumen geschieht, ist dann nicht mehr gewährleistet – und damit auch nicht, ob die ursprüngliche spirituelle und soziale Bedeutung des Ortes gewahrt bleibt.

Die Diskussion machte deutlich, dass eine verantwortungsvolle Umnutzung klare Rahmenbedingungen und transparente Beteiligungsprozesse erfordert, um sowohl die kulturelle Integrität als auch die gesellschaftliche Funktion der Kirchen zu sichern.

Kirche im Wandel (sakrale) Räume anders gestalten

5.2. *Impulse aus den Vorträgen*

5.2.1. „Lebensraum Kirche“ – Baudirektor Johannes Krämer

Ein zentraler strategischer Ertrag für die Immobilien- und Pastoralplanung war der wegweisende Impuls von Baudirektor Johannes Krämer zum Konzept des "Lebensraum Kirche" als Keynote zur Vernissage in Friedberg am 2. September 2025. Dieser Ansatz zielte darauf ab, die Debatte über kirchliche Bausubstanz fundamental neu zu reframen: weg von einer rein kassenorientierten Betrachtung hin zu einer ganzheitlichen, menschenzentrierten Vision.

Der Haupt-Ertrag des Impulses manifestierte sich in der Verschiebung der Perspektive:

- **Emotionales Reframing:** Das Konzept "Lebensraum Kirche" positioniert kirchliche Gebäude als mehr als nur Steine und Mauern; sie werden als existenzielle Orte der Zugehörigkeit und des gemeinschaftlichen Lebens verstanden. Dieser emotionale Anker half, die Akzeptanz für notwendige Veränderungen zu erhöhen, indem er den Verlustängsten etwas Zukunftsweisendes entgegensetzte.
- **Betonung der Multifunktionalität:** Herr Krämer lieferte eine fundierte Argumentation dafür, dass die zukünftige Kirche polyvalent ist – also ein vielfältiger Raum, der sich den wandelnden Bedürfnissen der Menschen anpasst. Die Gebäude sollen offen sein für Spiritualität, Kultur, Begegnung und Dienstleistung, und so zu einem zentralen Treffpunkt im Leben der Gemeinde werden.
- **Architektonische Handlungsanleitung:** Der Impuls bot den Akteuren vor Ort konkrete Denkanstöße für architektonische und innovative Lösungen, um Kirchengebäude zu echten "Lebensräumen" weiterzuentwickeln.

Somit lieferte der Beitrag von Baudirektor Krämer den notwendigen visionären Überbau und einen strategischen Ertrag, der die gesamte Immobilien- und Pastoralplanung aus dem Korsett einer reinen Schrumpfungslogik befreite und den Gestaltungsanspruch von "Kirche im Wandel" auf die Ebene der Baukultur übertrug.

5.2.2. „Nehmt keinen Geldbeutel mit, keine Vorratstasche und keine Schuhe“ (Lk 10,4a – Wie geht eine missionarische Kirche zukünftig mit Immobilien um? - Dr. Hubertus Schönemann, KAMP, Erfurt

Der Impuls von Dr. Hubertus Schönemann (KAMP Erfurt) lieferte einen herausfordernden und theologisch fundierten Ertrag, indem er die Frage nach dem Umgang mit kirchlichen Immobilien direkt mit dem missionarischen Auftrag der Kirche verknüpfte. Er nutzte das biblische Diktum aus Lukas 10,4a – "Nehmt keinen Geldbeutel mit, keine Vorratstasche und keine Schuhe" – um eine tiefgreifende Perspektivverschiebung anzuregen.

Fokus auf theologische Befreiung

Der wesentliche Ertrag des Impulses lag in der Entlastung von materiellen Fesseln:

- **Radikale Fokussierung:** Dr. Schönemann forderte die Teilnehmenden auf, die missionarische Kirche der Zukunft als eine zu denken, die sich nicht von ihrem Besitz bestimmen lässt. Der biblische Vers diente als Aufruf zur Vertrauenshaltung – das Vertrauen darauf, dass Gott und die Begegnung mit den Menschen das eigentliche Kapital der Kirche sind, nicht die Bausubstanz.
- **Missionarische Agilität:** Die Reduzierung des materiellen Ballastes wird als Voraussetzung für missionarische Agilität und Beweglichkeit verstanden. Der Impuls plädierte dafür, Ressourcen, die in den Unterhalt und die Verwaltung von Immobilien gebunden sind, zugunsten der Seelsorge und der direkten Begegnung freizusetzen.

Implikationen für die Immobilienstrategie

Dieser theologische Ansatz hatte direkte strategische Implikationen für die Immobilienarbeit:

- Der Impuls lieferte die theologische Legitimation dafür, sich von nicht mehr tragfähigen oder funktionalen Gebäuden zu trennen, wenn diese die primäre missionarische Aufgabe behindern oder finanziell zu stark binden.
- Er riet zu mutigen, unkonventionellen Lösungen bei der Nutzung verbleibender Gebäude, indem diese konsequent an der Frage ausgerichtet werden: "Wie unterstützt diese Immobilie unsere missionarische Präsenz und Begegnung am besten?"

Kirche im Wandel (sakrale) Räume anders gestalten

Zusammenfassend lieferte der Beitrag von Dr. Schönemann den theologischen Überbau für eine notwendige Entschlackung und forderte eine prioritäre Ausrichtung der gesamten Immobilienstrategie auf die ursprüngliche, radikale Sendung der Kirche.

5.2.3. Von der Trinitatiskirche zum EinTanzHaus –

Ursula Dann, Kunsthistorikerin

Der Impuls der Kunsthistorikerin Ursula Dann am 16. September 2025, gehalten als Keynote zur Vernissage in Seeheim, lieferte einen herausragenden Ertrag, der die abstrakt diskutierten Wandelprozesse konkret und visuell erfahrbar machte. Das Thema "Von der Trinitatiskirche zum EinTanzHaus – ein Sakralbau im Wandel" diente als zentrales Exempel:

Überwindung der Angst durch Anschauung

Der Haupt-Ertrag lag in der Entschärfung der emotionalen Debatte um den Verlust von Kirchengebäuden. Durch die detaillierte Darstellung der Transformation eines Sakralbaus in einen lebendigen kulturellen Ort (EinTanzHaus) zeigte Frau Dann:

- Dass Wandel kein Ende, sondern eine Neudefinition von Wert bedeutet.
- Wie die architektonische Identität eines Sakralbaus in eine neue zivilgesellschaftliche Funktion überführt werden kann, ohne seinen historischen Charakter zu negieren.
- Die Machbarkeit und den gesellschaftlichen Gewinn einer Umnutzung im Sinne eines "Dritten Ortes".

Ästhetische und Kulturelle Legitimation

Als Keynote einer Vernissage verknüpfte dieser Impuls die Notwendigkeit des Wandels direkt mit Kunst, Kultur und Ästhetik. Frau Dann lieferte damit die kulturelle Legitimation für die Wandelprozesse, indem sie aufzeigte, dass die neuen Nutzungen:

- Hochwertig und anspruchsvoll sein können und somit zur Belebung des Stadtteils beitragen.
- Eine kreative Antwort auf die Frage sind, wie kirchliche Räume weiterhin dem Gemeinwohl dienen können.

Der Impuls der Kunsthistorikerin lieferte somit den visuellen und haptischen Beweis für die Vision, dass kirchliche Gebäude in ihrer neuen Rolle als "Lebensraum Kirche" oder "Dritter Ort" wichtige Träger von Kultur und Identität bleiben können.

5.2.4. **Wem gehören die Kirchen und warum? Erfahrungen aus einem Jahr Kirchenmanifest – Prof. Dr. Karin Berkemann**

Der Online-Vortrag von Prof. Dr. Karin Berkemann (23. September 2025) zum Thema "Wem gehören die Kirchen und warum?"¹⁹ lieferte einen bedeutenden Ertrag, indem er die Diskussion um kirchliche Immobilien durch die Erfahrungen aus dem Kirchenmanifest in eine neue, öffentlichkeitswirksame und verantwortungsvolle Bahn lenkte.

Der zentrale Ertrag lag in der Vorstellung des Kirchenmanifests als Instrument zur Förderung von Transparenz und Partizipation:

- **Öffnung des Diskurses:** Das Kirchenmanifest dient als wichtige Plattform, die die Debatte über die Zukunft von Kirchengebäuden aus dem rein kirchlichen Binnenraum in die gesellschaftliche Öffentlichkeit holt. Prof. Berkemann zeigte auf, wie das Manifest dazu beiträgt, öffentlich zugängliche Informationen und gemeinsame Leitlinien für den Umgang mit dem kirchlichen Kulturerbe zu schaffen.
- **Etablierung von Kriterien für Umnutzung:** Durch die Dokumentation und Diskussion von Best-Practice-Beispielen im Rahmen des Manifests lieferte der Impuls wichtige Orientierungshilfen für alle Akteure im Bistum. Es wurde deutlich, dass Entscheidungen über Umnutzung oder Schließung nicht im Vakuum getroffen werden dürfen, sondern klaren, nachvollziehbaren Kriterien folgen müssen, die der kulturellen Bedeutung der Gebäude Rechnung tragen.
- **Förderung der gesellschaftlichen Mitverantwortung:** Die Präsentation des Manifests betonte, dass der Wandel nur gelingen kann, wenn die Kirche ihre gesellschaftliche Mitverantwortung für ihre Baukultur anerkennt und die Bürger, die Kommunen und die Denkmalpflege aktiv in den Prozess einbezieht. Das Manifest dient somit als Werkzeug zur Partnerschaftsbildung.

Zusammenfassend lieferte Prof. Berkemann mit dem Fokus auf das Kirchenmanifest den strategischen Ertrag, dass Transparenz, Partizipation und die Anerkennung der kulturellen Dimension des Kirchenbesitzes die entscheidenden Schlüssel für eine erfolgreiche und akzeptierte Immobilienstrategie der Zukunft sind.

¹⁹ Der Onlinevortrag ist abrufbar unter <https://youtu.be/S1EAT5WrWv8> Abrufdatum: 07.10.2025.

Kirche im Wandel (sakrale) Räume anders gestalten

5.2.5. Kirchen als Räume der Partizipation – Dr. Regina Heyder, TPI

Der Impuls von Dr. Regina Heyder vom Theologisch-Praktischen Institut (TPI) Mainz, gehalten als Keynote zur Vernissage in Alzey am 30. September 2025, lieferte einen zentralen strategischen Ertrag: Er betonte die Partizipation als unverzichtbares Fundament für jeden erfolgreichen Wandel in der Kirche.

Der Haupt-Ertrag dieses Impulses lag in der Verlagerung des Fokus und der pastoralen Legitimation:

- **Verschiebung von der Sache zur Person:** Dr. Heyder verankerte die Frage nach der Zukunft kirchlicher Räume fest in der pastoralen Praxis. Der Impuls machte deutlich, dass Kirchengebäude nur dann Lebensraum oder Dritter Ort sein können, wenn die Räume durch gelebte Partizipation der Gläubigen und der Zivilgesellschaft mitgestaltet werden. Die Herausforderung liegt demnach nicht primär in der Bausubstanz, sondern in der Aktivierung der Menschen.
- **Theologische Notwendigkeit der Partizipation:** Sie lieferte die theologische und praxisorientierte Begründung dafür, dass Beteiligung nicht nur ein Mittel zur Akzeptanzsteigerung ist, sondern eine grundlegende kirchliche Aufgabe darstellt. Partizipation ist die konsequente Fortsetzung des missionarischen Auftrags, da sie die Glaubwürdigkeit und die Relevanz der Kirche in der Gesellschaft erhöht.
- **Synthese der Impulse:** Die Keynote diene als abschließende Synthese und verband die vorherigen Impulse: Die Umnutzung (Dann/Krämer) wird nur gelingen, wenn sie partizipativ (Heyder) erfolgt, und die missionarische Agilität (Schönemann) wird nur erreicht, wenn die Menschen aktiv in die Neugestaltung ihrer lokalen kirchlichen Orte einbezogen werden.

Zusammenfassend lieferte Dr. Heyder den entscheidenden pastoralen Arbeitsauftrag für die Zeit nach der Veranstaltungsreihe: Der Wandel wird im Bistum nicht von oben verordnet, sondern muss partizipativ von unten getragen und gestaltet werden.

5.3. *Impulse aus den Workshops*

5.3.1. Janina Adler, Heimat sein, unabhängig von Gebäuden

Der Impuls von Janina Adler, Referentin für lokale Kirchenentwicklung, im Rahmen der Workshops am 4. September 2025 in Friedberg und am 20. September 2025 in Seeheim lieferte einen entscheidenden Ertrag für die praktische Umsetzung der

Wandelstrategie: die thematische und emotionale Entkopplung von kirchlicher Heimat und festen Gebäuden.

Der Haupt-Ertrag dieses praxisorientierten Workshops lag in der psychologischen Befähigung und konkreten Perspektivverschiebung der Teilnehmenden:

- **Emotionale Entlastung:** Adler bot den Teilnehmenden konkrete Argumente und Methoden, um die Angst vor dem Verlust von "Heimat" zu adressieren, die oft mit der Schließung oder Umnutzung von Kirchengebäuden verbunden ist. Der Impuls half, zu erkennen, dass die Identität und Zugehörigkeit einer Gemeinde (Heimat) in den Menschen, den Beziehungen und den gemeinsamen Handlungen liegt – und nicht in der Bausubstanz.
- **Fokus auf Netzwerk und Präsenz:** Der Workshop lenkte den Blick auf die potenziellen "Heimaten" außerhalb der Kirche. Der Ertrag war die Einsicht, dass lokale Kirchenentwicklung zukünftig bedeutet, Präsenz in den tatsächlichen Lebensräumen der Menschen zu zeigen (z.B. in der Nachbarschaft, in Schulen, in digitalen Räumen). Dies förderte die missionarische Agilität und die Bereitschaft, neue, flexible Versammlungsorte zu suchen und zu nutzen.
- **Praktische Handlungsfähigkeit:** Durch die Bereitstellung von Tools und Gesprächsformaten erhielten die Teilnehmenden konkrete Anregungen, wie sie den Prozess des Abschieds von Gebäuden kommunikativ und pastoral verantwortlich gestalten können, um die kontinuierliche Erfahrung von Gemeinschaft als "Heimat" sicherzustellen.

Zusammenfassend lieferte dieser Workshop den emotionalen und methodischen Schlüssel dafür, dass "Kirche im Wandel" nicht als "Heimatverlust", sondern als Chance zur Neudefinition von Heimat als lebendiges Netzwerk begriffen wird.

5.3.2. Isabelle Ihl, Vom Lostplace zur Boulderkirche

Der Impuls von Architektin Isabelle Ihl am 6. September 2025 in Friedberg lieferte einen außerordentlich pragmatischen und zugleich mutigen Ertrag für die Immobilienstrategie, indem er die Diskussion direkt auf das reale Beispiel der Boulderkirche in Bad Orb konzentrierte. Diese konkrete Umnutzung demonstrierte die visionäre Kraft und die Machbarkeit radikalen Wandels.

Der Haupt-Ertrag dieses architektonisch fundierten Beitrags lag in der realen Vorführung von kreativem Potenzial und ökonomischer Tragfähigkeit am lebenden Objekt:

Kirche im Wandel (sakrale) Räume anders gestalten

- **Reale Demonstration der Machbarkeit:** Anhand des Projekts in Bad Orb zeigte Ihl, dass die spezifischen baulichen Merkmale eines Sakralbaus – die Deckenhöhe, die Raumstruktur – keine Abrissgründe sind, sondern im Gegenteil einzigartige Wettbewerbsvorteile für neue Nutzungen darstellen können. Die Umwandlung in eine Boulderhalle beweist, dass eine Umnutzung zu einem kommerziell tragfähigen Modell führen kann.
- **Generierung neuer Zielgruppen und Frequenz:** Die Boulderkirche ist ein anschauliches Beispiel dafür, wie ein ehemaliger "Lostplace" zu einem urbanen Anziehungspunkt für eine völlig neue, junge Zielgruppe werden kann. Der Ertrag war die Einsicht, dass diese unkonventionelle Umnutzung nicht nur das Gebäude rettet, sondern auch öffentliches Interesse weckt und eine hohe, kontinuierliche Frequenz in den historischen Raum bringt. Wesentlich dabei ist, dass neben der profanierten Hauptkirche die ehemalige Werktagsskapelle weiterhin sakral als Jugendkirche für Bad Orb genutzt wird.
- **Ökonomische Verantwortung als Denkmalschutz:** Der Impuls vermittelte die klare Botschaft: Die beste Form des Denkmalschutzes ist ein wirtschaftlich tragfähiges Nutzungskonzept. Das Bad Orber Modell zeigt, dass durch die Abgabe an einen privaten Träger mit einem soliden Geschäftsplan die langfristige Erhaltung der Bausubstanz gewährleistet werden kann, während die Kirche von den Unterhaltslasten befreit wird.

Zusammenfassend lieferte dieser Impuls einen konkreten, nachahmenswerten Bauplan dafür, wie mit einer pragmatischen Neubewertung des Raumes und dem Mut zur radikalen Umnutzung die Zukunft des kirchlichen Bestandes gesichert und ein Beitrag zur Belebung der lokalen Gemeinschaft geleistet werden kann.

5.3.3. Tobias Dulisch, Zwischen Basilika und Hauskirche

Der Impuls von Tobias Dulisch am 9. September 2025 in Friedberg, dem Liturgiereferenten des Bistums, im Rahmen eines Workshops lieferte einen unverzichtbaren Ertrag, indem er die Diskussion über die Zukunft der Gebäude direkt an die Zukunft der Liturgie koppelte. Mit der zentralen Frage "Welche Liturgieräume brauchen wir heute?" aktivierte er die Teilnehmenden auf eine tiefgreifende Weise.

Der Haupt-Ertrag dieses Impulses lag in der liturgietheologischen Grundierung des Wandels:

- **Priorität der Funktion vor der Form:** Dulisch kehrte die Perspektive um: Nicht das historische Gebäude (Basilika) soll die Liturgie diktieren, sondern die Bedürfnisse der heutigen Gemeinde und die Erfordernisse einer lebendigen Feier (Hauskirche) müssen den Raum bestimmen. Der Ertrag war die theologische Befreiung, zu erkennen, dass die Qualität des Gottesdienstes nicht an die Größe oder den Status des Bauwerks gebunden ist.
- **Aktivierung der Partizipation:** Indem die Frage nach den notwendigen Liturgieräumen direkt an die Teilnehmenden gerichtet wurde, wurde der Prozess der Partizipation (wie in der späteren Keynote von Dr. Heyder gefordert)²⁰ unmittelbar auf die Kerndisziplin der Kirche angewandt. Die Gläubigen wurden als Experten ihrer eigenen Gottesdienstpraxis ernst genommen, was die Akzeptanz für flexible, neue Raumkonzepte steigerte.
- **Legitimation für Vielfalt und Flexibilität:** Der Vergleich zwischen der traditionellen Basilika und der intimen, beziehungsorientierten Hauskirche lieferte die theologische Legitimierung für eine Vielfalt an Orten der Liturgie. Der Impuls stärkte die Erkenntnis, dass die Kirche im Wandel zukünftig kleinere, flexible und situativ angepasste Orte für die Feier der Sakramente und das Gebet benötigt, anstatt sich auf zentralistische Großstrukturen zu beschränken.

Zusammenfassend lieferte Tobias Dulisch den liturgischen Kompass für die gesamte Immobilienstrategie und betonte, dass jeder Wandel im Umgang mit Gebäuden zuerst ein Wandel der Gottesdienstkultur sein muss.

5.3.4. Anna Kobinger/Jorin Sandau, Kirchen:

Orte für Musik, Kunst, Kultur

Der Impuls der Regionalkantoren Jorin Sandau und Anna Kobinger betonte in ihrem Workshop am 19. September 2025 in Seeheim die unverzichtbare kulturelle Funktion der Kirchenräume. Ihr Beitrag lieferte einen entscheidenden Ertrag für die ästhetische Legitimation des Wandels und die praktische Belebung der Baukultur:

²⁰ Siehe S. 10 - Kirchen als Räume der Partizipation - Dr. Regina Heyder, .

Kirche im Wandel (sakrale) Räume anders gestalten

Kulturelle Daseinsberechtigung und Geschichtsbewusstsein

Die Betrachtungen zur historischen Entwicklung der Kirchenmusik und ihrer engen Verbindung zur Architektur unterstrichen, dass Kirchenräume seit jeher multifunktionale Kulturzentren waren. Der Ertrag lag in der Erkenntnis, dass die Öffnung für Musik, Kunst und Kultur keine Neuerung, sondern die Rückbesinnung auf eine Kernkompetenz der Kirche ist. Dies liefert eine starke historische und ästhetische Argumentation gegen Schließungen und für Umnutzungen.

Praktische Belebung durch Anwendung

Durch die praktischen Anwendungen (Gesang und musikalische Beispiele) erhielten die Teilnehmenden konkrete Einblicke in die akustische und atmosphärische Qualität der Kirchen. Der Ertrag war die unmittelbare Erfahrung, dass Musik und Kunst die besten Mittel sind, um:

- niederschwellig neue Zielgruppen anzusprechen.
- die sakrale Aura eines Raumes auch bei nicht-liturgischen Nutzungen zu bewahren oder neu zu definieren.
- die Baukultur zu beleben und somit zur langfristigen Erhaltung beizutragen.

Stärkung der regionalen Kulturarbeit

Der Impuls betonte die Rolle der Kirchen als wichtige Partner in der regionalen Kulturlandschaft. Regionalkantoren stehen hierbei als zentrale Akteure für die Vernetzung mit externen Künstlern und kulturellen Initiativen bereit. Der Ertrag war die Erkenntnis, dass die kulturelle Öffnung ein entscheidender Weg ist, um die gesellschaftliche Relevanz der Kirche im lokalen Umfeld zu steigern und somit das Konzept des "Lebensraum Kirche" konkret mit Leben zu füllen.

5.3.5. Birgit Franz, Gotteshäuser erweitert nutzen

Der Workshop-Impuls von Prof. Dr. Birgit Franz (HAWK) in Seeheim am 20. September 2025 thematisierte die notwendigen Wandlungsprozesse für kirchliche Immobilien unter dem Titel "Gotteshäuser erweitert nutzen: vom Mut zur Veränderung".

Zentrale Botschaft und Prozessvoraussetzungen²¹

Die Kernbotschaft des Impulses ist, dass der prognostizierte Mitgliederschwund die Chancen für Nutzungspartnerschaften eröffnen muss, um kirchlich und weltlich zu teilen. Wandlungsprozesse erfordern eine ausgewogene Mischung aus:

- Sachkenntnis, Prozessstrukturen und Dialog.
- Perspektivwechsel, Offenheit und Kühnheit.
- klare Verantwortlichkeiten und das Setzen von Etappenzielen, da Zwischenerfolge das Durchhaltevermögen stärken.

Typologien und Denkmodelle erweiterter Nutzung

Prof. Dr. Franz unterschied im Wesentlichen vier Typologien erweiterter Nutzungspartnerschaften:

- binnenkirchlich (innergemeindliche erweiterte Nutzungen, z.B. Kolumbarien).
- kommunal-kirchlich (Partnerschaften mit Kommunen).
- kulturell-privatwirtschaftlich-kirchlich (z.B. Miete an Tanzschulen oder Eventagenturen).
- kirchlich-sozial-integrativ (Partnerschaften mit Wohlfahrtsverbänden, sozialen Diensten).

Das Prinzip der Mehrfachnutzung erlaubt es, Flächen und/oder Zeit zu bewirtschaften. So können beispielsweise Flächen in Chor (Kirchengemeinde) und Schiff (Privatwirtschaft) aufgeteilt oder Zeitfenster (tagsüber Kirchengemeinde, abends Tanzschule) genutzt werden.

Akzeptanz und kreatives Potenzial

Die Notwendigkeit des Wandels wird durch eine hohe Akzeptanz in der Bevölkerung für neue Nutzungsmöglichkeiten gestützt. Die Zustimmung ist besonders hoch bei:

- Konzerte/Lesungen (95%)
- Ausstellungsräume (90%)
- Bibliotheken (89%)
- Sportstätten (22%)

²¹ Ergänzende Informationen zum Vortrag sind hier abrufbar: https://bistummainz.de/export/sites/bistum/kunst-gebaeude-geschichte/galleries/Kirche-im-Wandel/250920_Birgit_Franz_ergaenzende-Infos_zum_Vortrag_Kurze_Zusammenfassung.pdf [Abrufdatum: 07.10.2025].

Kirche im Wandel (sakrale) Räume anders gestalten

Die HAWK-Visionen zeigten zudem das enorme kreative Potenzial auf, das in der Umgestaltung liegt, wobei Umnutzungen wie die Theaterkirche, Kinokirche, Coworking-Kirche oder Boulderkirche als Beispiele aus dem "Möglichkeitskanon" genannt wurden. Die Transformation erfordert, frühzeitig Akteure aus Kirche, Kommune, Wirtschaft und Zivilgesellschaft zu begeistern und zu vernetzen.

Fazit

Der Impuls plädierte dafür, die prognostizierten Leerstellen als Chance zu begreifen und "Öffnen, Erhalten, Teilen und Begegnen" zu Attributen einer erweiterten, hybriden Nutzung zu machen.

5.3.6. **Gerhard Vetter, Gemeinschaftliches Wohnen - eine sinnstiftende weitere Nutzung kirchlicher Gebäude. Wie geht das?**

Der Impuls von Gerhard Vetter, dem Vorsitzenden des Vereins Wohnvision Bergstraße, lieferte am 20. September 2025 in Seeheim einen praxisnahen Ertrag, indem er das Thema "Gemeinschaftliches Wohnen" als eine sinnstiftende weitere Nutzung kirchlicher Gebäude präsentierte.²²

Der Haupt-Ertrag dieses Workshops lag in der Verknüpfung von Immobilienstrategie und sozialer Verantwortung:

- **Sozialer Mehrwert und Nachhaltigkeit:** Vetter zeigte auf, wie die Umnutzung von Pfarrhäusern, Gemeindezentren oder ungenutzten kirchlichen Gebäudeteilen in gemeinschaftliche Wohnprojekte einen enormen sozialen Mehrwert generiert. Solche Projekte dienen nicht nur der Linderung von Wohnraumangel (insbesondere für Senioren oder Mehrgenerationenmodelle), sondern bieten den Bewohnern auch eine aktive, unterstützende Gemeinschaft.
- **Sinnstiftung und Seelsorge:** Das Konzept des gemeinschaftlichen Wohnens, das oft auf gegenseitiger Hilfe und aktiver Teilhabe basiert, korrespondiert ideal mit dem christlichen Leitbild der Nächstenliebe und Gemeinschaft. Der Impuls verdeutlichte, dass die Kirche durch die Bereitstellung dieser Räume ihre pastorale Präsenz in der Lebenswelt der Menschen auf neue und wirksame Weise entfalten kann.

²² Die Präsentation zum Vortrag ist hier abrufbar: <https://bistummainz.de/export/sites/bistum/kunst-gebaeude-geschichte/galleries/Kirche-im-Wandel/Umnutzung-kirchl-Immobilier-GW-250920.pdf> [Abrufdatum: 09.10.2025].

- **Praktische Umsetzbarkeit ("Wie geht das?"):** Durch die Erfahrung des Vereins Wohnvision Bergstraße lieferte Vetter konkrete Einblicke in die Umsetzungsfragen: von den rechtlichen Rahmenbedingungen (Mietmodelle, Trägerschaft) über die Finanzierung bis hin zu den Prozessen der Gemeinschaftsbildung. Der Workshop bot damit eine praktische Handlungsanleitung für Regionen, die diesen Weg beschreiten wollen.

Zusammenfassend lieferte dieser Impuls einen wichtigen sozial-integrativen Ertrag (gemäß der Typologie von Prof. Dr. Franz), der aufzeigte, wie kirchliche Immobilien zu Ankerpunkten sozialer Innovation werden und somit das Konzept des "Lebensraum Kirche" durch eine gelebte Wohnkultur konkretisieren können.

5.3.7. **Dr. Herbert Fendrich, Ein Erfahrungsbericht aus dem Bistum Essen**

Der Impuls von Dr. Herbert Fendrich im Workshop am 27. September 2025 bot einen weiteren wertvollen Ertrag für die Initiative "Kirche im Wandel", da er auf bereits gewonnene Erkenntnisse und Herausforderungen eines Bistums zurückgriff, das seinen Strukturwandel schon seit Jahren konsequent betreibt.

Der Haupt-Ertrag dieses externen Erfahrungsberichtes lag in der Verifizierung der Strategie und der Warnung vor Fallstricken:

- **Validierung der Notwendigkeit und Richtung:** Der Bericht aus Essen bestätigte die strategische Notwendigkeit des Wandels, wie er im Bistum Mainz diskutiert wird. Er zeigte, dass die konsequente Auseinandersetzung mit dem Gebäudebestand und die Zentralisierung pastoraler Kräfte unumgängliche Schritte sind, wenn auch schmerzhaft. Der Ertrag war die Stärkung der Überzeugung, dass der gewählte Weg des Wandels der richtige ist.
- **Transparenz über die Herausforderungen:** Dr. Fendrich beleuchtete die emotionalen und administrativen Fallstricke des Prozesses. Er lieferte realistische Einblicke in:
 - **Die Komplexität des Abschieds** von Immobilien und die damit verbundenen emotionalen Reaktionen der Gläubigen.
 - **Den hohen Zeit- und Ressourcenaufwand** für die Moderation des Veränderungsprozesses und die Notwendigkeit klarer, transparenter Kommunikationsstrukturen.

Kirche im Wandel (sakrale) Räume anders gestalten

- **Hebel für Umnutzungsstrategien:** Der Bericht aus Essen enthielt praktische Erkenntnisse im Umgang mit "Lost Places" und der Entwicklung tragfähiger Umnutzungskonzepte. Der Ertrag war die Demonstration, dass mutige Entscheidungen (wie die Schließung von Kirchen) erst den Weg für neue, kreative Lösungen (wie die in Bad Orb vorgestellte) freimachen.

Zusammenfassend lieferte dieser Erfahrungsbericht einen realistischen, externen Abgleich und stärkte die Handlungsfähigkeit der Mainzer Akteure, indem er ihnen eine fundierte Grundlage gab, um Fehler zu vermeiden und bewährte Strategien aus der Praxis eines anderen Bistums zu adaptieren.²³

5.4. *Resonanzen zur Ausstellung*

Viele Besuchenden nutzen die unterschiedlichen Resonanzräume. Es hat sich gezeigt, dass die Bereitstellung unterschiedlicher museumspädagogischer Formate von Vorteil war. Dadurch standen den Besuchenden verschiedene Zugänge zur Beteiligung offen, sodass sie entsprechend ihrer individuellen Präferenzen und Bedürfnisse partizipieren konnten. Zur besseren Übersicht erfolgt die Darstellung der Ergebnisse und Rückmeldungen geordnet nach den einzelnen Veranstaltungsorten.

5.4.1. **Friedberg**

Wand der Hoffnung und des Zweifels

Erläuterung für die Besuchenden:

„Sie haben sich die Ausstellung jetzt angeschaut.

Vielleicht entdecken Sie für sich Hoffnungszeichen, vielleicht tragen Sie einen Zweifel in sich. Nehmen Sie sich für Ihre Hoffnungszeichen einen weißen Zettel, für Ihre Zweifel einen braunen Zettel und notieren Sie Ihre Gedanken darauf. Wenn Sie möchten, heften Sie Ihre Spuren an die Stellwand.“

Zweifelwolke

- Alle Konzepte brauchen eine Basis an Menschen, die mitgehen und mittragen
- Eine Umnutzung braucht Mut – der oft fehlt...
- Kirche als Design-Raum?

²³ Der Vortrag ist hier abrufbar: <https://bistummainz.de/export/sites/bistum/kunst-gebaeude-geschichte/galleries/Kirche-im-Wandel/Kirche-im-Wandel-Seeheim-9.2025.pdf> [Abrufdatum: 07.10.2025].

- Gibt es auch noch kirchliche Jugend, die die Umnutzung nutzt?
- Viele Inspirationen. Aber Zweifel, ob hier beherzt Entscheidungen getroffen und umgesetzt werden.
- Kleiner werdende Gemeinden verlangen nach kleineren, Gebäuden. Hier fehlt die Transparenz der Wirtschaftlichkeit
- Eine Inspiration, aber Zweifel an der finanziellen Umsetzbarkeit
- Wie binde ich die aktive und passive Gemeinde ein?

Hoffnungswolke

- Wer etwas will, sucht WEGE, wer etwas nicht will GRÜNDE.
- Manche Ideen sind sehr gut durchdacht, gemeinschaftsstiftend und näher an „communio“
- Umnutzung für gemeinschaftliches Wohnen finde ich positiv
- Begegnungsinself in der Kirche wie jetzt – toll! Auch außerhalb der Gottesdienste
- Austauschmöglichkeiten geben, sind mega wichtig! Danke! Nur gemeinsam und ökumenisch
- Es gibt viele gute Ideen. In vielen Gemeinden fehlt die Akzeptanz zu Umsetzung
- Moderne Kirche braucht moderne Kirchen
- Kirchen können weiterleben! Heimat bleiben...
- Gut erhaltene Kircheneinrichtungen sind praktisch zu dienen für WG die günstiger zu bezahlen sind.
- Was ist das Wichtigste für Kirche? Wandlung! Damit wir zukunftsfähig werden, bleiben, sind!

Box am Ausgang:

Erläuterung für die Besuchenden

„Was würden Sie der nächsten Person, die Sie treffen, über die Ausstellung sagen?

Schreiben Sie es auf eine Karte und werfen Sie diese hier ein.“

- Empfehlenswert! Unbedingt anschauen!
- Es „lohnt sich“ hinzugehen!
- Danke den Initiator/innen!
- Eine gut gemachte und vielseitige Ausstellung.
- Allerdings sind zu viele Kirchen für Ausstellungen vorgestellt.
- Die Ausstellung ist inspirierend und eine Fahrt nach Friedberg wert.
- Grüße aus Bonifatius

Kirche im Wandel

(sakrale) Räume anders gestalten

- Mir hat sich nicht erschlossen, wie man in den Kreativbereichen hätte aktiv werden können...
- Die Ausstellung bietet viele interessante Beispiele und Anregungen von Gemeinden und Pfarrorten, die uns in unserem PR um viele Jahre vorausgegangen sind. Hier ist der Druck noch nicht groß genug, um zu handeln, und alle kämpfen um Besitzstände und machen „weiter so“ zum Erhalt ihrer Gewohnheiten.
- Nimm Dir Zeit! Die Bilder und Ideen müssen sich entfalten können.
- Nette Ausstellung
Ich habe ein paar neue Einblicke bekommen, aber wie das bei uns umsetzbar sein soll weiß ich nicht. Weder finanziell noch personell noch wie die Widerstände in Gemeinde (vor allem Pfarrer, ältere Generation mit konservativen Denkweisen) noch die Jugend die den neuen Raum nutzen soll begeistert und nachhaltig einbezogen werden kann und soll
- Freunde, die Ausstellung ist mehr als eine Landkarte...
Mitpacken, wenn ihr die Möglichkeit/en habt.

Gästebuch Eintragungen

- Interessant, öffnend, kreativ. Danke für die Ausstellung.
- ... inspirierend! ... so wichtig! ... hoffnungsvoll!
- Einen großen Dank an diejenigen, die sich (haupt- und ehrenamtlich) mit Weitblick diesem wichtigen Thema angenommen haben. So habe ich unsere Heilig-Geist-Kirche bisher noch nicht erlebt. Dies ist eine weit sinnvollere Nutzung des Raums als bei „Kunst in Kirchen“: Sie weist über das Gegenwärtige hinaus auf das Kommende solcher Gebäude.
- Für viel Arbeit und Nachforschung Danke an alle die dafür verantwortlich waren Sehr lehrreich und interessant
- Vielen Dank für die Ausstellung. Sie ist sehr inspirierend.
- Vielen Dank. Evangelisches Dekanat Vogelsberg. Prima Anregung!
- Schöne und interessante Ausstellung, tolle Mitmachstationen (besonders die Lesecke! und die Orgelmusik). Vielen Dank!
- A real creative and spiritual Exhibites which hold the populare altogether to strengthen multicultural diversities and friendships. ... the most wonderful way to live in different form and sorts of societies. Wishing you all who make the exhibites become successful the best to Health to have more the needed Vitalities to do it.
- Inspiration, Agieren statt Reagieren, Die Zeit für den Wandel nutzen, Chancen sehen, Räume öffnen, statt Umnutzung angemessene Nutzung,

Herzlichen Dank. Vertreter:innen aus der katholischen Kirche Marburg (Bistum Fulda)

- Wort und Musik zum Lied „Ein Haus voll Glorie schauet“ Mit Gänsehaut... Herzlicher Dank an Juliane Weizel und die Schüler der Sankt Lioba Schule. Das war ein tiefer und spiritueller Genuss! Neue Perspektive. Bereit aufzubrechen...
- Auf eine anregende Podiumsdiskussion durfte ich heute mit dem Landrat und dem Seelsorge-Dezernent der EKHN über [nicht lesbar] diskutieren. Dank an alle für das Engagement und die klugen Gedanken. Sebastian Lang, Generalvikar Bistum Mainz
- Interessante und zukunftsgerichtete Ideen! Heute zum ersten Mal in dieser Kirche gewesen. Beste Grüße
- Vielen Dank an alle, die die Ausstellung, Workshops und ... möglich gemacht haben! Gottes Segen für die weitere Arbeit!
- Den Ausstellern sei herzlichst gedankt! Sehr vielschichtige Ideen, müssen weiterentwickelt und individuell in unserer Kirche St. Joseph Düdelsheim umgesetzt werden. Gott, gib uns Mut!
- Vielen Dank für die kreativen Anregungen! Wenn etwas konsequent umgesetzt wird, kann Gutes entstehen. Aus dem Pastoralraum Mainbogen.

Umfragesäulen²⁴

Frage	Ja	Nein	Teilweise
Durch den Besuch der Ausstellung/der Vorträge, Workshops, Podien habe ich neue Erkenntnisse und Einsichten im Thema Um- und Nachnutzung (sakraler) Räume gewonnen	42	11	20
Die Ausstellung.... hat mich zum Weiterdenken angeregt und ich habe konkrete Ideen für die Veränderungen Konzepte / Planung der Nachnutzung von kirchlichen Räumen im eignen Pastoralraum gewonnen/entdecken/entwickeln können.	29	14	21

²⁴ Siehe S. 7 Umfragesäulen

Kirche im Wandel

(sakrale) Räume anders gestalten

Die Aufgabe der Um- und Nachnutzung sakraler Räume überschreitet die Kompetenzen der Ehren- und Hauptamtlichen in den Gemeinden. Hier ist eine Begleitung seitens des Bistums notwendig.	38	11	22
--	----	----	----

5.4.2. Seeheim

Wand der Hoffnung und des Zweifels

Erläuterung für die Besuchenden:

„Sie haben sich die Ausstellung jetzt angeschaut.

Vielleicht entdecken Sie für sich Hoffnungszeichen, vielleicht tragen Sie einen Zweifel in sich. Nehmen Sie sich für Ihre Hoffnungszeichen einen weißen Zettel, für Ihre Zweifel einen braunen Zettel und notieren Sie Ihre Gedanken darauf. Wenn Sie möchten, heften Sie Ihre Spuren an die Stellwand.“

Zweifelwolke

- Eine Umnutzung braucht Mut – der oft fehlt...
- Wie binde ich die aktive und passive Gemeinde ein?
- Die Betroffenen kommen sehr kurz.
- Kirche zeigt zu wenig menschliches Gesicht. Es gibt zu viele Ich-bezogene.
- Begleitung des Trauerprozesses der Gemeinde vor Ort ist erforderlich.

Hoffnungswolke

- Hoffen wir, das die Einsicht reift, dass Kirche von unten kommen muss!
- Tute Fragen: Was soll am Leben gehalten werden? Christsein ist mehr als Liturgie (diakonisch)!
- Manche Ideen sind sehr gut durchdacht, gemeinschaftsstiftend näher an „communio“!
- Moderne Kirche braucht Moderne Kirchen
- Ich hoffe auf mehr Rücksicht untereinander. Mehr aufeinander zugehen. Rücksichtnahme nicht nur Hilfe erwarten – Hilfe anbieten!

Gästebuch Eintragungen

- Ein guter Weg. Ich kenne die „Autobahnkirche“ in Groß-Gerau, die vom Diakonischen Werk genutzt wird, bin beeindruckt!
- Ich habe Lust, kann aber alleine (noch) wenig verändern.
- Danke!
- Eine inspirierende Ausstellung. Wunderbar, dass wir sie im Rahmen unserer Regionalkonferenz anschauen und reflektieren konnten. Danke!
- Vielen Dank für inspirierende An- und Ausblicke, die zum Nachdenken anregen und uns gut miteinander ins Gespräch brachten!
- Es gibt (gäbe) viel zu tun ... die Hoffnung bleibt bestehen.
- Eine tiefgreifende Ausstellung und Aufbereitung des Themas. Gehe nachdenklich und zuversichtlich weiter.
- Sehr informative Ausstellung mit interessanten Begleitprogramm. Danke für die Vorbereitung und Organisation!
- Danke für Vorbereitung, Orga, Durchführung.
- Interessant ist die Möglichkeit Kartenräume für Wohn- und Begegnungsprojekte zu nutzen. So kann die soziale Wohnungsnot und das Bedürfnis der Menschen nach gemeinsamen Treffpunkten erfüllt werden. Ganz im Sinne „wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“
- Viele Impulse – Vielen Dank dafür! Es bleibt die Frage: wer wird diese Räume füllen? Wer soll das bezahlen? Mit wem geht das? Was wird, zeigt die Zeit.

Box am Ausgang

Erläuterung für die Besuchenden:

„Was würden Sie der nächsten Person, die Sie treffen, über die Ausstellung sagen?

Schreiben Sie es auf eine Karte und werfen Sie diese hier ein.“

- Die Menschen stärker in den Blick zu nehmen und „diakonischer“ ohne weniger „sakraler“ zu werden ist ein wichtiger Aspekt auf dem pastoralen Weg und in dieser Ausstellung finden sich konkrete Ideen wie dies vor Ort umgesetzt werden kann.
- Säule 3: Die Zuziehung von Fachleuten finde ich besser! - Was ist möglich (Denkmalschutz). Was kann finanziert werden (auch hier eher Fachleute fragen - die sitzen nicht im BO.) Was ist sonst noch machbar - finanzierbar. Hier gibt es sicher auch noch Möglichkeiten/Ideen

Kirche im Wandel

(sakrale) Räume anders gestalten

- Die Kirchengemeinde kann die Erhaltung oder Umnutzung einer Kirche nicht alleine schaffen. Es braucht Partner in Form von Initiativen, Vereinen oder der politischen Gemeinde.
- Sammle heute Ideen und Impulse, manches braucht Zeit zu reifen und: sell dir vor, es ist möglich
- Zusammentragen verschiedener Projekte „Nutzung von Kirchen“
- Viele interessante Ideen, bis zum 28.09. lohnt es sich noch vorbeizuschauen
- Es gibt viele verschiedene Ideen mit unterschiedlichen Charakter - die Zukunft ist bunt.
- Viele spannende Anregungen - doch die Fragen, Aufgaben und Herausforderungen bleiben: wie kann es bei uns gehen? mit den Menschen, die da sind und sich engagieren wollen
- Ausstellung: es ist beeindruckend
- gute Ideen teurer Spaß?
- Ich wusste gar nicht, dass es schon so viele umgestaltete Kirchenräume und gute Ideen gibt.
- Es gibt viele gute Ideen für sakrale Räume an anderen Orten, die auch hier funktionieren könnten.
- Unglaublich wie viele tolle Projekte zur Neunutzung von Kirchen bereits umgesetzt wurden.
- Anschauen
- Lass uns auf die Suche gehen, ob wir jemanden finden, aus dem Gelände einen Ort zum Nutzen der Gesellschaft zu entwickeln
- Ideensammlung zu verschiedenen Gestaltungsmöglichkeiten von Kirchengebäuden. Denkanstöße zum Weiterdenken (oder auch ablehnen würde)
- Achte auf die Wege, wie es zu den Ergebnissen gekommen ist.
- Viele interessante Eindrücke, die ich aber noch verarbeiten muss, aber lohnenswert.
- Interessant zu sehen, welche Ideen und Konzepte für die jeweilige Region/den Ort umgesetzt wurde.
- Zeit mitbringen: viel zu lesen + zu schauen; vielfältige Ideen meist mit großem finanziellen/personellen Aufwand
- Die Ausstellung ist sehr inspirierend! Mehrfach Besuch lohnt sich. Danke!!!

Umfragesäulen²⁵

²⁵ Siehe S. 7 Umfragesäulen

Frage	Ja	Nein	Teilweise
Durch den Besuch der Ausstellung/der Vorträge, Workshops, Podien habe ich neue Erkenntnisse und Einsichten im Thema Um- und Nachnutzung (sakraler) Räume gewonnen	51	4	8
Die Ausstellung.... hat mich zum Weiterdenken angeregt und ich habe konkrete Ideen für die Veränderungen Konzepte / Planung der Nachnutzung von kirchlichen Räumen im eigenen Pastoralraum gewonnen/entdecken/entwickeln können.	47	8	18
Die Aufgabe der Um- und Nachnutzung sakraler Räume überschreitet die Kompetenzen der Ehren- und Hauptamtlichen in den Gemeinden. Hier ist eine Begleitung seitens des Bistums notwendig.	37	32	0

5.4.3. **Alzey**

Wand der Hoffnung und des Zweifels

Erläuterung für die Besuchenden:

„Sie haben sich die Ausstellung jetzt angeschaut. Vielleicht entdecken Sie für sich Hoffnungszeichen, vielleicht tragen Sie einen Zweifel in sich. Nehmen Sie sich für Ihre Hoffnungszeichen einen weißen Zettel, für Ihre Zweifel einen braunen Zettel und notieren Sie Ihre Gedanken darauf. Wenn Sie möchten, heften Sie Ihre Spuren an die Stellwand.“

Zweifelwolke

- Wer ist in der Kirche? Einladung zur Kontaktaufnahme
- Wie kommen wir in Kontakt? Angebote und Begegnung
- Was ist in der Kirche? Grün macht lebendig

Hoffnungswolke

- Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg
- Mutige und gute Ideen!
- Es wird weitergehen, nur anders.

Gästebuch Eintragungen

- Anregend – anschaulich – gut! DANKE!

Kirche im Wandel (sakrale) Räume anders gestalten

- Diese Ausstellung hat (mir) gezeigt, was alles möglich werden kann, wenn es zugelassen wird bzw. wenn es Menschen gibt, die ihre Kreativität und Motivation einbringen dürfen! Hoffentlich finden sich genügend kompetente Leute, die durch die Umgestaltungswege vielen der Kirchen/pastoralen Räume in „Zukunftsräume“ verwandeln und damit sichtbar etwas Bleibendes schaffen. Besonders wichtig finde ich es, dass die Vergabe der Immobilie Kirche – ganz gleich welcher Größenordnung – nicht in Hände gelegt wird, die aus der wunderschönen Bauten nur ein passendes Objekt sehen, mit denen sie Profit machen/herausschlagen wollen! Auf jeden Fall werde ich diese Ausstellung weiterempfehlen, die Öffentlichkeit sollte übrigens zwingend und schnellstmöglich auf das Thema Kirchen(nutzung) der Zukunft hingewiesen werden.
- Danke für so viel Inspiration! Es gibt viele Möglichkeiten unsere zu großen Räume neu zu gestalten, es braucht die Bereitschaft bisheriger [Nutzer] loszulassen. Das kann für manche ein langer Weg sein.
- Eine ganz wunderbare Atmosphäre heute Abend bei der Pastoralraumkonferenz. Eine tolle Ausstellung! Tolle Beispiele! Ich danke für die Inspiration.
- Supertolle Möglichkeiten. Danke für die Ausstellung und die damit verbundene Arbeit.
- Eine sehr inspirierende Ausstellung, die viele Zukunftsperspektiven für die Kirche von morgen aufzeigt. Vielen Dank!
- Die Ausstellung insgesamt ist sehr informativ und mit Liebe gestaltet. Aber beim ersten Betrachten erdrückt die Fülle. Vielleicht würde helfen, jeweils mit maximal fünf Worten auf den zentralen Aspekt aufmerksam zu machen. Z.B.: - vom Kirchenraum zum Wohnraum; - vom Kirchenraum zum Tanzsaal; - vom Kirchenraum zum meditativem Zentrum.
- Danke für die Ausstellung, sehr informativ!
- Vielen Dank für die interessante Ausstellung (3x blau). Leider fehlt jeweils ein Verweis, wer (und evtl. wie) das finanziert und (auch) personell aufrechterhalten wird (außer „Wüstenrot“) Wir wünschen den Kolleginnen und Kollegen, die das zusammengestellt haben, gutes Echo in Form umgesetzter Ideen (vielleicht sogar auf dem Land!)

Box am Ausgang

Erläuterung für die Besuchenden:

„Was würden Sie der nächsten Person, die Sie treffen, über die Ausstellung sagen?

Schreiben Sie es auf eine Karte und werfen Sie diese hier ein.“

- Eine interessante Ausstellung. Der Weg hierher hat sich gelohnt. Viele Leute an vielen Orten haben sich schon vor einigen Jahren Gedanken gemacht/machen müssen, darüber, was uns jetzt betrifft. Kirche: ein Ort der Begegnung - in welcher Form auch immer - sollte es auch künftig sein
- Sehr informativ! unbedingt sehenswert!
- Es gibt viele interessante Lösungen, die man kennen sollte. Wichtig ist die frühzeitige Einbindung der Menschen in der/den Kirchlichen und politischen Gemeinden.
- Dass man auch in einer Kirche wohnen kann, habe ich neu gelernt. Dann ist der Weg zur Kirche kurz!
- Die Ausstellung ist sehr übersichtlich und anregend, sie ist in der aktuellen Zeit ein Muss für kircheninteressierte.
- Interessante Beispiele für eine Neunutzung. Impulse, die man überdenken kann.
- Es ist gut, dass es diese Ausstellung gibt. Gute Anregungen für eine Arbeit vor Ort. Danke!
- ...sehenswert + anregend ...zeigt die Bedeutung von Vernetzung vor Ort

Umfragesäulen²⁶

Frage	Ja	Nein	Teilweise
Durch den Besuch der Ausstellung/der Vorträge, Workshops, Podien habe ich neue Erkenntnisse und Einsichten im Thema Um- und Nachnutzung (sakraler) Räume gewonnen	26	7	10
Die Ausstellung.... hat mich zum Weiterdenken angeregt und ich habe konkrete Ideen für die Veränderungen Konzepte / Planung der Nachnutzung von kirchlichen Räumen im eigenen Pastoralraum gewonnen/entdecken/entwickeln können.	28	17	2

²⁶ Siehe S. 7 Umfragesäulen

Kirche im Wandel (sakrale) Räume anders gestalten

Die Aufgabe der Um- und Nachnutzung sakraler Räume überschreitet die Kompetenzen der Ehren- und Hauptamtlichen in den Gemeinden. Hier ist eine Begleitung seitens des Bistums notwendig.	21	9	17
--	----	---	----

Hauptaussagen und Ergebnisse

- **Inspiration und Denkanstöße:** Die Ausstellung wird an allen Standorten als sehr informativ, inspirierend und anregend empfunden. Sie liefert viele Ideen und konkrete Beispiele für die Umnutzung von Kirchengebäuden, z.B. für gemeinschaftliches Wohnen, Begegnungsorte oder kulturelle Zwecke.
- **Wahrgenommene Notwendigkeit des Wandels:** Es herrscht die Erkenntnis, dass sich die Kirche wandeln muss, um zukunftsfähig zu bleiben. Viele sehen die Umnutzung als Chance, Kirchengebäude als Heimat und Orte der Begegnung für die Gesellschaft zu erhalten und zu nutzen ("Kirchen können weiterleben! Heimat bleiben...").
- **Herausforderungen und Zweifel:** Trotz der Inspiration bestehen Zweifel hinsichtlich der Umsetzbarkeit der Ideen:
 - **Finanzierung und Wirtschaftlichkeit** sind unklar oder werden als zu hoch eingeschätzt ("teurer Spaß?", "Transparenz der Wirtschaftlichkeit fehlt").
 - **Personelle Basis:** Es fehlt an Menschen, die Konzepte mittragen und umsetzen (Mut zur Umnutzung fehlt oft).
 - **Einbindung der Gemeinde und Widerstände:** Die Einbindung der aktiven und passiven Gemeinde sowie der Umgang mit Widerständen (besonders ältere Generation, Pfarrer) wird als große Herausforderung gesehen. Ein Trauerprozess für die Aufgabe alter Nutzung wird als notwendig erachtet (Seeheim).
- **Forderung nach Begleitung:** Die Umfragen zeigen an allen Standorten eine klare Mehrheit der Befragten, die der Meinung sind, dass die Aufgabe der Um- und Nachnutzung die Kompetenzen der Ehren- und Hauptamtlichen in den Gemeinden überschreitet und eine Begleitung seitens des Bistums oder externer Fachleute (Denkmalschutz, Finanzen) notwendig ist.
- **Positive Resonanz in Zahlen:** Die Umfragen bestätigen den Erfolg: Eine große Mehrheit (42/51/26 mal Ja) hat neue Erkenntnisse und Einsichten gewonnen und wurde zum Weiterdenken angeregt (29/47/28 mal Ja).

Zusammenfassend bietet die Ausstellung Mut machende und vielfältige Perspektiven für die Zukunft kirchlicher Räume, legt aber gleichzeitig die zentralen Hürden offen, die vor allem in der Finanzierung, der Gewinnung von Personal und dem Umgang mit innerkirchlichen Widerständen liegen.

5.5. Quantitative Betrachtung

5.5.1. Friedberg

208 Besuchende / am stärksten besuchte Veranstaltung: Podium: 55 Besuchende

5.5.2. Seeheim

360 Besuchende / am stärksten besuchte Veranstaltung: Podium: 67 Besuchende

5.5.3. Alzey –Achtung überarbeiten

260 Besuchende / am stärksten besuchte Veranstaltung: Podium: 63 Besuchende

Die Ausstellung und die Veranstaltungen wurden an den drei Veranstaltungsorten somit von 828 Menschen besucht.

6. Erkenntnisse aus dem Projekt

6.1. *Wir stehen erst am Anfang*

Die zentrale Erkenntnis des Projekts ist, dass das Bistum Mainz die Notwendigkeit des Wandels klar erkannt und eine Vision entwickelt hat. Die eigentliche, schmerzhafteste Umsetzungsphase – insbesondere in den Pastoralräumen vor Ort – steht jedoch erst bevor. Das Projekt dient somit als Auftakt und Werkzeugkasten, nicht als Abschluss.

Die Notwendigkeit ist erst der Anfang (Projektion & KMU)

Die externen Studien und internen Prozesse belegen nicht nur die Notwendigkeit des Handelns, sondern auch die Geschwindigkeit, mit der dies geschehen muss.

- **Der Handlungsdruck steigt:** Die #Projektion2060 und die KMU VI zeigen, dass die Trends (Austritte, sinkende Finanzmittel) die ursprünglichen Planungen bereits überholen. Der Bericht betont, dass einige Bistümer (z.B. Essen) ihre Reformen aus den 2000er Jahren bereits verschärfen mussten.
- **Wissen ist nicht Handeln:** Die breite Öffentlichkeit nimmt den Wandel vor allem über negative Schlagzeilen (Austritte, Schließungen, Missbrauch) wahr. Die theologische und pastorale Vision („Kirche der Entscheidung“) spielt in der allgemeinen Berichterstattung eine untergeordnete Rolle. Dies zeigt, dass die positive Vision noch nicht in der Breite der Gesellschaft angekommen ist.
- **Hohe Hürden der Akzeptanz:** Die Resonanzräume (insbesondere die Hoffnungs- und Zweifelwände) spiegeln dies deutlich. Während Ideen positiv bewertet werden, herrschen große Zweifel an der finanziellen Umsetzbarkeit und vor allem am Mut zur Umsetzung in den Gemeinden. Ein Teilnehmer spricht direkt an, dass in vielen Gemeinden „noch nicht der Druck groß genug [ist], um zu handeln, und alle kämpfen um Besitzstände und machen, weiter so“. Auch im Workshop von Prof. Dr. Birgit Franz wurde dies in Rückmeldungen der Teilnehmenden deutlich. Besonders hervorzuheben waren in diesem Workshop zwei Wortmeldungen, die zudem die Ambivalenz des Themas unterstreichen: Zum einen sei „das Thema [...] bei den Menschen noch nicht angekommen“, zum anderen sehe man einen großen „Schmerz in den Gemeinden“.

Der „Pastorale Weg“: Die Struktur steht, die Arbeit beginnt

Der „Pastorale Weg“ und der damit verbundene Gebäudeprozess sind Rahmenwerke für den Wandel, deren operative Umsetzung jetzt anläuft.

- **Reduktion der Einheiten:** Die Umstellung von 134 auf 46 Pfarreien/Pastoralräume schafft die neue Struktur, aber die eigentliche Arbeit des „Teilens von Verantwortung“ (Laien auf Augenhöhe) und der inhaltlichen Neuausrichtung beginnt erst in diesen neuen, größeren Einheiten.
- **Der Gebäudeprozess als Zäsur:** Die Reduktion der Pfarrheimflächen um ca. 50 % und die wahrscheinliche Schließung von Kirchen sind schmerzhafte Einschnitte. Die konkreten Entscheidungen (Welches Gebäude bleibt? Welches wird profaniert?) werden dezentral in den 46 Pastoralräumen getroffen. Das Projekt lieferte Ideen (z.B. Boulderkirche, gemeinschaftliches Wohnen), aber die Konkretisierung und die Auseinandersetzung mit den emotionalen Verlusten liegt noch vor den lokalen Akteuren.
- **Partizipation als Arbeitsauftrag:** Dr. Regina Heyder betonte in ihrem Vortrag, dass Partizipation das Fundament für einen von allen relevanten Stakeholdern akzeptierten Prozess ist. Dies ist nicht nur eine Methode, sondern ein pastoraler Arbeitsauftrag für die Zukunft: Der Wandel darf nicht von oben verordnet werden, sondern muss partizipativ von unten getragen und gestaltet werden – ein Prozess, der Zeit und Moderation erfordert.

3. Ausblick: Den Wandel gestalten, bevor er passiert

Der Bericht zitiert Viktor Hugo: „Nichts auf der Welt ist so mächtig wie eine Idee, deren Zeit gekommen ist“²⁷, ergänzt durch das Zitat: „Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben“²⁸. Dies ist die Quintessenz des *Anfangsstatus*:

Das Projekt lieferte die Idee und die theologische Legitimation (Entkopplung von Heimat und Gebäude, Fokus auf Mission), um den Wandel aktiv zu gestalten. Die Umsetzung dieser Ideen und das Überwinden der lokalen Beharrungskräfte sind die zentralen Herausforderungen, die jetzt beginnen müssen, um dem drohenden Zwang (den „Strafen des Lebens“) durch die fortschreitende Austrittswelle zu entgehen.

²⁷ Victor Hugo (1802-1885).

²⁸ Gennadi Iwanowitsch Gerassimow, Oktober 1989.

Kirche im Wandel (sakrale) Räume anders gestalten

Kurz gesagt: Das Bistum hat den Kompass und die Route gesetzt. Der anstrengende Weg durch schwieriges Gelände liegt noch vor ihm.

6.2. *Einbindung von Multiplikatoren*

Die gezielte Einbindung von Multiplikatoren und Hauptamtlichen in regionalen Konferenzen war ein entscheidendes Erfolgskriterium des Projekts, zeigte jedoch gleichzeitig einen möglichen Nachsteuerungsbedarf im Prozess auf.

Erfolgskriterium: Direkte Ansprache der Multiplikatoren

Die bewusste Entscheidung, Multiplikatoren in leitender Funktion durch dedizierte interne Veranstaltungen an die Thematik heranzuführen, war strategisch notwendig, um den Widerstand des „Weiter-so“ zu bearbeiten und diejenigen, die in den Pastoralräumen und Pfarreien den Prozess umsetzen, für die Dringlichkeit dieses Themas zu sensibilisieren.

- **Zielgruppen-Fokussierung:** Durch die Einbindung der leitenden Pfarrer, Koordinatoren und Verwaltungsleitenden in Form der Regionalkonferenzen und weiteren Hauptamtlichen in der Konferenz der Regionalen Dienste wurden genau jene Akteure erreicht, die Schlüsselfiguren für die Umsetzung in den 46 Pastoralräumen und Pfarreien sind.
- **Wissenstransfer:** Diese Konferenzen stellten sicher, dass die Faktenlage (#Projektion 2060, KMU), die theologische Legitimation (Entfesselung vom Besitz) und die konkreten Handlungsoptionen (Umnutzungsbeispiele) direkt an die Verantwortlichen der tatsächlichen Umsetzung vermittelt wurden.
- **Commitment:** Die Teilnahme an den Konferenzen ermöglichte ein Commitment und signalisierte den Teilnehmenden die Ernsthaftigkeit des Prozesses. Diese Möglichkeit wurde nicht immer vollständig eingelöst.
- **Beharrungskräfte:** Gleichwohl wurde durch manche Äußerungen in diesem Kreis die Wirkmächtigkeit bestehender Beharrungskräfte mehr als greifbar.

Das Lernfeld: Fehlende Verknüpfung mit Key Performance Indicators (KPI)

Obwohl die Konferenzen ein wichtiger weiterer Schritt beim Wissenstransfer waren, wurde im Nachgang deutlich, dass die Überführung von der Information zur messbaren Aktion noch im Anfangsstadium steckt. Was wir aus den Ergebnissen der Konferenzen für den weiteren Prozess lernen können:

- **Der Mangel an Steuerungsinstrumenten:** Es zeigte sich, dass nach der Bewusstseinsbildung durch die Konferenzen die Messbarkeit der nächsten Schritte in den Regionen unzureichend war. Der Bericht deutet darauf hin, dass die KPIs – die konkreten Leistungskennzahlen für den Wandel – noch nicht als ausreichend klar definiertes Steuerungsinstrument verstanden werden.
- **Zu starker Fokus auf Input statt Output:** Die Konferenzen lieferten viel Input (Informationen, Ideen), doch es fehlte die klare Verknüpfung zu den erwarteten Outputs: z.B. „Bis wann muss die Projektgruppe Gebäude einen Reduktionsplan vorlegen?“ oder „Wie viele Gespräche mit Kommunalvertretern über Umnutzung wurden geführt?“.

Fazit: Die Konferenzen waren ein strategisch erfolgreicher Türöffner auf der Ebene der Bewusstseinsbildung in den Regionen. Das fehlende konsequente Arbeiten mit KPIs zeigt jedoch, dass die Institutionalisierung des Wandels – die Etablierung verbindlicher, messbarer und steuerbarer Prozesse – ein wesentlicher nächster Schritt sein muss.

6.3. **Die Diskrepanz zwischen strategischer Einsicht und lokaler Haltung**

Die Erkenntnisse des Projektes „Kirche im Wandel“ legen eine klare Kluft zwischen der strategischen Notwendigkeit (auf Bistumsebene) und der lokalen Beharrungskraft (auf Pfarrei-Ebene) offen. Wir sehen zwei Erkenntnisse:

- **Der "Weiter-so"-Reflex:** Ein zentrales Votum aus den Resonanzräumen in Friedberg besagt: "Die Ausstellung bietet viele interessante Beispiele und Anregungen... Hier ist der Druck noch nicht groß genug, um zu handeln, und alle kämpfen um Besitzstände und machen, weiter so' zum Erhalt ihrer Gewohnheiten."
 - Dies deutet direkt auf den angesprochenen Widerstand hin, insbesondere in Bezug auf den Verlust von Kontrolle über Immobilien (Besitzstände) und die Aufgabe liebgewonnener Routinen (Gewohnheiten).
- **Der fehlende Mut:** Ein weiterer kritischer Punkt ist der Mut zur Umsetzung. Es wird der Zweifel geäußert, "ob hier beherzt Entscheidungen getroffen und umgesetzt werden," und ein Besuchender schreibt: "Ich habe ein paar neue Einblicke bekommen, aber wie das bei uns umsetzbar sein soll weiß ich nicht. Weder finanziell noch personell noch wie die

Kirche im Wandel (sakrale) Räume anders gestalten

Widerstände in Gemeinde (vor allem Pfarrer, ältere Generation mit konservativen Denkweisen...)"

Die leitenden Pfarrer nehmen eine zentrale Rolle im Transformationsprozess ein – ihre Haltung und ihr Engagement sind entscheidend dafür, ob ein Perspektivwechsel in der kirchlichen Denkweise gelingen kann. Dabei gilt es insbesondere auf jene leitenden Pfarrer zuzugehen, die dem Wandel bislang reserviert gegenüberstehen. Nur wenn neben den bereits Engagierten auch die Zurückhaltenden mitgenommen werden, kann der notwendige Flip gelingen.

Die strategische Antwort des Projekts auf den Widerstand

Das Projekt „Kirche im Wandel“ wurde strategisch entwickelt, um genau diesen internen Widerstand aufzuweichen und die Hauptamtlichen zu befähigen oder zu konfrontieren:

- **Legitimation durch die Spitze:** Die dreimalige Teilnahme des Generalvikars Dr. Lang an den Podien war ein klares Signal der Bistumsleitung: Der Prozess ist unumkehrbar und strategisch verpflichtend. Diese Präsenz sollte lokale Zweifel an der Ernsthaftigkeit des Wandels zerstreuen und die Rückendeckung für alle reformwilligen Akteure (Ehrenamtliche und andere Hauptamtliche) stärken.
- **Theologische Entlastung als Befreiung:** Die Vorträge zielten darauf ab, die mentalen und theologischen Fesseln zu lösen, die den Widerstand stützen:
 - Dr. Schönemann forderte radikal die "Entfesselung vom Besitz" (Lukas 10,4a), um die missionarische Agilität zurückzugewinnen. Dies entzieht dem Beharren auf der Immobilie die theologische Grundlage.
 - Janina Adler thematisierte die emotionale Entkopplung von Heimat und Gebäude. Dies hilft Pfarrern, den Verlust einer Kirche nicht als Ende der Gemeinschaft, sondern als Chance zur Neudefinition von Heimat zu sehen.

Der Wandel als aktive Chance: Der Titel selbst, „Kirche im Wandel – (sakrale) Räume anders gestalten“, dient als Reframing (Neudeutung): Er verschiebt den Fokus von der passiven Demütigung (durch Austritte/Schließungen) zur aktiven Gestaltung der Zukunft. Das Ziel war, die Hauptamtlichen aus der Schockstarre zu holen und ihnen konkrete Handlungsoptionen (Umnutzungsbeispiele, Wohnprojekte) an die Hand zu geben.

Der Anfang des Umdenkens ist gemacht

Das Projekt hat die Thematik nicht nur benannt, sondern durch die direkte Einbindung und Konfrontation den ersten Schritt des Umdenkens eingeleitet.

Der Erfahrungsbericht aus dem Bistum Essen (Dr. Fendrich) diene dabei als wichtige externe Validierung, da er zeigte: Die konsequente Auseinandersetzung mit dem Gebäudebestand ist unumgänglich, und mutige Entscheidungen (wie die Schließung) machen erst den Weg für neue, kreative Lösungen frei.

Die größte Aufgabe, die das Bistum nun zu leisten hat, ist die Überführung dieser strategischen und theologischen Impulse in die tägliche pastorale Arbeit der Pfarrer und die Überwindung des im Bericht dokumentierten "Weiter-so"-Widerstands an der Basis.

6.4. *Der Graben zwischen Vision und Realität*

Detaillierte Analyse der Besuchendenzahlen: die Diskrepanz als Symptom

Das Projekt setzte sich zum Ziel, 3.000 Menschen, Multiplikatoren und Entscheidungsträger, zu erreichen. Die Realität sah anders aus. Wir gehen von ca. 900 Besuchenden aus.

Die geringere Gesamtreichweite zeigt, dass die Mehrheit der Hauptamtlichen, Ehrenamtlichen und insbesondere die entscheidungstragenden Gremien (Pfarrverwaltungsräte, Pfarrgemeinderäte) die Ausstellung und das Begleitprogramm nicht in der nötigen Dichte genutzt haben, um sich aktiv mit den Fakten und Lösungsansätzen auseinanderzusetzen, trotz intensiver Öffentlichkeitsarbeit. Ob und in welchem Ausmaß unsere Pressearbeit die relevanten Personen erreicht hat, können wir nur schwer einschätzen. Wir gehen jedoch davon aus, dass unsere Pressearbeit ausreichend war. Was nicht in unserer Hand lag war, ob die Materialien von den entsprechenden Personen in den Pastoralräumen weitergegeben bzw. online gestellt wurden.

Die Begründung: Wir stehen erst am Anfang

Die niedrige Zahl der erreichten Personen ist das deutlichste Signal dafür, dass das Bistum in der Überwindung der Schockstarre und des „Weiter-so“-Reflexes noch ganz am Anfang steht.

Kirche im Wandel (sakrale) Räume anders gestalten

Der Widerstand ist noch größer als die Neugier

Die geringe Beteiligung an den Workshops und Vorträgen kann als Indikator dafür gewertet werden, dass das Verdrängen der unangenehmen Themen (Gebäude-schließungen, Personalmangel) an der Basis noch die vorherrschende Haltung ist.

- Der „Druck ist noch nicht groß genug“ (Resonanzzitat). Die Menschen vermeiden aktiv die Konfrontation mit den Fakten, die das Projekt bereitgestellt hat. Dies bestätigt die Aussage, dass die Dringlichkeit zwar strategisch erkannt, aber auf der lokalen Ebene (wo die unbequemen Entscheidungen getroffen werden müssen) noch nicht akzeptiert wurde.

Fehlende Sprachfähigkeit bei den Entscheidungsträgern

Das Projekt wollte die Menschen sprachfähig machen. Die niedrigen Teilnehmerzahlen signalisieren jedoch:

- Die Basis für die Partizipation fehlt: Die Pfarrer und Verwaltungsräte, die in den 46 neuen Pastoralräumen über Gebäude und die Teilung von Verantwortung entscheiden müssen, wurden quantitativ nicht ausreichend erreicht. Sie verfügen daher nicht über das notwendige theologische und fachliche Vokabular (z.B. Entfesselung vom Besitz, Gemeinwohl-Ausrichtung), um die Debatte konstruktiv zu führen.
- Der Aufbruch wird noch nicht getragen: Ein Aufbruch ist erst dann erfolgreich, wenn er die Masse mitnimmt. Die Zahlen zeigen, dass die dynamischen und innovationsbereiten Akteure zwar erreicht wurden, die große, schweigende Mitte – die für die Umsetzung in die Fläche essenziell ist – jedoch noch mobilisiert werden muss.

Das Projekt als Auftakt, nicht als Instrument der Fläche

Der Bericht positioniert das Projekt korrekt als Auftaktveranstaltung, die die Richtung vorgibt. Die geringe Reichweite beweist, dass es sich um eine erfolgreiche Initialzündung handelte, die jedoch nicht als Instrument zur flächendeckenden Implementierung taugt.

- **Der Anfang der Arbeit:** Das Projekt hat die Erkenntnisse geliefert und die Weichen gestellt. Die eigentliche, kleinteilige Überzeugungsarbeit – die in jedem der 46 Pastoralräume neu geleistet werden muss, um von einer Besucherzahl von 928 auf eine schlagkräftige Umsetzung zu kommen – steht noch bevor.

Die quantitative Untererfüllung des Ziels ist somit die empirische Bestätigung dafür, dass der „Pastorale Weg“ eine langwierige und mühsame Wanderung wird, deren ersten Schritte gerade erst getan wurden. Die niedrigen Zahlen sind der Weckruf an die Bistumsleitung, die nun die Erkenntnisse mit verstärkter Verbindlichkeit und Konsequenz in die Fläche tragen muss.

Reichweitenerhöhung durch Dokumentation

Die quantitative Analyse der Besucherzahlen vor Ort (928 Besuchende) ist ein Indikator für den Anfangsstatus des Prozesses und den lokalen Widerstand. Dieser Befund muss jedoch durch den digitalen Erfolg der Dokumentation korrigiert und strategisch neu bewertet werden.

Die digitale Reichweite überwindet lokale Barrieren

Der Projekterfolg bemisst sich nicht nur an der Anwesenheit, sondern an der Multiplikation von Wissen. Die Veröffentlichung der Projektergebnisse im Netz ist dafür das zentrale Vehikel:

- **Faktenbasierte Mobilisierung:** Der Erfolg des Online-Vortrags von Prof. Dr. Karin Berkemann (über 100 Klicks in nur drei Tagen) ist ein starkes Indiz dafür, dass das Interesse an den fachlichen, lösungsorientierten Inhalten sehr hoch ist – auch bei denjenigen, die aus Zeitmangel, regionaler Distanz oder initialer Skepsis nicht zu den Präsenzveranstaltungen kamen.
- **Die Instagram-Post der KEB im Bistum Mainz zu den Einzelveranstaltungen** erzielten teilweise über 1.000 Views (Stand 23.10.2025). Ein Instagram-Post des BDKJ im Bistum Mainz in Kollaboration mit dem Bistum Mainz und der KEB erzielte sogar über 4.000 Views (Stand 23.10.2025). Auch hier zeigt sich ein umfangreiches Interesse an der Thematik.
- **Nachhaltigkeit durch Zugänglichkeit:** Durch die ausführliche und veröffentlichte Dokumentation aller Projektteile (Vorträge, Podien, Abschlussbericht) wird die Reichweite exponentiell erhöht. Die Inhalte sind jederzeit und überall zugänglich. Dies bricht die lokalen Barrieren der 46 Pastoralräume auf und ermöglicht es, dass auch die Pfarrer und Gremienmitglieder die Informationen zeitlich unabhängig abrufen können – ein entscheidender Faktor für diese schwer erreichbare Zielgruppe.

Kirche im Wandel (sakrale) Räume anders gestalten

Die geringe physische Teilnehmerzahl ist somit kein Scheitern der Inhalte, sondern ein klarer Hinweis auf die Effektivität der gewählten Kommunikationsstrategie (digitale Präsenz, Abschnitt 3.4.1.2): Wir haben richtigen Multiplikatoren und die Öffentlichkeit durch eine smarte Platzierung der Inhalte (Top-Suchmaschinen-Ranking) erreicht.

Fazit

Der Erfolg liegt in der digitalen Verlängerung. Die veröffentlichte Dokumentation gewährleistet, dass die generierte Sprachfähigkeit und das bereitgestellte Wissen nun dort ankommen, wo sie für die Umsetzung am dringendsten benötigt werden: in der dezentralen Arbeit der 46 Pastoralräume.

Die niedrige physische Beteiligung war somit der Preis für die frühe Phase des Wandels; die digitale Dokumentation ist der Hebel, um diesen Preis nachträglich zu kompensieren und die tatsächliche Reichweite massiv zu erhöhen.

6.5. *Verpasste Chance:*

Geringe Beteiligung der Gebäudegruppen

Die Tatsache, dass lediglich ein Viertel der Gruppen aus den Pastoralräumen und Pfarreien (insbesondere der Gebäudegruppen) die Möglichkeit nutzte, die Ausstellung als Gruppe zu besuchen, ist ein klarer Indikator für drei zentrale Herausforderungen im Transformationsprozess:

Der Grad des Widerstands und der Verdrängung

Die Gebäudegruppen sind die lokalen Akteure, die im Rahmen des Pastoralen Wegs die unbequemen Entscheidungen (z.B. welche Immobilie profaniert wird) vorbereiten müssen. Ihre geringe Beteiligung zeigt:

- **Vermeidungshaltung:** An der Basis überwiegt noch die Verdrängung oder die Angst vor der notwendigen Konfrontation. Die Betroffenen scheuen den direkten Kontakt mit den Fakten und den Ideen, weil diese die Notwendigkeit des Verlusts untermauern.
- **Fehlende Dringlichkeit:** Trotz der strategischen Einbindung der Multiplikatoren fühlt sich die lokale Ebene noch nicht in ausreichendem Maße verpflichtet, die zur Verfügung gestellten Werkzeuge und Informationen (z.B. die Ausstellung) aktiv zu nutzen.

Mangelnde Mobilisierung durch die Multiplikatoren

Die Konferenzen (Regionalkonferenzen, Konferenz der Regionalen Dienste) dienten dazu, die leitenden Pfarrer und Koordinatoren als Multiplikatoren zu gewinnen. Die geringe Besucherfrequenz der Gebäudegruppen zeigt, dass der Wissenstransfer von der Spitze in die lokale Arbeitsebene nur unzureichend funktionierte:

- **Der Flaschenhals:** Die Multiplikatoren waren möglicherweise erfolgreich darin, das eigene Wissen zu erweitern, es gelang ihnen jedoch nicht, den Impuls an ihre jeweiligen lokalen Arbeitsgruppen weiterzugeben und deren Besuch aktiv zu organisieren.
- **Informationsgefälle:** Dies weist auf ein tiefes Informations- und Prioritätsgefälle hin: Die lokalen Gruppen arbeiten noch primär an internen Abläufen, während die Vorgaben der Bistumsleitung nicht bis zur Arbeitsebene durchdringt.

Die Chance der Ausstellung als Instrument

Die verpasste Chance liegt darin, dass die Ausstellung gerade für die Gebäudegruppen das ideale Instrument für den Einstieg in die Entscheidungsfindung gewesen wäre:

- **Sprachfähigkeit schaffen:** Die Ausstellung und die Vorträge lieferten die positiven Argumente und die fachliche Legitimation (z.B. durch Architektur- und Sozialexperten), die lokale Gruppen benötigen, um schmerzhaft Entscheidungen gegenüber der Gemeinde zu verteidigen.
- **Perspektivwechsel:** Sie bot die Chance, den Raum außerhalb des eigenen Kontexts zu sehen (z.B. Boulderkirche, Gemeinschaftswohnen), was die kreativen Blockaden hätte lösen können.
- **Chancen & Herausforderungen:** Die Aussagen aus den Resonanzräumen des Ausstellungsprojektes machen mehr als deutlich, dass diejenigen, die diese Chancen genutzt haben, großen Gewinn für sich daraus ziehen konnten. Zugleich war mehrfach geäußert worden, wie groß die Herausforderung für diese Personen ist, ihr neues Wissen „zu Hause“ vermitteln zu müssen.

Fazit: Lehre für die nächste Phase

Die geringe Nutzung der Ausstellung durch die Gebäudegruppen zeigt auf, dass das Projekt „Kirche im Wandel“ unbedingt notwendig und ertragreich für diejenigen war, die die Ausstellungen und Angebote für sich und ihre Pfarrei / ihren Pastoralraum genutzt haben.

Kirche im Wandel

(sakrale) Räume anders gestalten

Es wird zugleich deutlich, dass dieses Vermittlungsprojekt fortgeführt werden muss und möglicherweise zeitgleich eine Steuerung des Sakralraumtransformationsprozesses im Bistum durch KPIs erfolgen sollte. Die Dokumentation des Projekts versteht sich dabei als Arbeitsmaterial.

6.6. *Aufbruch ist da, wo Menschen sprachfähig werden*

6.6.1. **Überwindung der Schockstarre und der Tabus**

Die Notwendigkeit, „die Menschen sprachfähig zu machen“, resultierte aus der Erkenntnis, dass viele kirchliche Akteure (Ehrenamtliche, Hauptamtliche) angesichts der Krisen (Austritte, Finanzen, Missbrauch) in einer Schockstarre verharrten oder schmerzhaft Themen tabuisierten.

- **Benennung der Realität:** Sprachfähigkeit bedeutete zunächst, die unangenehmen Fakten (z.B. die Prognosen der #Projektion2060 oder die KMU VI-Zahlen) klar zu benennen. Die Bistumsleitung muss deutlich machen, dass das „Weiter so“ keine Option ist.
- **Transformation von Klage zu Gestaltung:** Die Kirche muss von einer „Klagemauer-Mentalität“ (dem Bedauern von Verlusten) zu einem gestalterischen Diskurs über die Zukunft wechseln. Dafür benötigten die Menschen die Erlaubnis, Verlust zu empfinden, aber auch die Werkzeuge, um über die Möglichkeiten zu sprechen, die sich aus dem Loslassen ergeben.

6.6.2. **Die Instrumente zur Schaffung von Sprachfähigkeit**

Das Projekt nutzte die Ausstellung, Vorträge und Partizipationsformate gezielt, um eine offene und ehrliche Diskussionskultur zu ermöglichen:

a) Die Resonanzräume als Sprachrohr

Die „Resonanzräume“ (die „Zweifelwände“ und „Hoffnungswände“) waren die direktesten Instrumente, um Sprachfähigkeit zu schaffen.

- **Sicherer Ort:** Sie boten einen anonymen und niederschweligen Raum, um Sorgen, Ängste, Zweifel und Vorschläge zu artikulieren, ohne sofort Gegenwind befürchten zu müssen.
- **Sichtbarmachung der Vielfalt:** Die gesammelten Voten zeigten den Teilnehmenden, dass sie mit ihren Bedenken oder Hoffnungen nicht allein sind. Die Vielfalt der Meinungen wurde sichtbar, was die Grundlage für einen differenzierten Dialog legte. Ein Teilnehmer bemerkte, dass es helfe,

„wenn auch kritische Stimmen Raum bekommen“, um den Prozess überhaupt voranzubringen.

b) Theologische und fachliche Legitimation

Die Vorträge von Experten wie Dr. Schönemann (Mission) und Prof. Dr. Birgit Franz (Umnutzungskonzepte) lieferten das neue Vokabular und die theologische Begründung für den Wandel.

- **Der theologische „Flip“:** Die Vorträge ermöglichten es den Teilnehmenden, über den Wandel nicht nur in ökonomischen oder personalen Engpässen zu sprechen, sondern in der Sprache der Mission und der Nachfolge Christi. Dr. Schönemanns Plädoyer für die „Entfesselung vom Besitz“ gab den Menschen die theologische Legitimation, sich vom Gebäude zu lösen.
- **Faktisches Wissen:** Die Vorstellung konkreter Beispiele (Boulderkirchen, Wohnprojekte) und die Erläuterung des „Pastorales Wegs“ verschafften den Akteuren faktenbasierte Argumente für die Gespräche in ihren Gemeinden. Sie konnten ihre Haltung nun mit Expertise untermauern und von einer emotionalen Verteidigungshaltung in eine konzeptionelle Gesprächsführung wechseln.

6.6.3. Das Ergebnis: Die Kirche der Entscheidung

Das übergeordnete Ziel der Sprachfähigkeit war es, die Menschen zu befähigen, die Herausforderungen im Sinne der „Kirche der Entscheidung“ anzugehen:

- **Befähigung zur Partizipation:** Die erfolgreiche Umsetzung des „Pastorales Wegs“ – insbesondere die Teilung der Verantwortung auf Laien (Stichwort: Laien auf Augenhöhe) – erfordert „sprachfähige“ Laien.
- **Leitungsverantwortung:** Nur wer die Fakten kennt und theologisch orientiert argumentieren kann, ist bereit und in der Lage, Leitungsverantwortung in den neuen Pfarreien/Pastoralräumen zu übernehmen und unbequeme Entscheidungen mitzutragen.

Kurz gesagt: Die Sprachfähigkeit ist der Schlüssel vom passiven Erleiden des Wandels zum aktiven Gestalten der kirchlichen Zukunft.

Kirche im Wandel (sakrale) Räume anders gestalten

6.7. Kirchen zuerst anpassen nicht abschaffen

Die Notwendigkeit kleiner Schritte zur Anpassung der vorhandenen Kirchenräume kann als essenzieller Türöffner für den großen, strukturellen Transformationsprozess gesehen werden. Bevor Gemeinden bereit sind, über Schließungen oder radikale Umnutzungen zu sprechen, müssen sie erfahren, dass Veränderung positiv und bereichernd sein kann.

Dieser Ansatz konzentriert sich auf die Veränderung der Funktion und Nutzung im Bestand, um die Sakralräume an die heutigen Erfordernisse und Erwartungen der Gemeinde anzupassen. Wesentliche Hinweise auf die erstaunliche Kraft auch kleinster Veränderungen ergaben sich am Ausstellungsort Friedberg. Dort hatten wir die Kirchenbänke in der Kirche Heilig Geist minimalst umgestellt und so neue Begegnungsräume im Bestand geschaffen, was sehr viele und auch positive Reaktionen hervorrief: „So habe ich unsere Heilig-Geist-Kirche bisher noch nicht erlebt. Dies ist eine weit sinnvollere Nutzung des Raums“

Ein anderer wichtiger Hinweis ergab sich im Workshop von Tobias Dulisch.²⁹ Dort stellten die Teilnehmenden mit Figuren ihren „Wunsch“-Liturgieraum, der sich sehr von der Gestaltung der Kirchen unterschied aber mit geringen Mitteln umsetzbar wäre.

Weitere Beispiele für erste kleine Schritte sind:

6.7.1. Die Kirchenbox: Veränderung mit geringer Investition

Die "Kirchenbox" ist ein prototypisches Beispiel für einen kleinen, modularen Schritt, der sofort eine Wirkung erzeugt, ohne das gesamte Gebäude in Frage zu stellen oder hohe Investitionen zu erfordern.

- **Funktion:** Die Box dient dazu, einen Teil des Kirchenraumes abzutrennen und für andere, nicht-liturgische Zwecke nutzbar zu machen. Sie ermöglicht es, eine hybride Nutzung innerhalb der Kirche zu etablieren (z.B. Café, Besprechungsraum, Verkaufsstelle für fairen Handel oder Treffpunkt).
- **Wirkung:** Sie dient als Modell für Flexibilität. Die Gemeinde erlebt, dass ihr Kirchenraum nicht nur für den sonntäglichen Gottesdienst reserviert ist, sondern auch unter der Woche als Ankerpunkt im Sozialraum dienen

²⁹ Siehe S. 10 - Tobias Dulisch, Zwischen Basilika und Hauskirche.

kann. Die Box macht Veränderung erlebbar und greifbar, was Ängste vor dem großen Wandel abbaut.

6.7.2. St. Laurentius Bensheim:

Der Weg von der Nutzungserweiterung zur neuen Identität

Die Erfahrungen aus St. Laurentius in Bensheim illustrieren, wie eine schrittweise Anpassung des Kirchenraums zu einer tiefgreifenden funktionalen Transformation führen kann:

- **Ausgangspunkt:** Auch hier stand die Frage, wie man einen großen, bestehenden Sakralraum an die sich ändernden Bedürfnisse der Gemeinde anpasst, ohne ihn zu profanieren.
- Der kleine Schritt: Die Transformation begann damit, den Innenraum neu zu denken. Beispielsweise wurde die Entfernung der starren Kirchenbänke hin zu flexiblen Stuhlreihen ermöglicht, was den Raum sofort für eine größere Bandbreite an Aktivitäten (Kultur, Konzerte, Tagungen) öffnete.
- **Die Türöffner-Funktion:** Diese Flexibilisierung war der notwendige "Türöffner". Sie zeigte, dass der Kirchenraum nicht nur seine sakrale Würde bewahren, sondern gleichzeitig ein aktiverer, vielseitigerer Ort für das Gemeindeleben und das Gemeinwesen sein kann. Dies schafft Akzeptanz für die Notwendigkeit, Einnahmen durch nicht-liturgische Vermietung zu generieren und die Relevanz des Ortes zu steigern.

Der strategische Wert der "Kleinen Schritte"

Die genannten Beispiele bestätigen die These des Projekts, dass Veränderungsbereitschaft von unten wachsen muss.

- **Mentale Vorbereitung:** Kleine Schritte sind eine psychologische Entlastung für Haupt- und Ehrenamtliche, da sie keine sofortige Totalentscheidung über das Gebäude verlangen. Die Anpassung des Bestands dient als mentale Vorbereitung auf die notwendige, tiefgreifendere strukturelle Transformation.
- **Erzeugung von Relevanz:** Durch die Anpassung an die Bedürfnisse (z.B. flexible Gottesdienstformen, neue soziale Angebote) werden die Kirchenräume wieder als relevant und zugänglich erlebt. Dies ist die Grundlage, um die missionarische Agilität der Gemeinde zu stärken – bevor der radikale Rückbau der Infrastruktur beginnt.

Kirche im Wandel

(sakrale) Räume anders gestalten

6.8. Rolle der Politik: Vom Zögern zur Partnerschaft

Die Wahrnehmung des kirchlichen Wandels in der breiten politischen Öffentlichkeit wird im Bericht als noch zögerlich diskutiert beschrieben (Abschnitt 1.5). Das Projekt „Kirche im Wandel“ wirkte dieser Zurückhaltung gezielt entgegen, indem es die politische und kommunale Ebene aktiv einbezog:

- **Verankerung im Lokalen:** Durch die Teilnahme von Spitzenvertretern der Kommunalpolitik (z.B. Landrat Jan Weckler in Friedberg und Erster Kreisbeigeordneter Christoph Burkhard in Alzey) wurde die Debatte über die kirchlichen Fragen hinaus in den regionalen Kontext gehoben.
- **Betonung der Verantwortung:** Die politische Präsenz unterstrich die gesellschaftliche Relevanz der Kirche und ihre Verantwortung, insbesondere im ländlichen Raum. Die Politik wurde ermutigt, die Kirche als weiterhin relevanten Akteur im öffentlichen Leben zu sehen.
- **Brücke zur Verwaltung:** Die Einbindung der Politik sollte eine engere Verzahnung mit den kommunalpolitischen Realitäten herstellen, was für die spätere Umnutzung von Immobilien (z.B. Bauanträge, Denkmalschutz, Kooperation bei Liegenschaften) unerlässlich ist.

2. Der Gemeinwohl-Aspekt als pastorale Strategie

Das Projekt verankerte den Wandel fest im Gemeinwohl, was der hohen Erwartungshaltung der Gesellschaft an die soziale Rolle der Kirchen entgegenkommt (KMU VI).

- **Die Kirche des Teilens:** Der „Pastorale Weg“ ist inhaltlich auf das Leitwort „Eine Kirche, die teilt“ ausgerichtet. Die pastorale Antwort sieht vor, die gesellschaftliche Relevanz zu stärken, indem sich die Kirche aktiv für soziale Gerechtigkeit und Benachteiligte einsetzt – also eine zentrale Gemeinwesen-Aufgabe wahrnimmt.
- **Gemeinwohlorientierte Umnutzung:** Die Ausstellung „Heilige Räume – Neue Konzepte“ fokussierte explizit auf Konzeptverfahren, um den gemeinwohlorientierten Zweck der Liegenschaften langfristig zu erhalten (Abschnitt 2.5.1.3).
 - **Konkrete Beispiele:** Der Workshop zu „Gemeinschaftlichem Wohnen“ (Gerhard Vetter) zeigte, wie kirchliche Immobilien (Pfarrhäuser, Gemeindezentren) zu Ankerpunkten für soziale Innovationen und Modelle für Mehrgenerationen- oder Seniorenwohnen werden können, was einen direkten sozialen Mehrwert für das Gemeinwesen schafft.

- **Gesellschaftliche Mitverantwortung:** Prof. Dr. Karin Berkemann betonte die Rolle des Kirchenmanifests als Instrument zur Förderung der gesellschaftlichen Mitverantwortung. Die Kirche muss Bürger, Kommunen und Zivilgesellschaft aktiv in den Prozess einbeziehen, da die Baukultur als kulturelles Erbe alle angeht.

3. Die Notwendigkeit ökumenischer und zivilgesellschaftlicher Kooperation

Der Wandel erhöht den Zwang zur praktischen Zusammenarbeit über konfessionelle und institutionelle Grenzen hinweg.

- **Ökumenische Notwendigkeit:** Die Reduzierung der Infrastruktur und des Personals macht die gemeinsame Nutzung von Gebäuden und die engere Abstimmung der sozialen Arbeit (Caritas/Diakonie) zwischen katholischer Kirche und EKHN zu einer praktischen Notwendigkeit, um die Präsenz in der Fläche aufrechtzuerhalten.
- **Ressourcen teilen:** Prof. Dr. Birgit Franz stellte Modelle vor, wie durch kommunal-kirchliche oder kirchlich-sozial-integrative Partnerschaften Flächen und Zeiten in Gebäuden so geteilt werden können, dass die knappen Ressourcen effizienter für das gesamte Gemeinwesen genutzt werden.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Die Politik wurde im Projekt als wichtiger strategischer Partner etabliert. Das Gemeinwesen wurde als derjenige definiert, dessen Bedürfnisse und Teilhabe im Mittelpunkt der Umnutzungsstrategie stehen müssen, um die Relevanz der Kirche zukunftsichernd zu gestalten. Diese Aufgaben stärker als Konfessionen in ökumenischer Verantwortung und Verbundenheit anzugehen, wird zugleich Herausforderung und Notwendigkeit sein.

6.9. *Netzwerken als Faktor des Gelingens* *von Sakralraumtransformation*

6.9.1. Die Podien im Projekt als exemplarisches Netzwerken

Das Netzwerken – dies wurde auf den drei Podien im Projekt sehr deutlich – ist das operative Gebot der Stunde. Es transferiert die Verlustverwaltung in eine strategische Ressourcenteilung und verankert die Zukunft kirchlicher Räume fest in der gesamtgesellschaftlichen Verantwortung.

Netzwerken auf der Ebene des Pastoralraums/der Pfarrei ist einer der entscheidenden Erfolgsfaktoren für die Sakralraumtransformation, da der Wandel einer

Kirche im Wandel (sakrale) Räume anders gestalten

kirchlichen Immobilie von einer internen Aufgabe zu einer gesamtgesellschaftlichen Konversionsaufgabe wird.³⁰ Ohne die aktive Einbindung externer Partner lässt sich weder die finanzielle Last tragen noch der gesellschaftliche Mehrwert generieren, der für die Akzeptanz des Wandels nötig ist.

Die Notwendigkeit des Netzwerkens ergibt sich direkt aus der Realität der #Projektion 2060 und des Pastoralen Wegs: Die schwindenden Ressourcen von Personal und Finanzen machen es unmöglich, die kirchlichen Gebäude allein zu tragen.

Netzwerkpartner Beitrag zum Gelingen

Ökumene (Evangelische/Katholische Kirche) **Ressourcenteilung:** Vermeidung von Doppelstrukturen in der Sozialarbeit (Diakonie/Caritas) und gemeinsame Nutzung von Gebäuden (Nachbarschaftsökumene), um die christliche Präsenz in der Fläche zu sichern.

Politik & Kommune **Planungs- und Akzeptanzsicherheit:** Integration der kirchlichen Pläne in die kommunale Stadt- und Regionalentwicklung; Hilfe bei Genehmigungen und Finanzierung (z.B. Städtebauförderung); Wahrnehmung der Kirche als relevanter Partner im Gemeinwesen.

Wirtschaft (Unternehmen, Investoren) **Finanzielle Tragfähigkeit:** Übernahme der Immobilie oder von Teilen für kommerzielle, aber gemeinwohlorientierte Nutzungen (z.B. Coworking-Spaces, Nahversorgung), die den langfristigen Erhalt der Bausubstanz sichern.

Gesellschaft & Lokale Legitimation und Nutzungsvielfalt: Trägerschaft für **Zivilgesellschaft** soziale und kulturelle Funktionen (z.B. Tafeln, Jugendtreffs, Bürgervereine, Stiftungs-gerzentren). Sie geben dem Gebäude eine neue lokale Verwurzelung.

³⁰ Dazu gibt es bereits sehr gelungene Beispiele in den Pastoralräumen und Pfarreien: die gute Nachnutzung der Kirche in Georgenhausen als Mensa für die kommende Ganztagsbetreuung war vor allem durch die gute Vernetzung der Akteure möglich.

6.9.2. **Aktive Rollen verschiedener Sektoren**

Die Transformation gelingt nur, wenn die Kirche die Sprachfähigkeit (wie im Projekt geübt) nutzt, um die spezifischen Interessen und Kapazitäten der externen Akteure zu adressieren:

Kunst & Kultur

Dieser Sektor bietet die Möglichkeit, die sakrale Aura und die besondere Baukultur des Raumes zu bewahren, auch wenn die liturgische Nutzung entfällt. Kulturelle Nutzung (Konzerte, Ausstellungen, Ateliers) schafft eine niederschwellige Zugänglichkeit für die breite Öffentlichkeit und trägt zur Belebung der Innenstadt bei. Die Trinitatiskirche zum EinTanzHaus in Mannheim (wie im Bericht erwähnt) ist hierfür ein Musterbeispiel.

Sport

Obwohl der Sport historisch am weitesten von der Sakralität entfernt scheint, bietet er radikale Lösungen für große, hohe Räume, die schwer zu beheizen und zu unterhalten sind. Beispiele wie die Boulderkirche in Bad Orb zeigen, dass dieser Sektor eine ökonomisch tragfähige, junge Zielgruppe anziehen und damit die Bausubstanz durch kommerzielle Vermietung retten kann.

6.10. **Erfahrungen mit internen Kooperationen**

Engagement der Projektgruppe und der Regionalstellen

Die inhaltliche und logistische Skalierung des Projekts war ein großer Erfolg der internen Zusammenarbeit:

- **Erfolgreiche Skalierung:** Das Projekt entwickelte sich rasch von einer lokalen Initiative in einer Pfarrei (Heilig Geist an der Bergstraße) zu einem dezentralen Großprojekt mit drei Standorten in vier Regionen (Mainlinie, Oberhessen, Südhessen, Rheinhessen). Dies zeugt von einer sehr effektiven und flexiblen Koordination zwischen den Regionalstellen, der Katholischen Erwachsenenbildung und der Projektleitung.
- **Unbarer Beitrag:** Die Projektgruppe (bestehend aus Regionalreferenten und leitenden KEB-Bildungsreferenten) leistete einen erheblichen unbaren Beitrag an Arbeitsleistung und Fachwissen. Dieser Beitrag wird als zentrale Subventionierung des Projekts gewürdigt und war entscheidend, um den Umfang und die Qualität der Veranstaltungen im gesteckten Budgetrahmen zu realisieren (Abschnitt 4.2).

Kirche im Wandel

(sakrale) Räume anders gestalten

Strategische Unterstützung durch zentrale Fachstellen

Die Zusammenarbeit mit den zentralen Abteilungen des Bischöflichen Ordinariats (BO) sicherte die Reichweite, die Glaubwürdigkeit und die finanzielle Grundlage:

- **Nahtlose Kommunikation:** Die Kooperation mit der Medienkoordination und der Medienrunde wird als außerordentlich erfolgreich beschrieben. Sie ermöglichte eine strategische Koordination und die nahtlose Integration mehrerer Kanäle (insbesondere Webseite und Print). Diese enge Abstimmung führte zu einer einheitlichen, starken Außendarstellung.
- **Digitale Reichweite:** Die Internetredaktion unterstützte das Projekt maßgeblich dabei, sich in die zentrale Bistums-Webpräsenz zu integrieren. Diese Unterstützung führte dazu, dass die Projektseite ohne finanzielle Werbemittel Top-Ergebnisse in Suchmaschinen erzielte (Abschnitt 3.4.1.2).
- **Fachliche Expertise:** Die gezielte Einbindung von internen Fachreferenten (z. B. der Liturgiereferent Tobias Dulisch oder Baudirektor Johannes Krämer) in Vorträge und Workshops wird als gelungenes Vorgehen hervorgehoben. Dies ermöglichte, die Ressourcen und Perspektiven des Bistums bekannt zu machen und eine nachhaltige Nachfrage für deren Begleitung in den Pastoralräumen zu generieren.
- **Finanzierung:** Die Unterstützung durch die Innovationsförderung (neu gemacht) und die Finanzverwaltung half, das anfängliche Budget schnell zu sichern und aufzustocken.

Lernfeld für die Personalabteilung

Das Projekt „Kirche im Wandel“ identifizierte die Zusammenarbeit mit der Personalabteilung als einen Bereich, der an verschiedenen Stellen nicht als hilfreich erlebt wurde. Dies steht im Kontrast zur gelobten Kooperation mit anderen zentralen Fachstellen (wie der Medienkoordination).

Die kritische Erfahrung dreht sich um zwei Hauptpunkte, die die Effizienz und Nutzerfreundlichkeit interner Prozesse betrafen:

- **Mangelnde Nutzerfreundlichkeit der Prozesse:** Die internen Verwaltungsabläufe, wie sie in den Darstellungsstrukturen (Q.wiki) abgebildet sind, wurden als nicht nutzerfreundlich empfunden. Dies führte zu unnötigem Aufwand und Reibungsverlusten in der Projektdurchführung.
- **Fehlendes Dienstleisterverständnis:** Die Personalverwaltung wurde nicht durchgängig als „Dienstleister“ und „Ermöglicher“ von Prozessen im

Bistum wahrgenommen, was die Dynamik und den Spirit des Innovationsprojektes beeinträchtigte.

Abgeleitete Lernfelder und Handlungsempfehlungen

Die Projektbeteiligten leiten aus dieser Erfahrung zwei klare, voneinander abhängige Handlungsempfehlungen ab, um die Rolle der Personalabteilung neu zu definieren:

- **Optimierung der Prozessdarstellung und -Transparenz**

Audit durch die „Perspektive der Fremdheit“: Es wird empfohlen, die Darstellung der Prozesse im internen System (Q.wiki) einer kritischen Prüfung zu unterziehen. Durch die Außensicht („hilfreiche Perspektive der Fremdheit“) sollen die Schwachstellen der aktuellen Darstellungen erkannt und behoben werden, um die interne Bürokratie für die Nutzer zu verschlanken.

Verbesserte Nutzerzentrierung: Die internen Abläufe (z.B. Vertragsgestaltung, Abrechnung), die für ein dezentrales Projekt wie „Kirche im Wandel“ essenziell sind, müssen so aufbereitet werden, dass sie von den Haupt- und Ehrenamtlichen in den Regionen schnell und ohne unnötigen Mehraufwand verstanden und angewandt werden können.

Stärkung der Rolle als Dienstleister und Ermöglicher

- **Kultureller Wandel:** Die Grundidee der Personalverwaltung als „Ermöglicher“ von pastoralen und innovativen Prozessen muss weiterverfolgt und intensiviert werden. Dies erfordert eine serviceorientierte Haltung, die darauf abzielt, die Prozesse an der Notwendigkeit des Wandels und den Zielen der Seelsorge auszurichten, anstatt nur die Verwaltungsvorschriften zu erfüllen.
- **Unterstützung für den Wandel:** Da Projekte wie „Kirche im Wandel“ und der „Pastorale Weg“ dringend auf agile und unbürokratische Unterstützung angewiesen sind, ist es strategisch notwendig, dass die Personalabteilung ihre Rolle aktiv zur Beschleunigung und Vereinfachung von Innovationsprojekten im Bistum einsetzt.

Die Erfahrung zeigt, dass die interne Dienstleistungsqualität der Verwaltung ein kritischer Erfolgsfaktor für den gesamten Strukturwandel ist, der nun als wichtiges Lernfeld für die Zukunft identifiziert wurde.

Kirche im Wandel

(sakrale) Räume anders gestalten

7. Schlusswort

Das Projekt „Kirche im Wandel“ ist beendet, doch der Wandel selbst hat gerade erst begonnen. Wir haben uns den harten Fakten gestellt: Den düsteren Prognosen der Projektion 2060, dem Verlust der Volkskirche und der schmerzhaften Notwendigkeit, uns von lieb gewonnenen Gebäuden und vertrauten Strukturen zu trennen.

Aber dieses Projekt war mehr als eine Bestandsaufnahme des Verlusts. Es war ein kraftvoller Akt der Sprachfähigkeit und des strategischen Reframing.

Unser wichtigstes Ergebnis ist eine innere Wandlung: Wir haben den Diskurs von der passiven Klage über das, was wir verlieren, auf die aktive Gestaltung dessen gelenkt, was wir werden wollen: Eine „Kirche der Entscheidung“, die teilt und mutig in die Zukunft blickt.

Wir haben dafür die Werkzeuge und die theologische Legitimation erhalten:

- Wir wissen, dass Heimat nicht in Steinen, sondern in den Beziehungen und in der lebendigen Gemeinschaft liegt.
- Wir haben die Vision des „Lebensraum Kirche“ – polyvalente Orte, die unserem Gemeinwesen dienen.
- Wir haben konkrete Ideen und den Mut zur Umnutzung gesehen, vom gemeinschaftlichen Wohnen bis zur Boulderkirche, und damit bewiesen, dass wirtschaftliche Vernunft und pastorale Relevanz Hand in Hand gehen können.

Die strategische Richtung ist klar, die Bistumsleitung ist engagiert. Doch die schwerste Arbeit liegt nun vor uns: Die Übersetzung der Vision in die konkrete Praxis vor Ort in den 46 Pastoralräumen. Jetzt gilt es, die lokalen Widerstände und den „Weiter-so“-Reflex zu überwinden.

Wir werden künftig nicht daran gemessen, wie viele Mauern wir erhalten, sondern daran, wie wir unsere Ressourcen – Zeit, Personal, Vertrauen – für das Evangelium freisetzen.

Lassen Sie uns den Mut und die Ideen dieses Projekts mitnehmen, um den Pastoralen Weg konsequent weiterzugehen. Der Wandel ist unsere Chance, unsere Kirche wieder auf die unverhandelbare Mission auszurichten.

Der Aufbruch ist vollzogen. Jetzt müssen wir den Weg gehen.

Anhang 1 Literaturliste

Bienert, Sven; Weiß, Johann; Dürr, Marius S. (Hg.): *Immobilie Kirche. Umnutzungsstrategien im Zusammenspiel von Architektur, Baukultur, Quartier und Ökonomie.* Reihe: **Sakralraumtransformationen 3** (Hrsg. Kerstin Menzel; Alexander Deeg). Münster: Aschendorff Verlag 2023. ISBN 978-3-402-21266-0

Brummer, Arnd: *Vom Klingelbeutel zum Profitcenter. Strategien und Modelle für das Unternehmen Kirche.* Stuttgart: Eigenverlag 1997. ISBN 978-3-0000-1475-8

Gerhards, Albert (Hg.): *Kirche im Wandel. Erfahrungen und Perspektiven: Sakralraumtransformationen 1* (Hrsg. Kerstin Menzel; Alexander Deeg). Münster: Aschendorff Verlag 2023. ISBN 978-3-402-21260-8

Halbfas, Hubertus: *Die Zukunft unserer Kirchengebäude. Problemlage und Lösungswege.* Ostfildern: Patmos Verlag 2019. ISBN 978-3-8436-1112-1 leider vergriffen, nur noch über das moderne Antiquariat erhältlich.

Kaschub, Annemarie: *Liturgie der Kirchenschließung. Eine kirchentheoretische und empirische Studie zu Entwidmungen.* Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2024. ISBN 978-3-374-07167-8

Kunst und Kirche – Magazin für Kritik, Ästhetik und Religion: *Kirchenumnutzung – Der Blick aufs Ganze.* Jahrgang 80 (2015), Heft 4. Freiburg i. Br.: Herder Verlag 2015- vergriffen

Kunst und Kirche – Magazin für Kritik, Ästhetik und Religion: *Public Space.* Jahrgang 87 (2024), Heft 2. Freiburg i. Br.: Herder Verlag 2024.

Kunst und Kirche – Magazin für Kritik, Ästhetik und Religion: *Leere und Fülle. Gegenwart und Zukunft der Kirchengebäude.* Jahrgang 88 (2025), Heft 1+2. Freiburg i. Br.: Herder Verlag 2025.

Loffeld, Jan: *Wenn nichts fehlt, wo Gott fehlt. Das Christentum vor der religiösen Indifferenz.* Freiburg i. Br.: Herder Verlag 2024. ISBN 978-3-451-39569-7

Menzel, Kerstin; Deeg, Alexander (Hrsg.): *Diakonische Kirchen(um)nutzung.* Reihe: **Sakralraumtransformationen 2** (Hrsg. Kerstin Menzel; Alexander Deeg). Münster: Aschendorff Verlag 2023. ISBN 978-3-402-21263-9

Kirche im Wandel (sakrale) Räume anders gestalten

Möhler, Hans: *Gottes außergewöhnliche Häuser. Eine Reise zu den ungewöhnlichsten Kirchen der Welt.* Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt (Luther Verlag) 2021. ISBN 978-3-7858-0790-3

Pörksen, Bernhard: *Zuhören. Die Kunst, sich der Welt zu öffnen.* München: Hanser Verlag 2025. ISBN 978-3-446-28138-7

#projektion 2060 – Die Freiburger Studie zu Kirchenmitgliedschaft und Kirchensteuer; Fabian Peters und David Gutmann, Neukirchener Verlag. ISBN 9783761567777

Sander, Hans-Joachim: *Nach der Geduld und jenseits von egal. Glaubwürdig katholisch glauben, wenn sich die eigene Kirche überflüssig macht.* Ostfildern: Patmos Verlag 2024. ISBN 978-3-7867-3347-8

Wüstenrot Stiftung (Hg.): *Land und Leute. Die Kirche in unserem Dorf.* Ludwigsburg: Wüstenrot Stiftung 2020. ISBN 978-3-96075-008-6

Wüstenrot Stiftung (Hg.): *Land und Leute. Die Kirche in unserem Dorf. Broschüre zur Ausstellung.* Ludwigsburg: Wüstenrot Stiftung 2020.

Zahne, Walter (Hg.): *Kirche Raum Gegenwart.* Berlin: Deutsche Gesellschaft für Christliche Kunst 2023. ISBN 978-3-98612-019-1

Anhang 2 Linkliste

<https://boulderchurch.de/>

<https://offenekirche.ch/>

<https://www.besuchemaastricht.de/orte/30386516/dominikanerkirche>

<https://www.oostwegelcollection.nl/kruisherenhof-maastricht/de/galerie>

<https://www.muehlhausen.de/rathaus-erkunden/stadtverwaltung/stadtarchiv-stadtbibliothek/stadtbibliothek-jakobikirche/>

<https://www.mhl-museen.de/kornmarktkirche.html>

<https://www.muehlhausen.de/tourismus/sehenswuerdigkeiten/kirchen/museum-st-marien-muentzergedenkstaette/>

<https://kletterkirche.de/>

<https://www.immanuelskirche.de/ueber-uns/traegerverein-immanuelskirche/>

<https://www.zukunft-kirchen-raeume.de/aktuelles/kirche-des-monats-maerz-2/>

<http://www.kick-kunstkirche.de/willkommen/>

<https://www.zukunft-kirchen-raeume.de/projekte/st-sebastian-kindertagesstaette/>

<https://www.pfitzner-moorkens.de/projekt/126-umnutzung-gerhard-uhlhornkirche>

<https://www.zukunft-kirchen-raeume.de/projekte/neue-pauluskirche-seniorenwohneinrichtung-und-pflegeheim/>

<https://www.monumente-online.de/de/ausgaben/2011/3/kinder-erobern-ein-stueck-stadt-.php>

<https://www.jugendherberge.de/jugendherbergen/koeln-pathpoint/>

<https://www.thechurch.ie/>

<https://restaurant-die-kirche.de/>

Anhang 3 Pressespiegel

Glaube und Leben, 20. Juli 2025 S. 28f.

BLICK NACH MAINZ

Stadt, Land, Gotteshaus

Was tun mit Kirchen, die nicht mehr benötigt werden? Umnutzen? Mit der Ausstellung „Kirche im Wandel“ stellt das Bistum Mainz das Thema im Herbst in den Fokus. In der Stadt und auf dem Land sind die Herausforderungen unterschiedlich, etwa im Vogelsberg und in Viernheim.

Von Anja Weiffen



Die Pfarrei Heilige Drei Könige am Vogelsberg ist groß. „Wenn unser Pfarrer alle zwölf Kirchen hintereinander abfahren würde, hätte er 120 Kilometer auf dem Tacho“, sagt Michael Krummeich. In der Pfarrei gehört Krummeich zu einer Arbeitsgruppe, die sich um die Kirchen kümmert, die künftig nicht mehr für Gottesdienste genutzt werden sollen. Von den zwölf Kirchen sind das sechs, so wurde es vor der Pfarrei Gründung entschieden.

An dieser Entscheidung wirkte Michael Krummeich damals nicht mit, dafür setzt er sie nun mit um. Ein Gotteshaus loslassen zu müssen, davon ist er persönlich betroffen. St. Elisabeth in seinem Wohnort Brauerschwend gehört zu den Kirchen, die aufgegeben werden sollen. „Von diesen sechs wurden fünf nach dem Zweiten Weltkrieg von Heimatvertriebenen aus dem Sudetenland gebaut, mit eigenen Händen“, erläutert er. Die Menschen hätten deswegen eine enge Beziehung zu ihren Kirchen. Zwar lebten die Erbauer meist nicht mehr, aber auch die Nachfahren seien den Gotteshäusern sehr verbunden, weiß der Ehrenamtliche und erzählt von Erfahrungen aus der eigenen Familie.

Krummeich kann jedoch auch nachvollziehen, dass Kirchen aufgegeben werden

müssen. „Bei uns ist einmal im Monat Gottesdienst. Wenn jedes Mal 50 Mitfeiernde da wären, wäre das noch in Ordnung. Es ist aber schon viel, wenn die Zahl der Gottesdienstbesucher zweistellig ist.“ Für die Gottesdienstgemeinde könnte es vor Ort weitergehen. Krummeich: „Es gibt ein gutes Miteinander mit der evangelischen Gemeinde. Uns wurde angeboten, einmal im Monat in der

evangelischen Kirche Gottesdienst zu feiern.“

Für drei der sechs Kirchen gibt es Ideen zu Umnutzung. Eine Kirche könnte in Kooperation mit dem Landkreis für Ausstellungen und Lesungen genutzt, eine weitere mithilfe der Kommune zur Kita umgewandelt werden, berichtet Krummeich. Zudem stehe der Gedanke im Raum, eines der Gotteshäuser als Erinnerungszentrum für die Geschichte der Heimatvertriebenen zu nutzen. Die letzte Option, versichert der Ehrenamtliche, ist der Verkauf. Wenn allein das Gebäude erhalten bliebe, „es zumindest noch zu sehen wäre, damit wäre schon viel geholfen“, meint er. Der Gedanke an einen Abriss aber „zerreißt einem das Herz“. Seine Hoffnungen setzt er auf Fördervereine oder Stiftungen, um damit Gotteshäuser trotz Umnutzung in kirchlicher Hand halten zu können. So könnte für den Erhalt Geld zur Verfügung stehen, unabhängig vom Etat der Pfarrei und des Bistums.

Bürger können Ideen einbringen

Auch in Städten müssen Kirchen aufgegeben werden, auch hier hängen Menschen an ihren Gotteshäusern. Die Gebäude stiften Identität und gehören zum Stadtbild. In Viernheim zum Beispiel sollen drei von vier Kirchen nicht mehr für Gottesdienste genutzt werden. Ursula Scheidel, heute Pfarreiratsvorsitzende der Pfarrei Heiliger Johannes XXIII., hat damals die Entscheidung mit getroffen: „Dass die Apostelkirche Pfarrkirche wird, wurde schon vor Beginn des Pastoralen Wegs diskutiert“, erinnert sie sich. Als größte Kirche direkt im Stadtzentrum bot sie sich dafür an. Die anderen drei Gotteshäuser aufzugeben, sei aber keine leichte Entscheidung gewesen, sagt sie.

„KIRCHE IM WANDEL“

Die Veranstaltung mit dem Titel „Kirche im Wandel – (sakrale) Räume anders gestalten“ soll Impulse zur künftigen Gestaltung von kirchlichen Gebäuden geben: September bis Oktober, mit Ausstellungen, Workshops, Vorträgen in Friedberg, Seehelm, Alzey. Infos und Anmeldung: bistummainz.de/kunst-gebäude-geschichte/kirche-im-wandel/startseite/





Zur Frage der Nachnutzung wird aktuell ein Beteiligungsprozess für alle Bürgerinnen und Bürger der Stadt gestartet. Unter dem Titel „Zukunftsdialog. Vertraute Orte – Neues Leben“ sind im September alle Menschen in Viernheim eingeladen, Ideen zur Kirchenumnutzung einzubringen. Ein Runder Tisch mit rund 30 Personen aus Pfarrei, Politik und Gesellschaft begleitet den Prozess. Scheidel: „Eigentlich sollte die Gruppe, die sich vor Pfarreigründung um die Gebäudefrage gekümmert hat, die Nachnutzung angehen. Aber es zeigte sich schnell, dass das die Gruppe überforderte.“ Dann sei die Stadt mit dem Vorschlag eines Beteiligungsprozesses auf die Pfarrei zugekommen. „Die Stadt hatte damit gute Erfahrung bei einem Baugebiet gemacht.“

Mit der breiten Beteiligung erhofft sich die Pfarrei Akzeptanz in der Bevölkerung beim Thema. „Auch Menschen, die weniger mit der Kirche zu tun haben, schauen sich die Kirchen an, können sich einen Eindruck verschaffen, wie groß die Gebäude sind und wie viel Aufwand es kostet, sie zu unterhalten“, erläutert sie. Einen konkreten Plan zur Umnutzung hat es bereits gegeben. „Wir wollten die Hildegardkirche an eine Baptistengemeinde übergeben, das ist jedoch gescheitert.“ Es sei nicht einfach, geeignete Möglichkeiten zur Umnutzung zu finden. „Ein Kolonbarium zum Beispiel würde in Viernheim mit zwei Friedhöfen eher wenig Sinn machen“, findet Scheidel. Auch an öffentlichen Räumen mangelt es in der Metropolregion rund um Mannheim nicht. „Bei zwei Konzerthallen in der Nähe bräuhete es wohl keine dritte.“ Zudem fehlt es den Kommunen an Geld. Dennoch hofft Scheidel, dass der Beteiligungsprozess so gute Ideen zu Tage fördert, dass sich Mittel und Wege finden, sie umzusetzen. „Wenn wir dadurch mindestens ein gutes Konzept erreichen würden, wäre schon viel gewonnen.“

„Es ist wichtig, früh an die Öffentlichkeit zu gehen“

Kirchengemeinden sind immer eingebettet in ein politisches und gesellschaftliches Umfeld. Was sollten Gemeinden, die Gotteshäuser umnutzen wollen, besonders bedenken?

Für Christen wie für Nicht-Christen ist der in die Steine eingeschriebene Glaube ein, oft weithin, sichtbares Zeichen. Gotteshäuser symbolisieren die zugehörigen moralischen und ethischen Werte. Deshalb sollte der zweite Schritt – die Abgabe des Gotteshauses beziehungsweise deren Umnutzung – nicht vor dem ersten folgen. Gemeint ist die Prüfung, ob eine erweiterte Nutzung möglich ist, das heißt, dass die Kirche in Teilen Gotteshaus bleibt, und zugleich auf Augenhöhe weltlichen Akteuren die Türen offenstehen. Das setzt voraus, bereits zu einem möglichst frühen Zeitpunkt auf die Kommune, auf sozial-integrative Institutionen und Kultureinrichtungen sowie auf die lokale und regionale Privatwirtschaft zuzugehen. Nur wer ins Gespräch miteinander kommt, kann gesamtgesellschaftliche Bedarfe ausloten, die anderenfalls zumeist in Neubauten realisiert werden.

Welche Umgestaltungslösungen favorisieren Sie: in der Stadt, auf dem Land?



Birgit Franz, Professorin für Bauwerks-erhaltung und Denkmalpflege an der Hochschule für Angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim/Holzmin-den/Göttingen, ist eine der Referentinnen bei „Kirche im Wandel“.

Die Räume einer Kirche können bei Nutzungspartnerschaften gemeinsam bewirtschaftet werden, bezogen auf die Fläche oder die Zeit. In den zumeist großräumigeren Stadtkirchen ermöglichen Raum-im-Raum-Konzepte ein gutes Zusammenspiel unterschiedlicher Aktivitäten. Die Kirchenschiffe ummanteln diese als witterungsgeschützte Hülle. In Dörfern sind die Gotteshäuser nicht immer, doch häufig deutlich kleiner. Das spricht in vielen Fällen für eine rein zeitbezogene Mehrfachnutzung. Zusätzliche Funktionen wie etwa geschützte Zugänge oder notwendige Nebenflächen, wie Lager- und Sanitärbereich, bedürfen hier häufiger kleiner Anbauten.

Was bringt alles Nachdenken über Umnutzung, wenn niemand die Kosten übernimmt?

Für viele Menschen ist das Kirchengebäude ein „Eh-da“-Gebäude. Aufgerückt werden sie in größerer Anzahl meist erst dann, wenn über dessen Zukunft entschieden wird. Weil man es nicht mitbekommen hat oder weil man dachte, es sei noch viel Zeit, kommt aufkeimendes Engagement zu spät. Doch es wäre da gewesen! Gerade deshalb ist es so wichtig, früh und mit der Darlegung aller Konsequenzen an die Öffentlichkeit zu gehen. Dabei kirchlicherseits und kommunalseitig die Bildung von Initiativen zu stärken, zunächst allen Ideen einen ergebnisoffenen Diskussionsraum zuzubilligen, auch wenn sie als noch so mutig empfunden werden. Es sind nicht nur die konfessionell gebundenen Menschen, die sich derart für ihre Kirchegebäude einsetzen wollen. Vielmehr können und sollten sich hier ganz verschiedene Akteure zusammenfinden, um das Kirchegebäude vielleicht sogar erst einmal für temporäre Aktivitäten zu öffnen und potenzielle Möglichkeiten erweiterter Nutzungen auszuprobieren.

Kirche im Wandel (sakrale) Räume anders gestalten

Glaube und Leben, 31.08.2025, S. 30

BLICK NACH MAINZ

Ideenschmiede für die Zukunft von Kirchen

ALZEY / FRIEDBERG / SEEHEIM Unter dem Titel „Kirche im Wandel – (sakrale) Räume anders gestalten“ findet ab September eine interaktive Dreifachausstellung im Bistum Mainz an drei Standorten statt: in Seeheim-Jugenheim, Friedberg und in Alzey. Die Veranstaltung soll Impulse zur zukünftigen Nutzung kirchlicher Räume und Gebäude setzen. Dadurch sollen Menschen in diesen Anliegen gestärkt werden, „denn die Zukunft der kirchlichen Gebäude ist ein wichtiges und aktuelles Thema in den Pfarreien und Pastoralräumen des Bistums Mainz“, meint Bernd Lülsdorf, Regionalreferent in Süd-



hessen und Mitorganisator der Veranstaltung. Sonja Petersen von der Regionalleitung Mainlinie, ebenfalls Mitorganisatorin von „Kirche im Wandel“, sagt: „Wir bieten

Besucherinnen und Besuchern nicht nur inspirierende Einblicke in andere Nutzungsmöglichkeiten sakraler Räume, sondern laden mit Workshops, museumspädagogischen Aktionen und Mitmachstationen dazu ein, eigene Perspektiven, Wünsche und Hoffnungen einzubringen.“

Gezeigt werden die Ausstellungen mit Begleitprogramm: „Kirche – Raum – Gegenwart“ der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst sowie „Land und Leute – Die

Kirche in unserem Dorf“ der Wüstenrot Stiftung und „Heilige Räume – Neue Konzepte“ des Netzwerks Frankfurt für gemeinschaftliches Wohnen.

In der Region Oberhessen startet das Projekt mit der Vernissage am 2. September um 19.30 Uhr in der Heilig Geist Kirche in Friedberg. Die Finissage wird am 14. September um 15 Uhr sein. In Seeheim findet die Vernissage im Bischof-Colmar-Haus am 16. September um 19.30 Uhr statt. Die Finissage hier ist für den 28. September um 15 Uhr geplant. In Alzey in Rheinhessen ist die Vernissage in der Kirche St. Joseph am 30. September um 19.30 Uhr, Finissage und Abschluss der Gesamtveranstaltung am 9. Oktober um 18.30 Uhr. (km)

Bergsträßer Anzeiger, 08.09.2025

Zukünftige Nutzung kirchlicher Gebäude

Veranstaltung: Ausstellung „Kirche im Wandel“ in Seeheim

Seeheim-Jugenheim. Ab dem 16. September findet die interaktive Ausstellung „Kirche im Wandel“ in Seeheim-Jugenheim statt. „Es werden Impulse zur zukünftigen Nutzung kirchlicher Räume und Gebäude gesetzt“, schreibt das Bistum Mainz in einer Pressemitteilung. Gezeigt werden die Ausstellungen „Kirche – Raum – Gegenwart“ der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst, „Land und Leute – Die Kirche in unserem Dorf“ der Wüstenrot Stiftung und „Heilige Räume – Neue Konzepte“ des Netzwerks Frankfurt für gemeinschaftliches Wohnen. Die Veranstaltung ist eine Plattform für den Austausch und die Entwicklung neuer Ideen zur Gestaltung kirchlicher Räume und Gebäude

und stärkt den Dialog zwischen den gesellschaftlichen Akteuren“, heißt es weiter. „Wir öffnen Räume für ein Gespräch, denn die Zukunft der kirchlichen Gebäude ist ein wichtiges und aktuelles Thema unserer Gesellschaft“, meint der Veranstalter Bernd Lülsdorf, Regionalreferent in der Region Südhessen.

Die Vernissage findet am 16. September um 19.30 Uhr im Bischof-Colmar-Haus in Seeheim (Pestalozzistraße 25) statt. Die Öffnungszeiten der Ausstellung sind Montag bis Freitag 16 bis 20 Uhr, am Wochenende von 12 bis 20 Uhr. Ausstellungsbesuch und Begleitveranstaltungen sind kostenfrei. Programm und Anmeldung unter www.kurzlinks.de/KiW25. red/eh

Alzeyer Wochenblatt, 27.09.2025

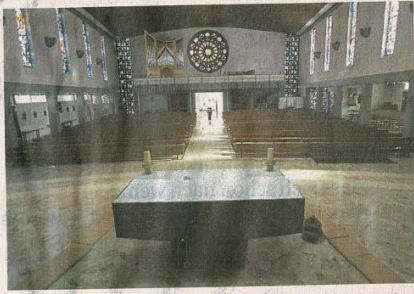
Sakrale Räume anders gestalten *Alzeyer Wochenblatt 27.9.2025*

Ausstellung „Kirche im Wandel“ in der St.-Joseph-Kirche

ALZEY (red). Vom 30. September bis zum 9. Oktober ist die interaktive Dreifachausstellung „Kirche im Wandel“ in der St.-Joseph-Kirche zu sehen. Es werden Impulse zur zukünftigen Nutzung kirchlicher Räume und Gebäude gesetzt.

Gezeigt werden die Ausstellungen „Kirche – Raum – Gegenwart“ der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst, „Land und Leute – Die Kirche in unserem Dorf“ der Wüstenrot Stiftung und „Heilige Räume – Neue Konzepte“ des Netzwerks Frankfurt für gemeinschaftliches Wohnen. Die Veranstaltung ist eine Plattform für den Austausch und die Entwicklung neuer Ideen zur Gestaltung kirchlicher Räume und Gebäude und stärkt den Dialog zwischen den gesellschaftlichen Akteuren.

„Wir öffnen Räume für ein Gespräch, denn die Zukunft der kirchlichen Gebäude ist



Die Ausstellung „Kirche im Wandel“, die in der St.-Joseph-Kirche zu sehen sein wird, thematisiert die Veränderungen, die sich in der Nutzung sakraler Räume vollziehen beziehungsweise vollziehen werden. Archivfotor: Axel Schmitz

ein wichtiges und aktuelles Thema unserer Gesellschaft“, meint der Veranstalter Bernd Lülldorf, Regionalreferent in der Region Südhessen im Bistum Mainz. Man biete Besuchern nicht nur „inspirierende Einblicke in andere Nutzungs-

möglichkeiten sakraler Räume“, sondern wolle mit Workshops, museumspädagogischen Aktionen und Mitmachstationen auch dazu einladen, eigene Perspektiven, Wünsche und Hoffnungen einzubringen“, sagt Sonja Petersen, Bil-

dungsreferentin für Kirche, Kunst und Kultur.

Die Veranstaltung startet mit der Vernissage am Dienstag, 30. September, um 19.30 Uhr in der Kirche St. Joseph, Kirchenplatz 7. Am Donnerstag, 2. Oktober, werden in einer Podiumsdiskussion zur Ausstellung der Generalvikar des Bistums Mainz, Sebastian Lang, der erste Kreisbeigeordnete des Landkreises Alzey-Worms, Christoph Burkhard und Henriette Crüwell, Präpstin der Evangelischen Propstei Rheinhessen, miteinander ins Gespräch kommen.

Das Programm ist unter bistummainz.de/region/rheinhessen abrufbar. Hier kann sich jeder zu den Veranstaltungen anmelden. Die Öffnungszeiten der Ausstellung sind montags bis freitags von 16 bis 20 Uhr, am Wochenende und an Feiertagen von 12 bis 20 Uhr. Der Ausstellungsbesuch und die Begleitveranstaltungen sind kostenfrei.

